Verrat an Europa

Ein Rotbuch über die Bolsechewisierung der Tschecho-Slowakei

Von Karl Vietz

Herausgegeben von der

ANTI-KOMINTERN

1.-100. Tausend

1938

Nibelungen-Verlag, Gmbil., Berlin-Leipzig

INHALT

"Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei ist sich ihrer internationalen Verantwortung gegenüber dem internationalen Proletariat bewusst. Sie stellt vor dem Proletariat die Perspektiven und das Ziel auf, die Tschechoslowakei zu einem festen Bollwerk der Sowjetunion, zum Bollwerk und **Brennpunkt der proletarischen Revolution in Mitteleuropa zu machen**."

J. Slansky, Mitglied des Politbüros der K.P.Tsch.
und des Prager Abgeordnetenhauses.

EINFÜHRUNG

20 Jahre nach der Gründung der tschechoslowakischen Republik sind die Gefahren, die von diesem Staat her seit 1918 die Mitte des Kontinents nicht zur Ruhe kommen liessen, in der kritischsten Weise akut und für die ganze Welt offenbar geworden. Die Krise ist zum Ausbruch gekommen. Sie war immer da. Sie lag in der Zweckbestimmung des Staates und

in seiner inneren und äusseren Politik. Die ungehemmte Tschechisierung, die Drangsalierung der nichttschechischen Volksgruppen ist nicht von heute, die Frontenstellung der Tschechen gegen ihre mitteleuropäische Umwelt ebenso nicht.

"Die Gründung dieses Staates ist ein Angriff gegen den Friedensgedanken, der Staat wird ein Herd ständiger Unruhe sein und eine Konsolidierung des Kontinentes verhindern",

warnten die sudetendeutschen Vertreter auf der St. Germainer Diktatkonferenz. Die Geschichte hat diese Warnung gerechtfertigt. Wohl beteuerten die Tschechen, als sie sich von anderen Mächten einen Staat schenken liessen, der weit über das tschechische Siedlungsgebiet hinausreicht, das Regim, würde gerecht und grosszügig sein. "Es würde dem der Schweiz ähnlich sein", versprach Dr. Benesch den Alliierten. Als aber die Diktatkonferenz entschieden hatte, machten die verantwortlichen tschechischen Männer aus ihren Herzen keine Mördergrube mehr; sie verkündeten, wie sie en in in Wahrheit zu regieren dachten. Parolen wilden Hasses wurd das Volk geschleudert und die Regierungen selbst 'hielten sich in ihrer Politik an diese Parolen, die immer wieder auf die Formel hinausliefen: Die Deutschen müssen verschwinden! oder unverhohlen besagten: jedes Verbrechen ist erlaubt, wenn es am Deutschtum begangen wird.

Die Welt, die berufen gewesen wäre, diesem Treiben Einhalt zu gebieten, hat tellnahmlos und gleichgültig zugesehen, keine Kenntnis davon genommen, bis sie spätestens im Mai 1938 erkennen musste,

dass die böhmische Krise eine Krise des europäischen Friedens ist.

In konzentrierter Form wurde gewissermassen von den Tschechen im Frühjahr und Sommer 1938 wiederholt, was sie in zwanzig Jahren gegen die Volksgruppen in ihren Staate, gegen die Nachbarn und gegen Europa sündigten.

Mit Ausschreitungen tschechisch-kommunistischen Mobs begann es, und **immer war die tschechische Polizei auf der Seite des Mobs und nicht der überfallenen Deutschen.** In **Troppau** wurde eine Greisin niedergeschlagen und ein Deutscher lebensgefährlich verletzt. In **Kgmotau** veranstalteten tschechische Zivilisten und Soldaten eine **wahre Treibjagd auf die friedliche, wehrlose Bevölkerung.** Ueber hundert Deutsche mussten verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden. **In Mährisch-Schönberg** brachen Frauen und Kinder unter den Gummiknüppeln der tschechischen Polizei zusammen. **Kein Tag verging ohne Ueberfall auf Deutsche,** und doch war das alles nur ein Anfang, nur ein Vorspiel. Das Spiel begann am 20. Mai mit .der Mobilmachung, **Mobilmachung gegen die Volksgruppen im Lande und Mobilmachung gegen das Deutsche Reich,** und es war nur von furchtbarer Folgerichtigkeit in diesem Treiben, dass der Tag der Mobilmachung, der 20. Mai, mit der **Ermordung zweier unschuldiger Deutscher,** der Egerländer Bauern Böhm und Hoffmann, begann.

Der sudetendeutsche Boden war enteignet. 4000 Schulklassen wurden den Deutschen weggenommen, 48 000 deutsche Beamte auf das Pflaster geworfen, hunderte blühender sudetendeutscher Industriewerke in Ruinen verwandelt. Ueber 200 000 Sudetendeutsche hatte ein tschechischer Ministerpräsident das Todesurteil mit den Worten gesprochen: Sie würden nie mehr in den Arbeitsprozess eingeschaltet werden.

Und nun gingen Organe des Staates züm naekten Mord über. Nun rief der Staat Beserveiahrgänge unter die Waffen, warf er Truppen an die Grenzen, sehlekte seine Soldaten Ober die Grenze in das lloheitsgeblet des Naehbarn. Tseheehisebe Flieger kreisten über dentsehen Städten, tseheehtsehe Soldaten zündeten auf deutsehem Boden Brüeken an.

Liess sich das Deutsche Reich immer noch nicht aus der Ruhe bringen, die gequälten Sudetendeutschen in der Leidenschaft eines misshandelten Volkes immer noch nicht zur Abschüttelung des Unterdrückerjoches mit der Waffe in der Hand hinreissen? Wurde noch immer aus dem schwelenden Feuer kein lodernder Brand?

Viele befürchteten, die Tschechen und ihre Auftraggeber hofften es.

Es hätte eines knappen Befehles bedurft, um die Grenzverletzungen tschechischer Flieger einzustellen. Der Befehl blieb aus. **Es bedurfte nur eines Befehles von oben,** und die tschechische Polizei hätte sich in Komotau, Troppau, Mährisch-Schönberg, Falkenau, Tetschen, Reichenberg, Gablonz, Eger für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung eingesetzt und überfallenen Deutschen Schutz gewährt. **Auch dieser Befehl blieb aus.** Es bedurfte eines Befehls an die Soldateska, keine weitere Treibjagden auf Deutsche zu veranstalten, **aber der Befehl wurde nicht gegeben.**

Wir haben bisher von Deutschen gesprochen, und diese sind ja auch in erster Linie 20 Jahre lang die Hauptleidtragenden der tschechischen Politik gewesen, aber nicht die allein Leidtragenden. So wie die Deutschen im Staate wurden auch Slowaken und Ungarn, Polen und Ukrainer drangsaliert. Deutsche und Ungarn aber, Slowaken, Polen und Ukrainer sind in der tschechischen Republik stärker als das Volk der Zwingherren, nach denen der Staat seinen Namen trägt. Sie sind um das Zehn- und Fünfzehnfache stärker als die sieben Millionen Tschechen, denn **sie sind abgesprengte Teile europäischer Nationen.** jeder Schlag gegen diese abgesprengten Teile aber ist zugleich auch als ein Schlag gegen die Muttervölker gedacht.

Das heisst, dass sieben Millionen 120 Millionen provozieren. Das kleine Volk der Tschechen sucht das mächtige Deutschland zum Kriege herauszufordern, und die Ereignisse im Mai waren eine solche Herausforderung.

Es ist ungeheuerlich, unbegreiflich, unfasslich. Woher nehmen die sieben Millionen den Mut, sich gegen die erdrückende Uebermacht der 120 Millionen zu stellen? Wie kommt es, dass die 48 prozentige Minderheit der Tschechen in der tschechoslowakischen Republik die 52 Prozent der Bewohner anderer Nationalitäten drangsalieren kann?

Die Antwort auf diese Frage ist denkbar einfach. Die scheinbare Anomalie, die Widersinnigkeit und Unnatürlichkeit ist in Wirklichkeit **die logische Folge eines Geschäftsabschlusses,** wie ihn die Welt noch nicht erlebte. **Die Kontrahenten dieses Geschäftes sind die bolschewistische Sowjetunion und die tschechoslowakische Republik.**

Das Ziel der Sowjetunion ist die Bolschewisierung der Welt. Nie haben die zuständigen Faktoren des sowjetischen Staates und der kommunistischen Internationale darüber einen Zweifel gelassen.

Nicht weniger weit gesteckt sind die Pläne der tschechischen Politik. **Es ist ihr in aller Oeffentlichkeit proklamiertes Vorhaben, die tschechischen Volksgrenzen bis zur tschechischen Staatsgrenze hin auszudehnen.** Der Weg zu diesem Ziel führt über sieben Millionen Menschen nichttschechischen Volkstums. Die Tschechen können ihn nicht aus eigener Kraft zurücklegen. Sie brauchen, um nicht von den Unterdrückten in die Schranken gewiesen zu werden, die Hilfe mächtiger Bundesgenossen, die Bürgschaft dafür zu leisten haben, dass die tschechische Politik nicht strandet. Als diesen Bundesgenossen hat sich der Hradschin die bolschewistische Sowjetunion verschrieben. **Und die Gegenleistung? Für die Garantierung des tschechischen Regimes - nicht etwa nur der Staatsgrenzen, sondern auch des inneren Regimes - haben die verantwortlichen Männer der Tschechen ihren Staat der sowjetischen Macht und der bolschewistischen Idee als Plattform und Ausstrahlungspunkt ins übrige Europa zur Verfügung gestellt.**

Wer aber die Frage erhebt, warum die Krise im Mai 1938 in die Entwicklungsstufeder akuten-Gefährdung des europäischenFriedens trat, findet sie von einer sehr einflussreichen tschechischen Persönlichkeit beantwortet.

Dr. jaroslaus Stransky, Abgeordneter der tschechischen Volkssozialistischen Partei und Freund des Staatsprisidenten Benesch, hat zweifellos nicht nur seinen persönlichen Auffassungen Ausdruck gegeben, als er sagte: "Wir haben die Wahl zwischen einer friedlichen und einer kriegerischen Tour'. Die friedliche Tour heisst, den Forderungen der Sudetendeutschen entsprechen zu müssen. **Im Fall der kriegerischen Auseinandersetzung wird eine mächtige Koalition Deutschland auf den Boden zwingen. Dann sind wir die unumschränkten Herren, dann brauchen wir keine Rücksichten zu nehmen."** Anders als aus den Urinstinkten, der Rassenseele der Tschechen und den Absichten des Bolschewismus, der seine Ernte reifen sieht, wenn sich die Völker Europas zerfleischen, wird dieser grenzenlose Zynismus nicht verstanden werden können.

Sie müssten den Volksgruppen im Lande Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie müssten den berechtigten Ansprüchen der Sudetendeutschen Genüge tun, sie müssten von der Fiktion des NationalStaates lassen, und das erscheint ihnen unerträglich. Sie ziehen den Krieg vor, der nur durch den Friedenswillen und die besonnene Haltung des Dritten Reiches verhindert wurde und verhindert wird. "Wer wäre ein solcher Pazifist, um nicht lieber den Krieg zu wollen, als eine solche Demütigung hinzunehmen?" fragte ein angesehenes tschechisches Blatt, der Pilsner "Cesky Dennik" im Juli 1938. Eine solche Demütigung - damit meinen sie die Anerkennung des Lebensrechtes der Sudetendeutschen. Diese Anerkennung steht nicht in ihrem Programm und widerspricht ihrem Ziel. Und sie widerspricht den auf Weltrevolution und Krieg hinzielenden Plänen ihren bolschewistischen Verbündeten.

Wir treten mit diesem Botbueh vor der it den Beweis an, dass die Tsehechen zum Werkzeug Moskaus geworden sind, dass sie dem Weltfeind den Zugang zum Herzen Europas geöffnet untl die sehwerste und akuteste Gefahr für Europa und die Welt heraufbeschworen haben.

Warum Tschecho-Slowakei?

Die Gründer des Staates und ihre Absichten

Die Entstehung der tschechoslowakischen Republik ist nicht das Produkt einer eigenen nationalen Kraftanstrengung des tschechischen Volkes, ebensowenig wie das Tschechentum je ein eigenständiger politischer Faktor war. Dieser Mangel an eigener Bestimmung wird dann zu einer grossen Gefahr für die europäische Kultur und auch für jede europäische Ordnung, wenn sich **europa-feindliche** Gewalten im böhmischen Raum festsetzen oder sonstwie das tschechische

Element für ihre Pläne einspannen. Diese Gefahr ist im Jahre 1918 wieder aufs äusserste akut geworden, und so bedrohlich für das Abendland, wie es in vergangenen Epochen zur Zeit der Awarenstürme und der Türkeneinfälle war.

Am Beginn und am Ausgang des Mittelalters stehen Auflehnungen des tschechischen Volkes gegen die damaligen Herrschaftsgewalten, und beide Male waren diese Auflehnungen in Ursache und Wirkung nicht etwa ein tschechisch-nationaler Freiheitskampf. Es handelte sich nicht um selbständige tschechische Handlungen. Vielmehr waren die seit dem 6. Jahrhundert in Böhmen ansässigen slawischen Stämme, die im 8. Jahrhundert in das Reich eindrangen und selbst noch das Weserbergland heimsuchten, die Trabanten, der Vorspann, das Instrument der mongolischen Awaren, und als es im 15. Jahrhundert wieder zu einem kriegerisch-tschechischen Aufruhr gegen das Reich der europäischen Mitte kam, als die Hussiten brandschatzend bis Wien, nach Franken und Thüringen und bis an die Ostsee zogen, lag der Antrieb und lag auch schon die blosse Möglichkeit eines solchen kriegerischen Einbruchs nicht bei den Tschechen, wiederum waren sie nur ein Vorspann, einer dem Abendland feindselig gesinnten Welt; die Hussitenkriege sind ohne die gleichzeitige Bedrohung des Deutschen Reiches durch die Türken nicht denkbar.

Wenn die Tschechen in allen anderen Jahrhunderten nicht ihre Hass- und Zerstörungsinstinkte ausleben konnten, dann keineswegs etwa aus friedfertiger Gesinnung oder aus anderen, in ihrem Volk liegenden Antrieben. Nicht, dass sie auf Grund ihrer geographischen Lage im Herzen des Kontinents sich auch zur Erhaltung, Beschützung oder Mehrung der europäischen Kultur verpflichtet gefühlt hätten und darum Frieden hielten. Sie konnten vielmehr nur deshalb keinen Schaden stiften, weil sie seit dem 9. Jahrhundert (807) eine starke Hand im Zügel hielt: das Deutsche Reich.

Kaiser und Reich gaben dem Lande unendlich viel. Sie brachten die Handwerkskunst, die Schrift, die Rebe. Sie legten den Grundstein nicht nur zu allen böhmischen Städten ausser Tabor. Sie hoben auch sonst das Land wirtschaftlich empor und liessen die herrlichen Baudenkmäler in Prag und anderen böhmischen Städten erstehen, deren Anblick noch heute den Beschauer erfreut. Um das Ordnungselement im Lande zu stärken., riefen sie zum eingesessenen Deutschtum Siedler aus den übrigen Gebieten des Reiches hinzu.

In den Hussitenwirren wurde diese unendlich segensreiche Entwicklung unterbrochen, bald aber wieder aufgenommen. Die Sudetenländer Böhmen, Mähren und Schlesien haben dann zum Deutschen Reich gehört bis 1806 und waren schlimlich als östcrreichische Provinzen von 1815 bis 1866 im Deutschen Bund.

Die europäische Geschichte verzeichnet aus den Jahrhunderten zwischen den Awarenstürmen und dem Türkeneinbruch und vom Türkeneinbruch bis in unsere Zeit eine nur geringe Kunde von) tschechischen Volk. Das erklärt sich aus dem Mangel an positiven tschechischen Beiträgen für den Kulturaufbau Europas und durch das Ausbleiben tschechischer kriegerischer Auflehnungen.

Sie blieben aus, weil keine fremde Macht die Tschechen aufputschte und für ihre Zwecke benutzte. Erst 1918 wurde die Tradition der Awaren- und Hussitenzeit wieder aufgenommen.

An die beiden Beipiele aus vergangenen geschichtlichen Tagen knüpften die Mächte an, die 1918 den "tschechoslowakischen Staat" gründeten, um die Tschechoslowakei für ihre Zwecke ausspielen zu können. Welche Mächte waren es? Was bewog sie zu ihrem Tun? Wäre die tschechoslowakische Republik wirklich gegründet worden, um dem Nationalitätenprinzip zum Siege zu verhelfen, also jedem Volke seinen Staat zu geben? Um das Selbstbestimmungsversprechen einzulösen? Diese Frage verneint sich aus der nationalen Zusammensetzung des tschechoslowakischen Staates von selbst. 7 Millionen Tschechen leben in diesem Staat und mehr als 7 Millionen Bürger anderen Volkstums.

Sind die Grenzen unter Zugrundelegung historischen Rechts gezogen worden, wie die Tschechen sagen? Es gibt kein solches historisches Recht der Tschechen! Die in den Denkschriften an die St.Germainer Konferenz ausgesprochene tschechische Behauptung, seit dem 9. Jahrhundert habe ein tschechoslowakischer Staat bestanden, der 1526 von den Habsburgern unterjocht worden sei, de jure aber "natürlich" weiter existiert habe bis 1918, ist eines der vielen Hirngespinste, deren Summe der tschechische Geschichtsmythos ist.

Hat eine kriegerische Leistung der Tschechen im Weltkriege die Moldau-Republik ins Leben gerufen? Die Kriegsannalen verzeichnen keine solche Leistung!

Wo sind nun aber die Gründer der Tschechoslowakei und aus welchen Antrieben handelten sie?

Wir finden sie alle wieder, wenn wir, etwa in einer Sitzung der Genfer Liga im Jahre 1935, die Mächte und handelnden Figuren des Systems der sogenannten kollektiven Sicherheit Revue passieren lassen. Die gleichen Kräfte, die den Genfer Bund schulen, liobm auch den Tschechen-Staat aus der Taufe.

Ein erstes Mal - soweit ihr oft undurchsichtiges Wirken erforscht ist - meldeten sie sich so, dass es eine aufmerksame Oeffentlichkeit wahrnehmen konnte, im Jahre 1889 zu Wort. Am 17. Jull jenes Jahres feierte der Pariser Gross-Orient den Gedenktag des Sturmes auf die Bastille, den Beginn der französischen Revolution. In dem Hymnus, den der

Festredner bei dieser Erinnerungsfeier, der Hochgrad-Freimaurer Francolin, dem Bastillen-Sturm widmete, stehen die Sätze:

"Der Tag wird kommen, an dem die Völker, die weder ein 18. Jahrhundert noch 1789 hatten, emanzipiert werden, an dem die Monarchien und Religionen stürzen. Das ist der Tag, den wir erwarten. An diesem Tage werden alle Enterbten emanzipiert, alle Ungerechtigkeiten gesühnt, alle Privilegien beseitigt werden und alle vergewaltigten Provinzen in Europa werden ihr Selbstbestimmungsrecht erhalten. Dann werden sich alle Grosslogen und Gross-Oriente zu einer Universal-Verbrüderung zusammenfinden. Das ist das glanzvolle Zukunftsideal, das uns vorschwebt."

Mit den vergewaltigten Provinzen meinten sie das Elsass und Lothringen, aber auch das tschechische Gebiet. Die Freirnaurerei hatte längst ihre Köder zu den Tschechen ausgeworfen und die Tschechen hatten gern danach gegriffen. Ihre berufenen Sprecher versicherten schon 1970 die Franzosen ihrer vollsten Sympathie. Tschechen und Franzosen feierten lange vor dem Kriege Verbrüderungsfeste in Prag, Paris, Nancy und anderen österreichischen und französischen Städten. Eine Entwicklung bahnte sich an, die zum dritten Male in der Geschichte Böhmen zum unheilvollsten Gefahrenherde Europas machen niusste, wenn sie zu Ende geführt werden konnte.

Und sie wurde zu Ende geführt.

Am 23. September 1911 fand wiederum in Paris ein Kongress der Gross-Oriente statt. Der Kongress beschloss, nunmehr alle Vorbereitungen "für die Verwirklichung der freimaurerischen Weltallianz zu treffen und internationale Verhandlungen zur Begründung der Liga der Nationen zu führen". An diesem Pariser Kongress nahmen ebenso tschechische Vertreter teil wie an dem vom 28. und 29. Juni 1918, dessen Entschliessung von den als tschechischen Agenten in Paris tätigen Professoren Masaryk und Benesch beeinflusst wurde. Im Punkt 3 dieser Entschliessung wurde die Gründung eines tschechischen Staates proklamiert.

So ist der in der Weltkriegsgeschichte oft genannte 28. Juni auch der Gründungstag der tschechoslowakischen Republik. In den offiziellen Geschichtswerken ist das Datum freilich nicht angeführt, aber es ist doch das entscheidende, denn die Lösung, die die Freimaurer lange vorbereitet hatten und auf ihrem Kongress am 28. Juni 1918 in allen Einzelheiten umschrieben, wurde dann von der St.-Germainer Konferenz nur noch formal bestätigt. In ihrer Entschliessung hatten sich die Gross-Oriente ausdrücklich den tschechischen Standpunkt vom historischen Recht zu eigen gemacht ("die Länder Böhmen, Mähren und Schlesien müssen ungeteilt dem Staat einverleibt werden, weil sie immer eine Einheit waren"), also damals schon das Urteil über die Nationalitäten gesprochen, die durch das Friedensdiktat dem Tschechenstaat überantwortet wurden. Und nicht minder klar tritt in jener Entschliessung der Zweck der Gründung zutage.

"Prag Muss im neuen Europa das Zentrum aller Interessen des "Fortschritts" in der Mitte des Kontinents sein",

besagte der Schluss der Kongress-Botschaft, die dann an Präsident Wilson gerichtet wurde, der zwar die erste Durchführungsmassnahme der Entschliessung, die Uebertragung der Aufgabe eines bewaffneten Wächters gegen Deutschland an die Tschechoslowakei noch erlebte,

nicht mehr jedoch ihre letzte, aber durehaus folgerichtige, die Verleihung der Tschechoslowakei an die Sowjetunion.

Dem Tschechenstaat war also schon seine Bestimmung gegeben, als er noch gar nicht de facto bestand. Und es ist klar, er vurde nur dieser Bestimmung halber gegründet.

Die Hegemonialpolitiker sehufen sich in Gestalt der tschechoslowakischen Republik eine Operationsbasis gegen die deutsehe Mitte Europas.

Das war ihr Motiv.

Der tschechische Geschichtsmythus hat eine andere Entstehungsgeschichte des Staates zusammengeklittert. In dieser Entstehungsgeschichte ist viel vom "kriegerischen Tatenruhm der tschechischen Legionäre" die Rede, durch deren Heldenmut die Freiheit erkämpft worden sei. In Wahrheit zeigt gerade die Geschichte der tschechischen Legionen nur dies, dass sich schon damals, eben Im Werden des tschechischen Staates, das Versailler Europa mit dem Bolschewismus auf einer Linie traf.

Die Legionen waren jene Truppenverbände in den Lindern der Alliierten, die sich aus tschechischen Deserteuren und Gefangenen zusammensetzten. Am stärksten war die tschechische Legion in Russland. Sie war ein Bestandteil der russischen Armee und wurde, solange der Zar herrschte, nur im Hinterland eingesetzt. Als im Frühjahr 1917 Kerenski ans Ruder kam, wurde die Legion ein selbständiger Truppenteil unter eigenem tschechischen Kommando. Als die Bolschewiken die Macht an sich rissen, sollte sie aufgelöst werden.

Da trat wieder ein entscheidendes Ereignis in der Entstehungsgeschichte der Tschechoslowakei und des "neuen Europa" ein. Nach Verhandlungen zwischen dem in Russland wellenden Professor Masaryk und den Bolschewiken, deren eigentlicher Inhalt nie in der Oeffentlichkeit bekanntgeworden ist, aber offensichtlich bis in die Zeit des Prag-Moskauer Paktes weist, zogen die tschechischen Legionäre über Sibirien in die Heimat ab.

Sie liessen die Weissen in ihrem Kampf gegen die Bolsehewiken im Stich. Sie hätten die Zarenfamilie retten können, riehteten es aber so ein, dass sie gerade einige Stunden nach der Ermordung der Romanows in Jekaterinburg eintrafen.

Unter den weiteren zahllosen und furchtbaren Verbrechen, die die Tschechen auf ihrer Anabasis durch Sibirien am weissen Russland zum Nutzen der bolschewistischen Revolution begingen, ist die Auslieferung des Admirals Koltschak an die roten Horden das schnödeste. Koltschak kämpfte in Sibirien gegen die Roten und war die letzte Hoffnung des nationalen Russland. Die Legionäre hatten beim Durchzug durch Irkutsk Schwierigkeiten.

Sie kauften sieh den Weg nach Wladiwostok frei, indem sie Koltschak den Boten zur Ermordung Übergaben. Im ganzen gesehen hat sich die bolsehewistisehe Revolution in Russland zweifellos nur dank der Haltung der tsehechisehen Legionäre durchsetzen können.

Die Legionäre waren in den Jahren der entscheidenden Kämpfe zwischen Weiss und Rot die stärkste und bestausgerüstete Truppenmacht auf russischem Boden. Dass sie sich zunächst neutral verhielten und dann offen den Roten Hilfe leisteten, hat das Ende des alten Russland und den Sieg des weltrevolutionären Bolschewismus gebracht. Es ist für die Geschichte und das nationale Russland kein Trost, dass der Verräter der Weissen und des Generals Koltschak, der Befehlshaber der Legion, General Radola Gajda, später als Korruptionist aus dem tschechischen Heer ausgestossen wurde.

Noch einmal leisteten die Tschechen der Sowjetunion in deren kriegerischen Auseinandersetzungen eine entscheidende Hilfe. Als im Jahre 1920 die bolschewistischen Truppen unter Tuchatschewski in Polen einfielen und immer näher an Warschau heranrückten, stellte Ungarn zwei Divisionen für den polnischen Abwehrkampf bereit. Die Budapester und Warschauer Regierung waren sich über diese Unterstützung einig geworden. Der Abtransport der ungarischen Soldaten nach Polen sollte beginnen, da verweigerte die tschechische Regierung den Durchzug durch ihr Staatsgebiet. Einen anderen Weg einzuschlagen war nicht möglich- Ungarn konnte also keine Hilfe gegen die bolschewistische Bedrohung, leisten. Die Tschechoslowakei trat dagegen auch noch mit der Sperre der Durchund Ausfuhr von Waffen und Wirtschaftsgütern an Polen auf die Seite der Sowjetunion.

Beistand leisteten die Tschechen dem Bolschewismus also schon in den Anfängen des sowjetrussischen Staates. Ueber die Veranlassung zu diesem Beistand geben die bisherigen Aktenveröffentlichungen noch keinenhinlänglichen Aufschluss. Die Welt wird volle Klarheit darüber bekommen, wenn das Protokoll über die Verhandlungen Masaryks mit den Bolschewiken über den Abzug der tschechischen Legionen einmal nicht mehr in Geheimfächern schlummern wird.

Hier ist der Ausgangspunkt der tschechisch-bolschewistischen Zusammenarbeit. Die Tschechen liessen das nationale Russland im Stich. Sie taten es nicht ohne bolschewistische Gegenleistung, wie, wir leicht aus Kopezkys Betrachtung über die Zusammenhänge zwischen der Oktober-Revolution und der tschechischen Staatsgründung erkennen können: In der "Kommunistischen Internationale", dem Zentralorgan der Kornintern, vom 7. Juli 1937 schreibt er:

"Die grosse Oktober-Revolution hatte einen starken und positiven Einfluss auf das Schicksal des tschechischen Volkes. Die nationale Befreiung des tschechischen Volkes, die Unabhängigkeit der Tschechen, das Existieren des Tschechen als Staat - das alles ist vorwiegend das Ergebnis des Einflusses der Oktober-Revolution. Die ganze tschechische Nation wird stets mit Dankbarkeit daran denken, dass Genosse Stalin während seiner Fahrt nach Oesterreich im Jahre 1912 die Lage der Tschechen kennengelernt und noch vor dem Kriege in seinem Werk 'Marxismus und die nationale Frage' die volle Unabhängigkeit des tschechischen Volkes forderte. Ohne den bolschewistischen Oktober von 1917 hätte es keinen tschechischen Oktober von 1918 gegeben, wäre im Oktober 1918 der tschechische Staat nicht ausgerufen worden. Mit diesem starken Einfluss der Oktober-Revolution ist auch die Tatsache verknüpft, dass die Menge organisierter Arbeiter der Tschechei in die Fusstapfen der proletarischen Bewegung getreten ist, und dass die kommunistische Bewegung in der Tschechei zu einer Sache geworden ist, die von 15 Millionen der Bevölkerung eine Million erwachsener Bürger und Wähler erfasst.

Die enge historisehe Verbindung der Arbeitermassen der Tschechei mit der Saehe der Oktober-Revolution in der Sowjetunion hat der revolutionären kommunistisehen Bewegung Kraft verliehen."

Die "historischen Zusammenhänge" bestehen dabei nicht nur ideologisch. Auch der praktische Hergang liegt klar zutage: In Russland sicherten die tschechischen Legionen durch ihren Abzug dem Bolschewismus den Sieg. In Mitteleuropa ermöglichten die Bolschewiken die Aufrichtung des tschechischen Staates und die tatsächliche Ausdehnung dieses Staates weit über die Grenzen des tschechischen Elements hinaus. Während die Sudetendeutschen infolge ihrer Kriegsverluste zu schwach waren, um das gewaltsame Eindringen der Tschechen - die tschechische

Soldateska besetzte lange vor der St. Germainer Entscheidung das deutsche Sudetenland und die Slowakei - verhindern zu können und auf die Hilfe des Deutschen Reiches hofften, entfesselte der Kommunismus im Reich den Bürgerkrieg, und unter dem Einfluss der Bolschewiken lehnte es die damalige linksstehende Berliner Regierung ab, den Sudetendeutschen zu helfen. Die polnische Minderheit in der Tschechei konnte nur in diesen Staat gepfercht werden, weil die Sowjetunion die Republik Polen mit Krieg überzog, so dass diese ihre Bemühungen, die Polen im Teschener Schlesien zu retten, nicht zu einem Erfolg führen konnte, weil sie die Truppen an die bolschewistische Front abziehen musste.

Die Verweigerung des Durchzugsrechts an die ungarischen Hilfstruppen für Polen war also eine Tat, die gleicherweise zum Nutzen des Bolschewismus und des tschechischen Staates war.

Im ganzen ist jedenfalls ersiehtlieb, dass der tseheehisehe Staat keineswegs eine tschechische Gründung, sondern das Werk der Zusammenarbeit von Freimaurerei, Versailler Mächten und Bolsehewismus war, deren Identität sehon In der Zeit der Gründung des tseheehisehen Staates zu erkennen ist.

Der innere Kurs der CSU.

Provokationen als staatspolitiseiter Grundsatz

Der Bestand der tschechoslowakischen Republik ist ebensowenig das Produkt einer eigenen Kraftanstrengung des tschechischen Volkes oder das Ergebnis der tschechischen Staatskunst, wie die Gründung dieser Republik. Es fehlen alle natürlichen und polltiIschen Voraussetzungen, den Staat als ein ideales, in sich gefestigtes Gemeinwesen ansehen zu können, das aus eigener Kraft bestehen könnte. Sie fehlen, weil es die Gründer so wollten. Es kam ihnen nicht darauf an, einen ausgeglichenen Staat zu schaffen.

In dieser Zweckbestimmung liegt der eigentliche Grund der geopolitisch und ethnographisch grotesken Zusammenfügung, die "Tschechoslowakische Republik" heisst.

Angeblich, so sagte man in St. Germain, um mit der "an sich unmoralischen Existenz eines Vielvölkerstaates aufzuräumen", wurde das alte Oesterreich-Ungarn zerschlagen. In der Kriegsagitation versprachen die Alliierten und Assozilerten, der künftigen Neuordnung in Europa das Selbstbestimmungsrecht der Nationen zugrunde zu legen. Wie die Praxis erwies, war dieses Versprechen nur ein Agitationstrick, um die Völkerschaften in Oesterreich gegen die Wiener Zentralregierung und deren Politik rebellisch zu machen und also den Widerstand im Lande zu brechen.

Als nicht zuletzt unter der Wirkung dieses Agitationstricks Oesterreich-Ungarn zusammengebrochen war, und die Diktatkon,ferenzen die Grenzen in Mitteleuropa - in Ausführung der schon genannten Mächte, die im Hintergrund blieben - neu zogen, war vorn Selbstbestimmungsrecht nicht mehr die Rede. Zumal die Tschechoslowakei wurde das sinnfälligste Zeugnis der krassesten Verletzung dieses Rechts. In der amtlichen Prager Phraseologie beisst die Republik zwar Nationalstaat, aber ein Blick auf die Völkerkarte zeigt, dass sie in Wahrheit das Musterbeispiel eines Nationalitätenstaates ist. In der Tschechoslowakei leben nach der amtlichen Volkszählung im Jahre 1930 14 479 565 Einwohner. Davon sind:

Deutsche	3 231 688
Tschechen	7 406 493
Slowaken	2 282 277
Ungarn	691 923
Ukrainer	549 169
Juden	186 642
Polen	81 737
Sonstige	49 636

Nach dieser Statistik stellen die Tschechen mit knapp 51 Prozent die Mehrheit der Bevölkerung. Von einem national einheitlichen Staat kann also nicht die Rede sein und das um so weniger, als die Statistik nachweislich zugunsten der Tschechen gefälscht ist. So wurden die Deutschen im Hultschiner Ländchen als Tschechen gezählt, ebenso wurden die Slowaken in Mähren dem tschechischen Volk zugerechnet und auch die Zahlen der Ungarn und Ukrainer sind viel zu niedrig angegeben. Diese Fälschung konnte leicht bewerkstelligt werden, weil bei der tschechoslowakischen Volkszählung die Nationalität des einzelnen Bürgers nicht durch die Frage nach Seiner Muttersprache ermittelt wird. Die Zählorgane fragen vielmehr den einzelnen, zu welchem Volkstum er sich bekennt. Dabei wird durch wirtschaftlichen und politischen Druck dahin gearbeitet, dass sich viele Nichttschechen als Tschechen ausgeben. Oder die Zählorgane tragen willkürlich und ohne Befragen des einzelnen dessen Nationalität ein, wie es im Hultschiner Ländchen geschah.

Nach zuverlässigen Berechnungen neutraler Statistiker stellen die Tschechen höchstens 48 Prozent der Bevölkerung des Staates.

Auch politisch-geographisch ist der tschechoslowakische Staat nicht im entferntesten eine Einheit. Seine widernatürliche Lage geht schon daraus hervor, dass 140 000 Quadratkilometer Fläche von 3500 Kilometer Grenze umschlossen werden. Damit entfernt sich die Tschechoslowakei unter allen europäischen Staaten am weitesten vom Ideal des Kreises. Die Längsausdehnung des Staates von der östlichsten Stadt bis nach der deutschböhmischen Stadt Asch an der Westgrenze entspricht fast genau der Luftlinie von der Westgrenze bis London. Dem steht eine nur sehr geringe Breitenausdehnung zwischen Nord und Süd gegenüber.

Darüber hinaus ist der Staat in sich geographisch aufgespalten; selbst das Land Böhmen, das sehr oft, aber vollkommen unbegründet, eine natürliche Einheit oder sogar eine Naturfestung genannt wird, ist von den Rissen der inneren Aufspaltung durchzogen. Der Elbe- und Egergraben teilen das Land in zwei unterschiedlich ausgeprägte Hälften.

Die gegenwärtigen Grenzen Böhmens sind nicht die Naturgrenzen, wie jedem Reisenden ohne weiteres eingeht, der zum Beispiel von Sachsen her in das tschechische Sprachgebiet fährt. Es ist ohne Schwierigkeiten möglich, auf vielen natürlichen und ausgebauten Wegen über das Erzgebirge in das deutschböhtnische Sprachgebiet zu kommen. Das Gebirge ist keine Scheidemauer. Wohl aber hat die Sprachgrenze südlich des Egergrabens eine solche Scheidemauer entstehen lassen. Wiewohl die Sprachgrenze über nur hügeliges Land führt, fehlen Strassen fast vollkommen. Auch in den übrigen Landesgebieten ist auf der Linie der Sprachgrenze die tschechische von der deutschen Bevölkerung auch im geographischen Sinne abgesetzt. Es ist also, wie Dr. Eduard Benesch 1908 in seiner zu dem Buch "Le problèm autrichien et la question tcheque" ausgeweiteten Doktordissertation darlegte, praktisch leicht durchführbar, die Siedlungsräume der Tschechen und Deutschen in zwei autonome Verwaltungseinheiten aufzuteilen.

Je weiter sich der Staat gegen Osten ausdehnt, desto tiefer werden die natürlichen geographischen Klüfte in ihm. Die Böhmisch-Mährische Höhe scheidet die Länder Böhmen und Mähren; die kleinen und weissen Karpaten riegeln Mähren von der Slowakei ab und westlich vor diesen Gebirgszügen verläuft eine Bruchlinie in der Senke zwischen Oderberg und Lundenburg.

Die innere Aufgliederung des, Staates in verschiedene nationale und geographische Räume ist also unverkennbar.

Es ist sicher, dass sich die Schöpfer 'der tschechoslowakischen Republik . ber diese natürlichen inneren Schwierigkeiten im klaren waren. Sie hätten dem Staat eine grössere innere Festigkeit leicht geben können, wenn sie wenigstens die Staatsgrenzen entlang der Sprachgrenzen gezogen hätten, und die Tschechen hätten die inneren Klüfte zu einem Teil unwirksam machen können, wenn sie die Nationalitätengegensätze durch eine kluge Politik ausgeglichen hätten.

Das wären echte Friedensbemühungen gewesen. Aber es war eben nicht der Zweck, die Tschechoslowakei zur Sicherung einer ruhigen Entwicklung in Mitteleuropa oder auch nur zu einer Schlichtung des Völkergegensatzes in Böhmen ins Leben zu rufen. Sie sollte nach dem Willen der Gründer zwar an räumlicher Ausdehnung, also als Glacis gegeti-Deutschland gross, aber in sich selbst von ewigem Hader der Nationalitäten, von dauernder Unruhe erfüllt sein. Und sie sollte erst recht ein Unruhefaktor im Verhältnis zu den Nachbarstaaten sein. Darum betrieb die tschechoslowakische Regierung jene brutale Politik der Entrechtung und Bedrückung der nichttschechischen Volksgruppen im Lande. Da nun diese Volksgruppen in den unmittelbaren Nachbarstaaten ihre Muttervölker haben, so die Sudetendeutschen in Deutschland, die Polen in Polen, die Magyaren in Ungarn, und diese Muttervölker natürlicherweise am Schicksal ihrer abgesprengten Teile in der Tschechoslowakei lebhaften Anteil nehmen, ist die Misshandlung der Sudetendeutschen, der Polen oder Magyaren zugleich ein Schlag gegen die Nachbarstaaten. Als ein solcher Schlag, als eine Provokation wird die Bedrückungspolitik gegen die Nationalitäten bewusst betrieben. Das entspricht den eigenen tschechischen chauvinistischen Instinkten und es ist die Ausführung des mit der Staatsgründung erhaltenen Auftrages, die grossen Nachbarmächte dauernd zu verärgern und zu beunruhigen. In der Grenzziehung wurde bewusst der Grund für diese Beunruhigung gelegt.

Die Tschechen hätten durch eine loyale Behandlung der Nationalitäten im Staate und durch eine neutrale Politik gegenüber den Nachbarstaaten ihrem eigenen Staat eine ruhige stetige Entwicklung sichern können. Das wollten sie nicht und sollten sie nach dem Willen der Schöpfer der Tschechoslowakischen Republik auch nicht.

Sie sollten Unruhe gegenüber den Nachbarn stiften und haben das weidlich getan.

Die Folge dieser provokatorischen Politik musste notwendig eine Empörung in den Nachbarstaaten sein. Unter dem Eindruck dieser Empörung musste sich das tschechische Volk unsicher und zu schwach fühlen, um allein den Kurs der Unfriedfertigkeit durchhalten zu können.

Das wiederum führte logisch zu einer Verstärkung des tschechischen Anlehnungsbedürfnisses an die Mächte, deren ausführendes Organ der Tschechenstaat ist.

Diese Entwicklung wollten die Patronatsmächte. Die Tschechen sollten sich niemals stark genug fühlen, aus eigener Kraft bestehen zu können, damit sie nicht auf den Gedanken kämen, sich jemals von den 1919 eingegangenen Bindungen zu lösen. Diese Bindungen sollten im Gegenteil immer straffer angespannt werden.

Das waren die Regeln des Spieles, das die grossen Mächte mit ihrem Trabanten Tschechoslowakei spielten.

Sie setzten Iffass- und Zerstörungsinstinkte der Tschechen, die schon 1019 in den Denksehriften an die St.-Germainer Konferenz erklärten, die Geschichte habe sie zu Todfeinden der Deutschen gemacht, in Ihre wohlüberlegten Rechnungen ein und die Tschechen führten mit Stolz ihre Aufgabe durch.

Die Unterdrückung der Volksgruppen

Die Bedrückung der nichttschechischen Volksgruppen (Nationalitäten) ist seit der Errichtung des Staates von den Tschechen mit den brutalsten Mitteln und Methoden betrieben worden. Während in der Agitation vor dem Kriege und im Kriege der Professor Masaryk immer wieder für die Autonomie und für das Selbstbestimmungsrecht eingetreten war, erklärte er, als 1919 zum erstenmal Vertreter des Sudetendeutschtums bei ihm - dem nunmehrigen Staatspräsidenten - vorsprachen:

"Ueber Autonomie wird überhaupt nicht verhandelt."

Während der Professor Benesch in der Kriegsagitation den Lockruf erklingen liess: "Im tschechoslowakischen Staat werden die Deutschen die gleichen Rechte haben wie die Tschechen, die deutsche Sprache würde die zweite Landessprache werden, das Regirne würde ähnlich sein, wie in der Schweiz" und viele andere Versprechungen im Sinne eines gerechten, duldsamen und humanen Regimes gemacht wurden, verkündeten nach der Staatsgründung tschechische Minister gegenteilige Regierungsprinzipien:

Minister Mares: "Wer von uns Tschechen bereit ist, den Deutschen ihren jetzigen Besitzstand im Staate zu lassen, handelt entweder aus Angst vor den Deutschen oder in der Hoffnung auf die Deutschen. Eine solche Angst oder eine solche Hoffnung ist nationaler Verrat!'

Minister Zahradnik:

"Es wird von den Deutschen abhängen, wie viele Hiebe auf sie fallen werden, damit sie, endlich überzeugt sind, dass sie die Besiegten sind und wir die Sieger."

Minister Rasin: "Der tschechische Staat, den wir uns erkämpft haben, muss ein tschechischer bleiben. Wir haben nach dem Friedensvertrag das Recht, unsere Sachen so einzurichten, als ob unsere Nationalitäten überhaupt nicht existieren. Wir müssen mit niemandem verhandeln oder uns ausgleichen."

Davon war auch in der Staatspraxis nicht im entferntesten die Rede. Den Deutschen wurden 2 300 000 Hektar ihres landwirtschaftlichen Bodens genommen. Allein in den neun Jahren zwischen 1921 und 1930 schickte Prag 200 000 Tschechen als Kolonisten in das sudetendeutsche Siedlungsgebiet. Die Sudetendeutschen wurden aus den Aemtern des öffentlichen Dienstes entfernt. Ausserdem wurde durch gross angelegte politische und wirtschaftliche Manöver der Staatsführung der grösste Teil ihrer einst blühenden Industrie vernichtet. Damit wurde die Lebensgrundlage des Sudetendeutschtums zu eng. Das sudetendeutsche Gebiet konnte die Menschen nicht mehr ernähren.

Es fiel einer furehtbaren Verelendung anheim, und nieht weniger als 40000 Sudetendeutsehe haben zwisehen 1921 und 1930 aus Not Selbstmord begangen.

Das war in einer Zeit, in der von einer allgemeinen Wirtschaftskrise durchaus keine Rede sein konnte!

Für die kulturelle Abwürgung des Sudetendeutschtums spricht eine andere Zahl. Bis 1930, also dem Jahre der letzten tschechischen Volkszählung, wurden 4000 sudetendeutsche Schulklassen geschlossen. Die Presse-, Vereins- und Versammlungsfrielheit wurde praktisch aufgehoben.

Das gleiche Schicksal mussten die Polen im Staate, die Magyaren, die Ukrainer, aber auch die Slowaken hinnehmen.

Das Schicksal der Slowaken trägt eine besondere Note gegenüber demder Sudetendeutschen durch die Art der Einverleibung dieses Volkes in den Tschechenstaat. Die Sudetendeutschen wurden überhaupt nicht gefragt, ob sie sich dem tschcchischen Staat eingliedern wollen.

Sie wollten es nicht. Ihre auf demokratische Weise frei gewählten Abgeordneten beschlossen das sudetendeutsche Gebiet der Republik Deutsch-Oesterreich einzuverleiben und über Deutsch-Oesterreich zum Deutschen Reich zu kommen. Dieser Beschluss kam auf einwandfrei demokratische Weise zustande, und auch sonst bekundeten die Sudetendeutschen mehrfach ihren Willen, vom Selbstbestimngsrecht Gebrauch machen zu wollen. Immer wieder forderten in grossen Kundgebungen in den Jahren 1918/19 den Anschluss das Deutsche Reich.

Kein Sudetendeutscher wollte zum tschechoslowakischen Staat. Die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien sträubten sich gegen dieses Schicksal. Da sie aber aus den,schon erwähnten Gründen .vom deutschen Mutterland keine Hilfe bekamen, konnten

die Tschechen mit Waffengewalt ihr Gebiet besetzen.

Auch Nordungarn, das slowakische und ungarische Siedlungsgebiet, das bis 1918 zum Reich der Stephanskrone gehörte, brachten die Tschechen durch militärische Besetzung an sich. Zwischen Tschechen und einem Teil der Slowaken, deren Legitimation übrigens umstritten ist, war eine andere Verfahrensart vereinbart worden. Am 30. Mai 1917 hatten die Vertreter der in Amerika lebenden Slowaken mit dem tschechischen Agenten Masaryk einen Vertrag schlossen. Nach der Unterzeichnungsstadt heisst er **der Pittsburger Vertrag.** In diesem stimmten diese Auslandsslowaken dem echischen Begehren zu, das slowakische mit dem tschechischen Gebiet zu einem tschechoslowakischen Staate zu vereinigen, aber nur unter der Bedingung, dass die Slowakei in dem kommenden Staate politisch und verwaltungsmässig autonom sei, das Schulwesen selbst verwalte und eigene Gerichte habe. Dieser Vertrag .wurde von den Tschechen gebrochen. Das Land wurde mit Waffengewalt unter Prager Herrschaft gebracht. Den Slowaken wurde die Autonomie verweigert. Die Slowakei war in dcn Augen der Tschechen genau so eine Ausbeutungskolonie wie das deutsche Sudetenland. Nach der amtlichen Prager Statistik sind zwischen 1921 und 1930 über 170 000 Tschechen aus Böhmen und Mähren in die Slowakei geschickt worden. Sie nehmen dort den Slowaken das Brot weg. Sie siedeln auf dem den früheren ungarischen Grundbesitzern geraubten Boden und haben den grössten Teil der Beamtenstellen inne. Erst recht ausgebeutet wurde das ungarische Siedlungsgebiet.

So handeln im Osten und Westen des Staates die Tschechen wie Eroberer fremden Landes. Sie drangsalieren die Bevölkerung und wenn scho n diese Drangsalierung in den Mutterländern der Nationalitäten als ein grenzenloses Unrecht empfunden werden musste, so mussten sich diese benachbarten Muttervölker durch die extreme politische Haltung der tschechischen Aussenpolitik doppelt beunruhigt fühlen.

Die deutsche Uebersetzung des Pittsburger Vertrages.

Tschechisch-slowakisches Abkommen,
abgeschlossen in Pittsburg, am 30. Mai 1918.

Die Vertreter der slowakischen und tschechischen Organisationen in den Vereinigen Staaten, der slowakischen Liga, der Tschechischen Nationalen Vereinigung und des Verbandes tschechischer Katholiken

berieten in Gegenwart des Vorsitzenden des tschechisch-slowakischen Nationalrates, Professor Masaryk, über die tschechisch-slowakische Frage und die bisherigen atischen Erklärungen und einigten sich auf Folgendes:

Wir billigen das politische Programm das eine Vereinigung der Tschechen und Slowaken in einem selbständigen Staate der böhmischen Länder und der Slowakei anstrebt.

Die Slowakei wird ihre eigene Verwaltung, ihr Parlament und ihre Gerichte haben.

Das Slowakische wirid Amtssprache in der Schule, bei den Behörden und im öffentlichen Leben überhaupt sein.

Der tschechisch-slowakische Staat soll eine Republik sein, seine Verfassung demokratisch. Die Organisation der Zusammenarbeit zwischen Tschechen und Slowaken in den Vereinigten Staaten wird gernäss den Erfordernissen und einer Aenderung der Lage in gemeinsamer Verständigung studiert und verbessert werden.

Die Einzelheiten über die Einrichtungen des tschechisch-slowakischen Staates wird den befreiten Tschechen und Slowaken und ihren rechtmässigen Vertretern vorbehalten.

(gez.) T. G. Masaryk und andere Unterschriften.

Die Prager Aussenpolitik ist seit 1918 keinen Augenblick das Produkt eigener tschechischer Ueberlegung gewesen. Sie ist niemals in Prag gemacht worden. Der Zweck der Staatsgründung und der innere Kurs schlossen in Ursache und Wirkung eine eigenständigc Prager Aussenpolitik aus.

Die provokatorische Haltung gegenüber den Nationalitäten und den Nachbarstaaten konnte aus eigener tschechischer Kraft nicht durchgehalten werden. Wenn sich die Volksgruppen im Lande in der Leidenschaft eines misshandelten Volkes einmal gegen die tschechische Gewaltherrschaft aufgelehnt hätten, dann konnte der Ausgang eines solchen inneren Kampfes für niemanden zweifelhaft sein, der sich vergegenwärtigt, dass die sogenannten Minderheiten in Wahrheit die Mehrheit im Staate sind.

Damit aber die Volksgruppen von einem solchen Beginnen abgehalten wurden, damit also der Staat seine Funktion als Gefäss der Einflüsse und Bestrebungen seiner Gründermächte wahrnehmen konnte, musste der Bestand von den Gründern gesichert werden. Zum Zwecke dieser Sicherung wurde die Tschechoslowakei in ein Netz von Pakten eingefangen. Sogleich nach der formalen Staatsbegründung durch St. Germain wurde ein tschechoslowakisch-französisches Militärbündnis geschlossen. Die Tschechoslowakei wurde damit für eine Reihe von Jahren zu einer militärischen Bastion Frankreichs. Sie hatte im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens keinen tschechischen Generalstabschef. Vielmehr versahen Franzosen dieses Amt. In Prag liess sich eine französische Militärmission nieder, deren Mitglieder die wichtigsten Kornmandostellen des Heeres bis zu den Brigadekommandos an sich nahmen. Die tschechischen Offiziere mussten erst die hohe Kriegsschule in Paris besuchen, ehe ihnen selbständige Kommandos übertragen wurden.

Von Haus aus waren weiter die Signatarmächte der im Jahre 1919 in den Pariser Vororten abgeschlossenen "Friedensverträge" Bürgen des unversehrten Bestandes des Tschechenstaates. Militärverträge wurden mit Polen, Jugoslawien und Rumänien geschlossen.

Die Zeit machte manche dieser Verträge illusorisch. Ein ganz neues System trat im Jahre 1934 an ihre Stelle. Das System der "kollektiven Sicherheit". Es kam nun darauf an, welche Macht die Entscheidung in diesem System hatte.

Als das Versailler Europa aus seiner nahen geistigen Verwandtschaft zum weltzerstörenden Bolschewismus die praktischen Folgerungen zog und die Sowjetunion in Genf einführte, um mit ihr das System der "kollektiven Sicherheit" zu schaffen, war es nicht nur durch die geistige Lage des tschechischen Volkes klar, dass die Tschechen an die Tradition der Jahre 1918/20 anknüpfen würden, in denen sie dem Bolschewismus den Steigbügel hielten, damit er sich durchsetzen konnte. Angesichts des tschechischen Prinzips, immer bei den Fortschrittlichsten der Fortschrittlichen zu sein und in jedem Falle bei jener Macht zu stehen, die am weitesten will in ihrem Kampf gegen Deutschland und gegen die Kulturwelt, hat das tschechische Volk in den entscheidenden Jahren seit *1933* seine Auslieferung an den Bolschewismus nicht aur gern hingenommen. Nein, noch mehr,

der tschechische Aussenminister Dr. Beneseh war es, der die vorbereitenden Verhandlungen für die Einführung der Sowjetunion in Genf führte und sich als erster der europäisehen Politiker der Sowjetniaeht bedingungslos zur Verfügung stellte.

Die Auslieferung an den Bolschewismus

Die Entscheidung über die Auslieferung des Tschechenstaates an Moskau fiel schon im Jahre 1933.

In diesem Jahr gab das Schicksal dem Frieden in Europa und einer endlichen Beruhigung, einem Ausgleich in Böhmen, eine grosse Chance.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler Kanzler des Deutschen Reiches. Der Nationalsozialismus übernahm die Gestaltung der Geschicke der Deutschen. Keiner seiner führenden Männer liess je einen Zweifel über die friedfertigen Absichten dieser Bewegung übrig, und die Tschechen hatten in den vergangenen Jahren im eigenen Land Gelegenheit genug gehabt, sich mit den nationalsozialistischen Grundsätzen vertraut zu machen. Gemäss der nationalsozialistischen Auffassung "Dein Volk liebe, die anderen aber achte" predigten die sudetendeutschen Nationalsozialisten unermüdlich den Gedanken der Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen. Die Sudetendeutsche Nationalsozialistische Partei hatte sich aus der Deutschen Arbeiterpartel in Oesterreich entwickelt und im Frühjahr 1918 ihren Namen angenommen, den sie auch in die neue tschechoslowakische Staatlichkeit hinüberrettete. Sie war die Frucht des praktischen Anschauungsunterrichtes, den die Deutschen in Böhmen seit Jahrzehnten wohl oder übel genossen, nämlich der Belehrung, dass der Nationalitätenkampf zugleich ein sozialer und nationaler ist. Wenn deutscher Boden weggenommen wird und deutsche Arbeiter entlassen werden, an deren Stelle Tschechen kommen, so ist die nationale und soziale Frage zugleich aufgeworfen. Aus dieser Ueberzeugung kam die nationale und soziale Abwehr der Deutschen, ihr Programm für die Befriedung des Völkerstreites in Böhmen. Sie wollten, dass endlich Schluss werde mit dem alten Streit, und sie stimmten Dr. Benesch bei und dem Präsidenten Masaryk, die sich vor dem Kriege immer wieder dafür ausgesprochen

hatten, das deutsche und das tschechische Gebiet in zwei verschiedene Verwaltungsbezirke zu teilen, diese Bezirke in den Herrschaftsverhältnissen voneinander abzusetzen, damit nicht die eine Gruppe in den Interessenbereich der anderen eindringen könnte.

Die Nationalsozialisten waren also gegen jede Eindeutschung fremden Volkstums, wie es ja nicht nur ihrer friedfertigen Gesinnung, sondern auch ihrem Rassenstandpunkt entsprach. Der politische Weg zur Absetzung der beiden Nationen voneinander konnte nur die Autonomie sein. Die Gewährung dieser Autonomie, um dit der sudetendeutsche Nationalsozialismus kämpfte, hätte endlich Frieden gebracht. Und sie hätte um so eher auch ein normales Verhältnis zum Deutschen Reich hergestellt, als seit dem 30. Januar 1933 ja auch dort Nationalsozialisten herrschten.

Es war wahrhaft eine grosse Chance für das tschechische Volk und den tschechoslowakischen Staat. Hätte dieses Volk ein eigenes Entscheidungsrecht gehabt und wären ihm nicht in den 15 Jahren des brutalsten Kampfes gegen die Volksgruppen alle Massstäbe der Vernunft und des Möglichen vollends verlorengegangen, dann konnte Prag nur den sudetendeutschen Nationalsozialismus als Brücke zur Verständigung mit dem Deutschen Reiche benutzen.

Der Hradschin entschied sich anders. Verständigung anzustreben und zu üben, war nicht seine Aufgabe. Es war ihm nicht gestattet. Er hatte jetzt erst recht eine aggressive Haltung gegen Deutschland anzunehmen.

Er rüstete zum Präventivkrieg gegen das Reich

mit dem Ziel, in Deutschland wieder das parlamentarisch-demokratische System ans Ruder zu bringen, das sich immer noch unbilligen Wünschen willfährig gezeigt hatte.

Der Krieg wurde nicht geführt, weil Benesch unter dem Eindruck der Berichte, die ihm die jüdischen Emigranten aus dem Reich lieferten, an die innere Schwäche und den baldigen Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes glaubte. Er war überzeugt, der Nationalsozialismus würde von innen her weggefegt werden. Es war durchaus als eine Massnahme gegen den Nationalsozialismus im Reich gedacht, als er am 2. Oktober 1933 die Sudetendeutsche Nationalsozialistische Partei vernichtete. Das deutsche Volk im Reich sollte an dieser Vernichtung sehen, wie es ihm bald selbst gehen würde, wenn es den Nationalsozialismus nicht abschüttelte.

Die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei in den Sudetenländern war längst zur stärksten Partei im Staate geworden. Mit ihr würde früher oder später als Verhandlungspartner zu rechnen sein. Sie würde auf das Ende der Herrschaft der Beunruhigungen und Provokationen hinarbeiten.

Um sich mit allem Nachdruck zu dieser brutalen friedensfeindlichen Herrschaft zu bekennen und um dem Deutschen Reich unmissverständlich zu zeigen, dass man in Prag auf eine Verständigung im Inneren und nach aussen nicht den geringsten Wert legte, sondern das Regiment des Terrors im Auftrage fremder Mächte aufrechterhalten wollte, wurde die Nationalsozialistische Partei in den Sudetenländern aufgelöst und verboten.

Eine Verfolgungswelle grössten Ausmasses brach über das ohnehin gequälte Sudetendeutschtum herein. Sie begann mit dem sogenannten Völkssport-Prozess. Nationalsozialistische jugendliche des Volkssport-Verbandes wurden angeklagt, sich militärisch organisiert und mit der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Reich, die - laut Anklageschrift -die Zertrümmerung der Tschechoslowakei anstrebe, Beziehungen unterhalten zu haben. Die Anklage wurde zum Beweis erhoben, die jungen Nationalsozialisten wanderten in den Kerker.

Der Führer und Reichskanzler hat in seiner Reichstagsrede am 17. Mai 1934 zu jenem Urteil gesagt:

"Im vergangenen Jahr fand in Brünn der Prozess gegen Augehörige der Nationalsozialistischen Partei in der Tschechoslowakei statt. Durch vereidigte Sachverständige der tschechoslowakischen Armee wurde damals die Behauptung aufgestellt, die Angeklagten stünden in Beziehungen zur Nationalsozialistischen Partei Deutschlands, befänden sich in Abhängigkeit von ihr und seien als Mitglieder des Volkssport-Vereins gleichzusetzen den Mitgliedern der SA. und SS. in Deutschland, die eine von der Reichswehr ausgebildete und organisierte Reservearmee darstelle.

In derselben Zeit besassen aber die SA. und SS., genau so wie die Nationalsozialistische Partei überhaupt, nicht nur keine Beziehungen zur Reichswehr, sondern sie wurden im Gegenteil als staatsfeindliche Organisationen verfolgt, verboten und endlich aufgelöst. ja darüber hinaus: Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen ArbeiterPartei, Angehörige der SA. und SS. waren nicht nur von allen staatlichen amtlichen Stellen ausgeschlossen, sondern sie durften nicht einmal als Arbeiter in einem Heeresbetrieb aufgenommen werden. Die Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei aber wurden auf Grund dieser falschen Darstellung verurteilt."

Wieder einmal wurde eine weitreichende tschechische Entscheidung auf einer Lüge aufgebaut.

Es war die Entscheidung gegen die jungen europäischen Kräfte der Ordnung, für die Verewigung des Systems des Unrechts und der nunmehr schon vom Bolschewismus angestifteten tschechischen Provokationen. Schon 1933 nahm der damalige tschechoslowakische Aussenminister die Fühlung mit Moskau auf.

Die Zeit ist in Erinnerung als eine Ara der hemmungslosesten Lügen. Zumal die Tschechoslowakei wurde mit den Greuellügen der aus dem Deutschen Reich ausgerissenen Juden überflutet.

Das Versailler Europa sah nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland seine Grundlagen wanken, deren integrierender Bestandteil die Ohnmacht und Schwäche des Reiches war. Das Vollzugsorgan des neuen Europa, die Genfer Entente mit der Maschinerie der kollektiven Sicherheit, wurde unter Dampf gesetzt, um die Versailler Vorherrschaftsordnung aufrechtzuerhalten.

Die ausführende Hand Genfs in Mitteleuropa, die Tschechoslowakei, hätte, wenn es naeb dem Willen Ihres Aussenministers gegangen wäre, am liebsten sofort militärtseh losgesehlagen.

Die nordböhmischen Garnisonen wurden verstärkt.

Noch war Deutschland Mitglied des Genfer Bundes. Um es auch in dieser seiner Eigenschaft über die Tendenzen des neuen Kurses nicht im unklaren zu lassen, blieb auf der Genfer Abrüstungskonferenz keine Schikane gegen das Reich ungestartet. Daneben sammelte die Liga und sammelten ihre allergetreuesten Verfechter eifrig Interventionsvorwände, durch Erörterung der Emigrantenfrage und Wehklagen über das Schicksal der Juden in Deutschland.

Der Einpeitscher jenes Kurses war der tschechische Aussenminister Benesch, Aer kleine Mann mit der grossen Tasche, der in Europa herumreist und die Geschäfte Frankreichs besorgt" (Lord Rothermere).

Nun besorgte er nicht mehr die Geschäfte Frankreichs, sondern des Bolschewismus. Er war eifrig dabei, die Genfer Liga zu bewegen, Deutschland mit Waffengewalt "zur Achtung jener demokratischen Grundsätze" , die man ihm 1918 aufgezwungen hatte, zurückzuführen, als sich das Reich durch Verlassen der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes neuer Majorisierung, neuem Diktat entzog. Das war am 14. Oktober 1933.

Mit Genf waren die Tschechen auf das höchste überrascht. Einen solch mutigen Entschluss hatten sie nicht vorausgesetzt.

Es galt nun, den Vogel wieder in den Käfig zu bringen, in dem er vorher gefangen war. Die Methode, die man sich für das Einfangen zurechtlegte, war nicht neu: der Entflogene sollte durch das Spannen von Netzen in seine alte Bewegungsunfreiheit gezwungen werden. Mit allerlei Paktvorschlägen sollte das Reich wieder in das Versailler Joch eingespannt werden. Bei den Verhandlungen darüber zeigte sich aber Deutschlands Wille, gleichberechtigt zu sein, als unerschütterlich.

Da brach, am 19. April 1934, der französische Aussenminister Bar'thou nach einer Beratung mit seinem tschechischen Kollegen Dr. Benesch die Verhandlungen über das geplante System ab. Sie waren von seinem Standpunkt aus zwecklos geworden. Sie waren auch nicht mehr notwendig, um die Vorherrschaft zu sichern. Dem Franzosen Barthou und seinem engsten Mitarbeiter Benesch fiel der Entschluss zum Abbruch der Verhandlungen um so leichter, als sie sich in Vorbesprechungen längst einer Macht versichert hatten, die "mit ihrer von keinem anderen Land erreichten Waffengewalt den Bestand des Versailler Europas garantieren würde".

Während der Führer des deutschen Volkes und Kanzler des Deutschen Reiches die Angebote unterbreitete, die in eine neue Epoche wirklichen Friedens weisen, führten Barthou und Benesch, nachdem der tschechische Aussenminister mit Erfolg die entsprechende Vermittlung besorgt hatte, im September 1934 den sowjetrussischen Aussenkommissar Litwinow-Finkelstein in das Haus der "Liga der Nationen" in Genf ein.

Die bolsehewistisehe Sowjetunion wurde der Patronatsberr des "kollektiven Sieherheltssystems-.

Und dieses System erhielt seine besonderen Rückhalte.

zwisehen Paris, Prag und Moskau verhandelten naeh der Einführung der Sowjetunion in die Genfer Liga die Diplomaten und Militärs mit dem Erfolg, dass am 2. Mai 1935 ein französisch-sowjetrussischer und am 10. Mai ein tseheehtsehsom,jetiseher Bündnisvertrag unterzelehnet werden konnte.

Der damals amtierende französische Aussenminister Laval hatte dabei immerhin so viel demokratisches Gewissen, diesen Bündnisvertrag dem Parlament seines Landes zur Ratifizierung vorzulegen, ohne dass ihm die französische Verfassung eine dahingehende Pflicht auferlegt hätte. Dr. Benesch machte es sich leichter. Sein demokratisches Gewissen war weniger ausgeprägt. Gewiss bedürfen an sich nur jene internationalen Verträgee die der tschechische Aussen-minister abschliesst, laut § 54 der Verfassungsurkunde einer parlamentarischen Gutheissung, die dem Staat eine

Geldzahlung an den Vertragspartner auferlegen. Wo das historische Prinzip des Materialismus regiert, ist es schliesslich nur folgerichtig, jene Staatshandlungen als die wichtigsten anzusehen und dementsprechend dem Parlament vorzulegen, die eine Geldzahlung vorschreiben. Immerhin hielt dennoch der französische Aussenminister - bei ähnlicher verfassungsmässigen Gegebenheiten in Frankreich - den. Bolschewikenpakt doch für so entscheidend, dass er die Kammer mit ihm befasste. Dr. Benesch konnte sich nicht einmal dazu aufraffen, diese demokratische Formalität zu erfüllen. Mit so wenig Aufsehen wie möglich lancierte er die tschechische Republik in die nunmehr totale Unfreiheit und Abhängigkeit.

So kam es, dass die Abgeordneten aller Nationalitäten des Prager Parlaments gleich den übrigen Bürgern des Staates von der am 8. Juni 1935 durch den Präsidenten Masaryk vollzogenen Ratifizierung dieses Paktes, der schicksalhaft für die Tschechoslowakei und Europa werden musste, nur aus den Zeitungen erfuhren, ohne dass sie durch eine entsprechende Ankündigung vorbereitet worden wären, ohne dass sich das Volk oder das Parlament für oder wider hätte aussprechen können. Wenn auch nicht die Tschechen, so hätten doch die nichttschechischen Volksgruppen wenigstens den Versuch unternommen, das Unheil abzuwenden.

Und sie wurden selbst durch die Ratifizierungsmeldung noch getäuscht. Auch da las die Oeffentlichkeit nur von politischen Vereinbarungen. Die militärischen Bestimmungen des Paktes blieben den Bürgern noch geheim. Erst später wurde der Bündnisvertrag im Wortlaut bekannt. In den Spalten der sowjetrussischen Zeitungen, die nach Prag kamen, konnte man zuerst das Dokument lesen. Es lautet:

Der Wortlaut des Bündnispaktes.

"Das Zentral-Exekutivkomitee der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Präsident der Republik Tschechoslowakei, beseelt von dem Wunsche, den Frieden in Europa zu festigen und sein Wohl für ihre Länder zu garantieren, indem sie die genaue Anwendung der Bestimmungen der Völkerbundsatzung, die auf die Stützung der nationalen Sicherheit, der territorialen Unteilbarkeit und politischen Unabhängigkeit der Staaten abzielen, in vollkommener Weise verbürgen,

entschlossen, ihre Kräfte der Vorbereitung und dem Abschluss eines europäischen Abkommens zu widmen, das dieses Ziel verfolgt und noch vorher die effektive Anwendung der Bestimmungen der Völkerbundsatzung zu fördern, soweit dies von ihnen abhängt,

haben beschlossen, zu diesem Zweck einen Vertrag abzuschliessen, und haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt:

das Zentral-Exekutivkomitee der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken: Herrn Sergej Alexandrowski, den ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in der Tschechoslowakei,

der Präsident der Republik Tschechoslowakei: Herrn Eduard Benesch, Aussenminister,

die nach Austausch ihrer Vollmachten, welche in der notwendigen Form und gehörigen Ordnung befunden worden sind, folgende Beschlüsse vereinbart haben:

ARTIKEL I

In dem Falle, wenn die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken oder die Republik Tschechoslowakei Gegenstand einer Bedrohung oder der Gefahr eines Ueberfalls von seiten irgendeines europäischen Staates werden sollten, verpflichten sich die Republik Tschechoslowakei und dementsprechend die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, beiderseitig unverzüglich zur Konsultation zu schreiten, um Massnahmen zur Innehaltung der Bestimmungen im Artikel 10 der Völkerbundsatzung zu ergreifen.

ARTIKEL II

In dem Fälle, wenn die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken oder die Republik Tschechoslowakei unter den Bedingungen, die im Artikel 151 Paragraph 7, der Völkerbundsatzung vorgesehen sind, trotz der aufrichtig friedlichen Absichten beider Länder Gegenstand eines nicht provozierten Ueberfalls von seiten irgendeines europäischen Staates werden sollten, werden sich die Republik Tschechoslowakei und anderseits die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken unverzüglich gegenseitig Hilfe und Unterstützung erweisen.

ARTIKEL III

In Anbetracht dessen, wenn jedes Mitglied des Völkerbundes, das entgegen den in den Artikeln 12, 13 urftl 15 der Satzung übernommenen Pflichten zum Kriege greift, nach Artikel 16 der Völkerbundsatzung als jemand angesehen wird, der einen Kriegsakt gegen alle anderen Mitglieder des Völkerbundes unternommen hat, verpflichten sich die

Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und dementsprechend die Republik Tschechoslowakei, in dem Falle, dass einer von ihnen unter diesen Umständen und trotz der aufrichtig friedlichen Absichten beider Länder Gegenstand eines nicht provozierten Ueberfalls von seiten irgendeines europäischen Staates werden sollte, sich unverzüglich gegenseitig Hilfe und Unterstützung zu erweisen, wobei sie in Uebereinstimmung mit Artikel 16 der Satzung zu handeln haben.

Die gleiche Verpflichtung ist für den Fall übernommen worden, dass die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken oder die Republik Tschechoslowakei Ge enstand eines Ueberfalls seitens eines europäischen Staates unter den Bedingungen werden sollte, die in den Paragraphen 1 und 3, Artikel 17, der Völkerbundsatzung vorgesehen sind.

ARTIKEL IV

Ohne Beeinträchtigung der vorangegangenen Bestimmungen des vorliegenden Vertrages ist festgesetzt, dass, falls eine der Hohen Vertragschliessenden Seiten Gegenstand eines Ueberfalls seitens eines oder mehrerer dritter Mächte unter Umständen wird, die keine Handhabe zur Erweisung von Hilfe und Unterstützung im Rahmen des vorliegenden Vertrages bieten, sich dann die andere Hohe Vertragschliessende Seite verpflichtet, im Laufe des Konfliktes dem oder die Ueberfallenen weder direkt noch indirekt zu helfen oder ihn bzw. sie zu unterstützen, wobei jede der Seiten erklärt, dass sie durch keinerlei Abkommen über Hilfeleistung gebunden ist, das im Widerspruch zu der vorliegenden Verpflichtung stünde.

ARTIKEL V

Da die oben festgesetzten Verpflichtungen den Pflichten der Hohen Vertragschliessenden Seiten in ihrer Eigenschäft als Mitglieder des Völkerbundes entsprechen, wird im vorliegenden Vertrage nichts als Einschränkung der Aufgabe dieses letzteren, Massnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, den allgemeinen Frieden wirksam zu verteidigen, oder als Einschränkung der Verpflichtungen ausgelegt werden, die sich für die Hohen Vertragschliessenden Seiten aus der Völkerbundsatzung ergeben.

ARTIKEL VI

Der vorliegende Vertrag, dessen russischer und tschechischer Wortlaut die gleiche Gültigkeit haben werden, wird ratifiziert und die Ratifizierungsurkunden werden in Moskau ausgetauscht werden, sobald dies möglich ist. Er wird im Sekretariat des Völkerbundes registriert.

Er tritt im Augenblick des Austausches der Ratifizierungsurkunden in Kraft und wird auf die Dauer von fünf Jahren in Kraft bleiben. Wenn er nicht von einer der Hohen Vertragschliessenden Seiten mindestens ein Jahr vor Ablauf dieser Periode vorsorglich gekündigt wird, so bleibt er ohne Beschränkung des Termins in Kraft, wobei jede der Flohen Vertragschliessenden Seiten die Möglichkeit haben wird, seine Wirksamkeit dadurch aufzuheben, dass sie ein Jahr vorher eine dementsprechende vorsorgliche Erklärung abgibt.

Zur Bekräftigung dieses haben die Bevollmächtigten den vorliegenden Vertrag unterzeichnet und ihm ihre Siegel beigefügt.

Ausgefertigt in Prag in zwei Exemplaren. *16. Mai 1935*

Protokoll über die Unterzeichnung.

Im Augenblick der Unterzeichnung des sowjetisch-tschechoslowakischen Vertrages über gegenseitige Hilfe vorn heutigen Tage haben die Bevollmächtigten das nachfolgende Protokoll unterzeichnet, welches den auszutauschenden Ratifizierungsurkunden des Vertrages beigefügt werden wird.

1.

Es gilt als vereinbart, dass es laut Artikel III die Pflicht jeder vertragschliessenden Seite ist, der anderen unverzüglich Hilfe zu leisten, wobei sie sich ohne Aufschub von den Empfehlungen des Völkerbundrates leiten zu lassen haben, sobald sie gemäss Artikel 16 der Satzung erteilt sind. Ferner gilt als vereinbart, dass beide vertragschliessenden Seiten nach Vereinbarung handeln werden, um zu erreichen, dass der Rat seine Empfehlungen mit aller Beschleunigung, die die Umstände erfordern, erteilt, und dass, falls der Rat trotzdem aus dem einen oder anderen Grunde keinerlei Empfehlug erteilt, oder falls er keine Einstimmigkeit erzielt, dann die Pflicht der Hilfeleistung nichtsdestoweniger erfüllt wird. Ausserdern ist vereinbart, dass die Verpflichtungen der Hilfeleistung, die im vorliegenden Vertrag vorgesehen sind, nur den Fall eines Ueberfalles betreffen, der auf das eigene Territorium der einen oder der anderen vertragschliessenden Seite verübt wird.

2.

Beide Regierungen konstatieren, dass die Verpflichtungen, die in den 1. Artikeln I, II und III des vorliegenden Vertrages vorgesehen sind, der in dem Bestreben, die Schaffung eines regionalen Sicherheitssystems in Osteuropa, dessen Anfang mit dem französisch-sowjetischen Vertrag vom 2. Mai 1935 gemacht worden ist, zu fördern abgeschlossen worden ist, sich in den gleichen Grenzen halten, die im Punkt IV des Protokolls über die Unterzeichnung des genannten Vertrages festgelegt sind. Gleichzeitig erkennen beide Regierungen an, dass die Verpflichtungen der gegenseitigen Hilfe zwischen ihnen nur insoweit wirksam sein kann, als beim Auftreten der Bedingungen, die im vorliegenden Vertrag vorgesehen sind, der Seite, die das Opfer eines Ueberfalls geworden ist, von seiten Frankreichs Hilfe geleistet wird.

3.

Beide Regierungen halten den Abschluss eines Regionalabkommens für wünschenswert, dessen Ziel die Organisierung der Sicherheit der vertragschliessenden Staaten sein würde, und das gleichzeitig Verpflichtungen über gegenseitige Hilfe; enthalten oder von solchen begleitet sein könnte, .und billigen sich gegenseitig in einem entsprechenden Fall die Möglichkeit "zu, unter gegenseitigem Einverständnis in der Form, direkt oder indirekt, die sich als geeignet erweisen sollte, an derartigen Abkommen teilzunehmen, wobei die Verpflichtungen dieser Abkommen diejenigen ersetzen müssen, die sich aus dem vorliegenden Vertrag ergeben.

Ausgefertigt in Prag in zwei Exemplaren. *16. Mai 1935.*

Ihren Glückseligkeitsgefühlen über das Werk, das sie vollbracht hatten, gaben Benesch und Litwinow-Finkelstein in Telegrammen Ausdruck. Benesch drahtete Litwinow:

"Ich bin beglückt von der Möglichkeit, Ihnen mitteilen zu können, dass zu der Zeit, als Sie und andere Mitglieder der Regierung der UdSSR mit einem Vertreter des befreundeten Trankreich über das Problem der Organisierung des Friedens berieten, die Verhandlungen zum Abschluss gekommen sind, die mit einem Vertreter der UdSSR wegen eines Vertrages, ausgearbeitet im Geiste des Völkerbundpaktes und zum Zwecke seiner Stärkung, entsprechend den Prinzipien, über die wir uns in Genf geeinigt haben, gepflogen worden sind.

Indem ich zur Unterzeichnung dieses Vertrages schreite, bin ich glücklich, die Möglichkeit zu haben, die Glückwünsche der Regierung der Tschechoslowakei zu diesem neuen. Erfolg übermitteln zu können, der auf die Organisierung der allgemeinen Sicherheit und auf die Festigung des Weltfriedens abzielt. Ich schätze mich glücklich, dass wir die Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern verstärken, indem wir sie für den Dienst des Friedens ausnutzen. Ich freue mich über die Möglichkeit, demnächst mit Ihnen und anderen Mitgliedern der Regierung der UdSSR in persönlichen Kontakt zu treten und auf diese Weise die Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern, die das Ziel der Stärkung des Wohlergehens unserer beiden Völker und gleichzeitig des Wohlergehens aller anderen Völer verfolgt, noch enger zu gestalten.

(gez.) Dr. Eduard Benesch."

Auch Litwinow schwelgte im Glück. Er antwortete auf das Telegramm Beneschs:

"Ich danke Ihnen herzlich für Ihr liebenswürdiges Telegramm. Mit ser Befriedigung habe ich von der Unterzeichnung des sowjetisch-tschechoslowakischen Vertrages über gegenseitige Hilfe erfahren und beglückwünsche Sie zur erfolgreichen Vollendung einer Sache, die, davon bin ich Überzeugt, zur noch grösseren Vertiefung der Beziehungen der aufrichtigen Freundschaft, die zwischen unseren Ländern besteht, dienen wird. Ich betrachte es als meine angenehme Pflicht, bei dieser Gelegenheit der gewaltigen Verdienste zu gedenken, die Sie persönlich bei der Festigung des Weltfriedens haben, zu dessen wertvollsten Instrumenten der soeben von Ihnen unterzeichnete sowjetisch-tschechoslowakische Vertrag gehört. Mit grosein Interesse werde ich Ihre Ankunft in Moskau erwarten, überzeugt, dass dieser Besuch eine neue wichtige Etappe in der gleichen Richtung sein wird."

In seiner ganzen politischen Laufbahn hat Dr. Benesch in keiner Erklärung, die er von sich gab, so viel von Glück gesprochen, wie in diesem Telegramm an den bolschewistischen Aussenkommissar Litwinow-Finkelstein, auch nicht in seinen Kundgebungen anlässlich der Gründung des tschechoslowakischen Staates.

Der Bündnispakt war ihm die Krönung seines Lebens, und in der Tat, wie Litwinow sagte, "die erfolgreiche Vollendung einer Sache, zur noch grösseren Vertiefung der Beziehungen", die zwischen den beiden Staaten bestanden, diente.

Das sind Vertrag, Protokoll und Beneschs Glücksgefühle.

Prag muss Moskau gehorchen

Vom journalistischen und politischen Horizont der Mehrzahl der tschechischen Zeitungen aus gesehen, war mit dem Abschluss dieses Vertrages nichts geschehen, was eine grössere als zweispaltige Ueberschrift verdient hätte. Man ging immer noch vorsichtig ans Werk und sagte noch nicht die volle Wahrheit, die ja auch in der Terminologie des Vertrages selbst keineswegs zum Ausdruck kommt.

Aufrichtiger Friedenswille - Sicherheit - Unverschrtheit - Unantastbarkeit - regionale Abkommen - Beistand und wie es in dieser Terminologie sonst schon heisst, das waren im Frühjahr 1935 keine neuen Vokabeln mehr.

Dem Leser wurde auch der Inhalt des Paktes von keiner Zeitung kommentiert. Die Blätter, die überhaupt zu dem Ereignis Stellung nahmen, schrieben in der gleichen Tonart, nun sei dem tschechoslowakischen Staat der mächtigste Beistand gegeben, der iüberhaupt denkbar sei.

So nahm für den ersten Augenblick die tschechische Oeffentlichkeit den Pakt ohne jedes weitere Aufheben hin, sudetendeutsche und slowakische Blätter machten Einwände, aber die volle Wahrheit zu sagen war auch ihnen nicht möglich. Dem stand die Pressezensur imWege. Und sie konnten um so weniger eine deutliche Stellungnahme beziehen, als kurz davor ein deutsches Blatt, das sonst durchaus loyal war, wegen einer Kritik an der aussenpolitischen Linie des Hradschin auf mehrere Monate verboten worden war. Das war die Warnung an die Blätter, sich mit dem Pakt nur in vorsichtigen Wendungen zu befassen. Wenn nicht, dann wurden auch sie eingestellt.

So wollten die einen, und durften die anderen nicht sagen, was in Wirklichkeit geschehen war und wie alle Begriffe eine neue Auslegung bekommen, wenn die Bolschewiken die Interpreten sind. Es war von sowjetrussischer Seite zu jener Zeit schon längst keine Unklarheit mehr darüber gelassen, dass Moskau seine individuelle Auffassung von "unprovoziertem Angriff" oder "Verteldigungskreg" hat.

In der offiziellen Kriegslehre des Kommunismus ist der revolutionäre Angriffskrieg in jedem Fall ein Verteldigungskrieg des Sowjetstaates als des Trägers des "Sozialismus".

Diese Doktrin ist in einem amtlichen Moskauer Werk dahin erläutert worden:

"Man muss streng unterscheiden zwischen dem Verteidigungskrieg im historisch-politischen und im strategischen Sinne. Der proletarische Staat oder eine für ihre nationale Befreiung kämpfende unterdrückte Nation führen immer, unabhängig davon, wer angefangen, wer zuerst angegriffen hat, einen Verteidigungs-, d. h. einen gerechten Krieg. Die Frage nach dem Charakter der Strategie jedoch wird nach der Lage, nach dem Kräfteverhältnis usw. entschieden.

Gleichzeitig wird jeder Krieg, den der Rätebund führen wird, im historisch-polltischen Sinn ein Verteidigungskrieg und gereeht, sein, unabhängig davon, wer ihn zuerst beginnen wird."

(L. S. Degtjarew, "Die politische Arbeit in der Roten Armee", Moskau 1930, zitiert bei Adamheit, "Rote Armee - Rote Weltrevolution - Roter Imperialismus".)

Die "Konsultation", in der der Angreifer ermittelt wird, ist also praktisch überflüssig. Es ist in jedem Fall der Gegner des Sowjetstaates und seiner Verbündeten.

"Nicht derjenige führt einen ungereehten Krieg, der als erster angegriffen hat, sondern derjenige, der der Vertreter der Reaktion, der Konterrevolution, der Ausbeutung, des Imperialismus gegen die proletarische Revolution ist",

wurde auf dem Vl. Kongress der Kommunistischen Internationale in Moskau proklamiert.

Jeder Hinweis auf diese bolschewistische Kriegsschulddoktrin wurde von der tschechischen Zensur unterdrückt. Da überdies antibolschewistische Aufklärungsarbeit in der Tschechoslowakei nie gepflegt worden war, und nun erst recht die der bolschewistischen Praktiken Kundigen schweigen mussten, dürfte es nur ein sehr geringer Ausschnitt der Oeffentlichkeit gewesen sein, der sich des eigentlichen Sinnes und der mechanischen-Funktion des Paktes bewusst wurde, und wenn schon - das tschechische Volk war bis auf nicht nennenswerte und vollkommen einflusslose Kreise innerlich diesem Vertrag zugeneigt.

Die praktische Vorbereitung des Beistandes wurde übrigens schon betrieben, als das Bündnis noch gar nicht unter Dach und Fach war. Im Juni reiste Dr. Benesch zur Ratifizierung nach Moskau. Vorher aber waren schon die tschechischen Militärs dort und sowjetrussische Offiziere in der Tschechoslowakei gewesen. Mit einem Besuchsaustausch der Luftwaffenchefs der Tschechoslowakei und der Sowjetunion nahm die praktische militärische Zusammenarbeit ihren Anfang. Wenige Monate darauf war es jedermann klar, warum die Militärs, und gerade die Befehlshaber der Luftflotten, vorangingen.

Die Tschechoslowakei ist nicht von Tschechen gegründet worden. Die Tschechoslowakei ist nicht von Tschechen erhalten worden, die Tschechoslowakei führt keine selbständige Aussenpolitik. Das ging aus dem Vertrag ein übriges Mal in aller Unmissverständlichkeit hervor. Beistand wird erst geleistet, wenn es Frankreich wünscht, wenn Paris seine Zustimmung gibt.

Der Hradschin war nie gewohnt, selbständig handeln zu dürfen, immer bekam er von dritten Michten die Parole.

Wenn nun durch den Sowjetpakt auch der Schein von Selbständigkeit verlorenging, so war das kein Vorgang, der an die Ehre des amtlichen rag rührte. Und auch nicht daran entzündete sich eine erste tschechische Kritik am Pakt. Diese Kritik wurde durch eine andere Ursache ausgelöst.

Der alte Dr. Kramarsch, Führer der nach 1918 Nationaldemokraten genannten panslawistischen Jungtschechen, 1916 in Wien wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, 1917 von Kaiser Karl begnadigt, durch seine russische Frau bis' zur Bolschewikenrevolution Besitzer riesiger Latifundien in der Krim; dieser Dr. Kramarsch hat 1908 sein Trutzpalais aus den gleichen Gründen und Gefühlen neben das Habsburgische Hradschin-Schloss in Prag gesetzt, die 1625 den Grafen Wallenstein bewogen, seine Prager Burg dem Kaiser Ferdinand 11. "vor die Nase" zu setzen. jawohl, auch Paläste sind in Prag politische Demonstranten.

Wallensteins Machtherrlichkeit fand ein jähes Ende. Im Schicksal Kramarschs fügt es sich indessen, dass er mit seinem Volk gegen Habsburg gewann. 1918 wurde der zwei Jahre vorher zum Tode verurteilte Dr. Karl Kramarsch erster Ministerpräsident der Tschechoslowakei.

Er war zeitlebens Panslawist. Er hatte jenen Plan eines grossrussischen Reiches ausgearbeitet, dessen Westgrenze auf der Linie Stettin-Berlin-Dresden-Nürnberg-Regensburg verlief. (Er war damit immer noch entgegenkommender als der Planzeichner des russischen Vertrauensmannes Klofac, Hanus Kuffner, der nach dem Sieg der Alliierten dem deutschen Volk alles in allem nur eine Reservation im Dreieck Hamburg-Thüringen-Emden zubilligte.) Kramarschs Blick war immer zur Zarensonne gerichtet, so gebannt, wie der Blick Dr. Beneschs nach dem aufgeklärten Paris. In den Diktatkonferenzen sahen sich die beiden Männer, die Kämpfer für eine Sache und doch auf den Tod verfeindete Gegner waren, wieder. Kramarsch sah mit Ingrimm, wie ihm Benesch auf den Diktatonkonferenzen den Rang streitig machte. Es bedrückte ihn, so wie ihn das von der bolschewistischen Revolution herbeigeführte Ende seiner allslawischen Grossreichspläne vergrämte. 1919 konnte Kramarsch kraft seines Ministerpräsidentenamtes der neuerworbenen östlichen Provinz des Staates noch den Namen Karpatenrussland geben, entgegen der Bezeichnung Karpatenukraine, die dem nationalen Charakter dieser Provinz entsprochen hätte. Als die Brücke zum russischen Grossreich dachte sich Kraniarsch Karpatenrussland. Es war nun 1935 die Brücke zu einer anderen über Russland herrschenden Macht geworden.

Aber, um Kramarschs Schicksal weiter zu verfolgen: während er 1919 noch in Paris weilte, wurde er in Prag von der Linken vom Ministerpräsidentenamt gestürzt. Aus dem Palais Kolowrat zog er sich in sein Haus auf der Bastei gegenüber dem Hradschin zurück, das nun wiederum steinerne Demonstration gegen die "Burg" war. Nur war eben der Hradschin nicht mehr das Schloss Habsburgs, sondern der Sitz Masaryks und Beneschs.

Dieser Dr. Kramarsch hatte nie aufgehört, von der Erneuerung der Zarenkrone zu träumen, die das allslawische Grossreich doch noch bringen und auch die Tschechoslowakei einschliessen würde.

Nun fuhr Dr. Benesch, sein Antipode, zur Ratifizierung des Paktes im Juni nach der Hauptstadt des bolschewistischen Russland. Dort hielt er eine Rede, die die Panslawisten als ungeheuerlich empfinden mussten, die aber doch in den ersten Berichten nicht falsch wiedergegeben sein konnte, denn was Benesch in Moskau gesagt hatte, liess er durch die Feder seines Stellvertreters Dr. Krofta in der halbamtlichen "Prager Presse" noch einmal bekräftigen und durch das geschriebene Wort festhalten:

"Zur Zusammenarbeit mit der Sowjetunion führt uns nichts, was auch nur annähernd dem alten romantischen Panslawismus ähneln würde, diesem romantischen Traum von der Vereinigung allen Slawentums, diesem naiven Glauben an die Möglichkeit einer besonderen internationalen Politik der slawischen Völker."

Aussenminister Dr. Benesch unterstrich es mit den Worten:

"Ich bin seit je ein Freund des sowjetischen Russland gewesen und habe schon 1919 mit Wilson auf dem Standpunkt der Anerkennung und Annäherung gestanden. 16 Jahre lang habe Ich keine andere Politik verfolgt als die' der Freundschaft mit der Sowjetunion . . ."

Gewiss war Benesch seit je ein Freund des Bolschewismus. Er und sein Mentor Masaryk hatten ja dem Bolschewismus durch die Abberufung der Legionäre in den Sattel geholfen. Daran konnte auch Dr. Kramarsch nicht rütteln. Aber er meldete sich in seiner Eigenschaft als Panslawistenführer zum Wort und schleuderte dem Dr. Benesch in den "Narodni Listy" den Schimpf entgegen:

"Als Führer des slawischen Romantismus muss ich über Dinge sprechen, von denen andere besser geschwiegen hätten. Wenn es keinen slawischen Romantismus gegeben hätte, wenn sich das alte Russland nicht um den Preis seiner Existenz für die slawischen Völker geopfert hätte,

dann würden sich Litwinow-Wallaeh-Finkelstein, Stalin-Dschugaschwill und Herr Dr. Eduard Benesch heute nicht im altehrwürdigen Kreml die Hände sehütteln, sondern höchstens In einem kleinen Cafe im Pariser Quartier Latin, und die Herren würden höchstens von blutigen Ueberfällen auf zaristisehe Kassen erzählen.

Die 'Naiven' bleiben dabei: Lüge ist Lüge, Mord ist Mord, Raub ist Raub. Diese Naiven sterben langsam aus. Sie konnten sich angesichts des bolschewistischen Anschauungsunterrichts bis zum Tode nicht von ihrer Naivität' überzeugen. Herr Dr. Eduard Benesch aber ist mit seiner weisen Politik so weit gekommen, dass die Sowjets seine letzte Hilfe sind.

Er muss ihnen gehorchen.

Er darf ihnen nichts übelnehmen..."

Was Kramarsch als einsamer, einflussloser, vergrämter, alter Herr andeutete, aussprach und bis zu seinem Tode im Jahre 1937 immer wieder, wenn auch völlig umsonst, seinem Volk einzuhämmern suchte, war das-. Seit dem Abschluss des Paktes gibt es vollends keine von Moskau unabhängige Politik der Tschechoslowakei mehr. Der Hradschin muss den Bolschewiken gehorchen, er darf ihnen nichts übelnehmen. Immer war er nur Objekt, aber immerhin doch "nur" Objekt der französischen Hegemonialpolitik und der anderen politischen Mächte des aufklärerischen Fortschritts, die sich gegen die Mitte Europas verschworen hatten und diese Mitte dauernd beunruhigten, in Schwäche und Schrecken hielten, zu welchem Zwecke sie den Tschechenstaat gründeten. Damit liess sich die nationale tscherhische Politik immerhin noch in Einklang bringen, denn es war ja nicht nur ihr Auftrag, sondern auch ihre eigene Initiative, am deutschen Volk Verbrechen zu begehen. Nun aber war ein neuer Auftrag gekommen, eine neue Mission gegeben. Und diese Mission reichte in ihrem Raumgreifen ungleich weiter als nur bis Deutschland, Ungarn, Oesterreich und auch Polen. Die übernationale, internationale Funktion der Tschechoslowakei wurde nun, verlängerter Arm der bolschewistischen Sowjetunion in ihrem Kampf um die Revolutionierung der Welt zu sein. Darum durfte Benesch keine irgendwie nationalen Motive oder solche der allslawischen Rassengemeinschaft anklingen lassen. Er musste in Moskau bei der Ratifizierung des Paktes feierlich die panstawistische Idee verdammen.

"Russland" ist nicht mehr das Idol allslawischer Träumer. Die an seine Stelle getretene Sowjetunion ist der Ausgangspunkt der Weltrevolution, die die Menschheit nicht nach Nationen, sondern nach Klassen gliedert. Nicht Völker, Völkerfamilien oder Rassen kennt der Bolschewismus. Er gebietet zwar im sowjetrussischen Herrschaftsbereich über viele Sprachen und Völker, aber er hat eine neue Art, eine neue Norm der Nationalitätenpolitik entwickelt. Es ist die Nationalitätenpolltik "mit sozialistischem Inhalt", wie es Stalin nannte. Es ist die bolschewistische Vermanschung des nationalen Gesichts eines jeden Volkes.

Jede nationale Regung ist eine Sicherung der Nationen vor dem Bolschewismus und ein Hemmnis auf dem Wege zur Weltrevolution. Der Panslawismus, so musste jetzt Benesch überlegen, ist eine nationale Regung und also in Moskau doppelt verpönt: er könnte mit gewaltsamen Mitteln zum Verstummen gebrachte Saiten im russischen Volk wieder anklingen lassen. Die "rückständigen", noch im Volkstum oder im Panslawismus denkenden Russen, die sich aus der Vorkriegszeit eine Erinnerung in ihr Dasein im Boischewikenstaat herübergerettet haben, könnten Hoffnungen, Anregungen und Kraft für ihr nationales Sehnen aus dem tschechisch-sowjetrussischen Bündnis ziehen, wenn diesem Bündnis nationale, allslawische Motive unterlegt würden. Und in der Tschechoslowakei könnte gleicherweise wieder reger von einem Gross-Slawenreich geträumt werden, könnte also die politische Rechte das Bündnis für ihre Agitation und Ziele, die gleichbedeutend sind mit dem Ende der bolschewistischen Schreckensherrschaft in Russland, nutzen.

In diesen Punkten nun stellte Dr. Benesch in seinem hohnvollen Nachruf auf den "panslawistischen Romantismus" die von Moskau gewünschte Klarheit her. Er musste ein Stück seiner eigenen Vergangenheit verraten (worin er freilich schon seit der Denkschriftenzeit eine umfangreiche Praxis hatte), wenn er in den Augen Litwinow-Finkelsteins vollkommen sein wollte. Er musste seinem Volke sagen: nicht um Nationalismus, allslawische Gefühle, um Grossrussenreich geht es bei diesem Bündnis. Es geht allein um die proletarische Weltrevolution.

Die mundtoten Russen schwiegen auf die höhnischen Worte vom "romantischen Panslawismus". Wie könnten sie auch sprechen! Den Dr. Kramarsch konnte man freilich nicht in die Tschekakeller sperren. Er konnte die Wahrheit sagen.

Mit dem Abschwur Dr. Beneschs waren auch die "positiven"-ideologischen Hintergründe der neuen Bundesgenossenschaft dargelegt. Die Hradschin-Blätter brauchten nun in der Propaglerung der Bündnispolltik nur auf Beneschs Betrachtung aufzubauen, als sie daran gingen, die "geistesgeschichtliche Einordnung" des Paktes urbi et orbi klarzumachen. Orbis führte dabei das Wort. Nämlich der aus den Geheimfonds des tschechoslowakischen

Aussenministeriums gespeiste Orbis-Verlag in der Foch-Gasse in Prag mit seinem Hauptreptil "Prager Presse", von dem sehr bald nach dem Abschluss des Bündnispaktes ein Tschechenblatt sagen konnte:

"Warum hält man die Tschechen für Bolschewiken? Weil man unser Repräsentationsorgan liest, die 'Prager Presse'. Sie ist so geschrieben, dass Ausländer nicht wissen, ist es ein Blatt der Kommunistischen Internationale oder auch der Moskauer Regierung?" ("Venkov").

Die andere Grundlage, nach der die Tschechenblätter dem Volk den Sinn der neuen Epoche klarmachten, war die in der "Kori-imunistischen Internationale" verkündete Doktrin:

"Unter dem Einfluss der Siege der Sowjetmacht geht in der Tschechoslowakei, wie übrigens in der ganzen anderen Welt auch, der Prozess der ideologischen und politischen Annäherung der Arbeiter, der Sozialdemokraten und der Kommunisten4 vor sich. Die Beziehungen der Tschechoslowakei zu der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken tragen zur Annäherung der Kornmunisten und der Arbeiter-Sozialisten und zur Durchführung der Politik der einheitlichen antifaschistischen Volksfront bei. Das Volk der Tschechoslowakei erkennt, dass das Sowjetsystern zur Realisierung der reifsten, der festesten und der höchsten Form der Demokratie führt.

Sowjetunion und Bolschewismus also sind das Fortschrittlichste vorn Fortschrittlichen, und im Fortschritt wollten sich die Tschechen oder doch wenigstens ihre verantwortlichen Männer noch nie von jemandem schlagen lassen. Dass es sich um jenen Fortschritt handelt, der Bruch mit aller Disziplin, Loslösung von eder Ordnung bedeutet, bedarf keiner Erklärung.

Mit Genugtuung griff die "Prager Presse" den kommunistischen Hinweis auf, der Bolschewismus sei die höchste Vervollkommnung der Lehre der Enzyklopädisten, die am Beginn der Aufklärung standen.

Der Aussenminister Dr. Benesch selber vertiefte sich übrigens wieder einmal in die Geschichte. Dabei kam heraus, was das Ergebnis jeder tschechischen Geschichtsbetrachtung ist: ein neues Blatt der romantisch-sentirnentalen Auffassung. Es habe ihn tief gerührt, so erklärte Dr. Benesch während der Ratifizierungsfeler in Moskau, dass nun zum erstenmal in der 1200jährigen Geschichte der Tschechoslowakei ein tschechischer Minister nach Moskau komme. Bei aller Absage an den Panslawismus konnte sich Benesch dieses mythische Zauberwort doch nicht verkneifen.

Hier irrte sich Benesch im Entstehungsdatum des tschechoslowakischen Staates um volle 1200 Jahre.

Sowjet-Militärs in der Tschechoslowakei zu Hause

Die Erörterungen über die bolschewistisch-demokratisch-marxistische Gemeinsamkeit von geistigen Grundlagen und politischen Machtinteressen der Moskau-Versailler Welt hörten seit dem Mal 1935 in der tschechischen Presse nicht.mehr auf. Sie wurden aber bald von einem anderen Thema des gleichen Charakters überschattet, nämlich der publizistischen Behandlung der militärischen Zusammenarbeit zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion. Diese publizistische Behandlung wurde in grösstem Umfang betrieben, aus dem durchsichtigen Grunde, den Tschechen durch die Hinweise auf "die gewaltige sowjetrussische Armee und deren Kampfstärke" immer wieder neuen Mut zur Unfriedfertigkeit, also neuen Uebermut einzuimpfen.

Weder ist es möglich, noch kommt es darauf an, hier etwa eine lückenlose Uebersicht über die einzelnen Vorgänge in der tschechischsowjetrussischen militärischen Zusammenarbeit zu geben. Allerdings könnte dieses Bild. leicht bis in alle Einzelzüge nachgezeichnet werden, wenn sich nicht die tschechische Regierung im Jahre 1936 unter dem Eindruck des Verwunderns und der Rückfragen europäischer Grossmächte (nicht Deutschlands) zu strengster Geheimhaltung der Einzelmassnahmen entschlossen hätte. Bis dahin war auch das amtliche Prag noch durchaus offenherzig und unbekümmert; gehörte es doch zum übermütigen Provozieren, den Nachbarn gegenüber immer wieder mit Hinweisen auf die gewaltige Macht des grossen bolschewistischen Freundes aufzutrumpfen.

Erst als sich die Kräfteverhältnisse auf dem Kontinent durch die deutsche Nachrüstung wesentlich geändert hatten, begann der Hradschin den Weg des grundsätzlichen Dementlerens einzuschlagen. Im Sommer 1936 erst wurden diese Dementis für notwendig gehalten, obwohl zu dieser Zeit schon ein ganzes Jahr lang Mitteilungen über den

Ausbau der Tschechoslowakei zum Flugzeugmuttersehiff der Sowjetunion

gemacht worden waren, und zwar auch in tschechischen Zeitungen. Um es besonders zu bet(5nen: die Tschechoslowakei hat ihren Namen "Flugzeugmutterschiff der Sowjets" nicht von "böswilligen deutschen oder ungarischen Agitatoren" erhalten, sondern vielmehr von den eigenen französischen Freunden, denen es bestimmt fernlag, den Tschechenstaat damit zu beleidigen oder unbegründet zu verdächtigen. Vom "Paris Soir" stammt der Begriff "Flugzeugmutterschiff der

Sowjets". Noch im Juni 1935, unmittelbar nach der Ratifizierung des tschechisch-sowjetischen Paktes, konnte das Pariser Blatt an der Tschechoslowakei die neue, die Flugzeugmutterschiff-Funktion, wahrnehmen. Es hatten eben nicht umsonst die Luftwaffenchefs der beiden Staaten Sowjetunion und Tschechoslowakei zuerst, noch vor der Ratifizierung des Paktes, miteinander verhandel t. Und da man noch in der Zeit der Offenherzigkeiten war, konnte auch ein Sowjetflieger der Umwelt zur Kenntnis bringen, worauf es den Bolschewiken gerade bei der Zusammenarbeit der Luftstreitkräfte ankam:

"Unsere viermotorigen Bomber TB3, versehen mit Motoren, die Von unserem Ingenieur Mikulin konstruiert sind, fliegen durchschnittlich 200 Kilometer und erreichen eine Steighöhe von 6000 bis 7000 Meter. Sie tragen Maschinengewehre und Betriebsstoff für 2000 Kilometer, Der Verbrauch beträgt 150 Kilogramm je Motor und Stunde, also 600 Kilogramm für vier Motoren, sechs Tonnen für zehn Flugstunden.

Die Strecke Minsk-Berlin misst 950 Kilometer. Der TB3 kann demnach diesen Weg mit einer Tonne Sprengstoff zurücklegen, vorausgesetzt, dass uns Deutsche und Polen Minsk als Operatiorisbasis belassen. Aber auf dem Fluge von Minsk nach Berlin, bei einer Entfernung von fast 1000 Kilometer, laufen unsere Flugzeuge Gefahr, von Maschinen, die mehr als 300 Kilometer in der Stunde bewältigen, eingeholt zu werden. Ausserdem müssten sie, um den Abwehrgeschützen auszuweichen, auf Maximalhöhe gehen, was den Abwurf der Bomben weniger wirksam macht.

Die Schaffung von Flugzeugstützpunkten vor und hinter Prag ist also für uns das Ideal. Von da aus können wir die Flugzeit auf die Hälfte verringern. Wir brauchen nur halb soviel Betriebsstoff. Dadurch wird es uns möglich, drei Tonnen Sprengstoff mehr mitzuführen."

(Denkschrift des "Slowakischen Rates" an den Genfer Bund.)

Selbstverständlich ist zu ergänzen: ". . . **nach Deutschland** mitzuführen".

Vor der allgemeinen Dementierzeit nannte die militärische Sowjetzeitung "Na Strashe" triumphierend folgende Plätze "neue Flughäfen des tschechischen Bundesgenossen": Munkacs, Ungwar, Kaschau, Pressburg, Mährisch-Ostrau, Olmütz, Brünn, Iglau, Pardubitz, Reichenberg, Prag, Budweis, Pilsen, Karlsbad, Eger.

Nicht auf Zivilkarten verzeichnet sind weiter die Flugplätze Sächsisch-Bereg in der Karpatenukraine, Chust, Neuhäusel, Altsobl, Neusohl, Bistritz, Deutschendorf-Käsmark, Parkan, Ralovo, und erst in späterer Zeit sind die Flughäfen in Pystlan, Sillein, Trentschin angelegt worden. Natürlich hat sich der Stand seit dern Frühjahr 1935 von Monat zu Monat geändert. Er erhöhte sich unaufhaltsam.

Den Zweck dieser Flugplätze als Reservehäfen für die Rote Luftflotte nannte man auch auf tschechischer Seite im Jahre 1935 immer wieder beim vollen Namen. Und noch im August 1936, als die tschechische Regierung im allgemeinen schon zum Dementieren übergegangen war, erklärte das Organ des Ministerpräsidenten

"Wir bauen Flugplätze, und im Ausland macht man sich diese und jene Gedanken darüber. Nun denn, wenn die Flugplätze für die Staatsverteidigung notwendig sein werden, dann werden wir natürlich keine Gänse darauf weiden. Sie werden auch allen .Freunden dienen, die uns helfen." ("Slovensky Dennik".)

Die sowjetrussische Mitarbeit bei der Planung und beim Ausbau dieser Flughäfen ist eine militärische Selbstverständlichkeit, die keiner weiteren Hervorhebung bedarf. Ein Bundesgenosse und erst recht ein so selbstherrlicher Bundesgenosse wie die Rote Armee lässt sich nicht vom Partner die Anlagen ausführen, die im Ernstfalle ja doch nicht diesem Partner gehören. jene Truppe, die diese Anlagen braucht, muss alle ihre Finessen kennen, wenn sie im Ernstfall sofort der Lage gewachsen sein will.

Sowjetrussen, Offiziere und Arbeiter, befanden sich bei Flugplatzbauten in der Tschechoslowakei, ebenso wie sie an den Kommissionen beteiligt waren, die das Land bereisten, um die geeignetsten Plätze für die Anlage von Flughäfen ausfindig zu machen. Nahe der österreichischen Grenze in Süchnähren und bei Pressburg sind sowjetrussische Kommissionen auch wiederholt in den dortigen Festungsanlagen gesehen worden. Ueber die österreichischen Grenzen herüber konnten mühelos die sowjetrussischen Uniformen erkannt werden, und in sudetendeutschen Bezirken in Nordböhmen traten sowjetrussische Offiziere ebenfalls in aller Oeffentlichkeit auf. In den Waldgründen der Karpaten, die nur da und dort von den breiten Schneisen der Reserveflugplätze gelichtet sind, konnten unwillkommene Zuschauer freilich ferngehalten werden.

Wenige Monate nach dem Paktabschluss operierten über tschechoslowakischem Gebiet 30 sowjetrussische Beobachtungsmaschinen, drei Eskader Bombenflugzeuge, jede zu drei Maschinen, eine besondere Gruppe schwerer Kampfflugzeuge, 324 Jagdmaschinen, ("Narodni Listy", Prag.)

Diese Maschinen und alle anderen auch - im Ernstfalle werden die Friedensberechnungen natürlich leicht hinfällig - gilt es, aus der Sowjetunion in die Tschechoslowakei zu bringen. Der polnische Luftraum, der kürzeste Weg, steht dafür nicht zur Verfügung.

Also musste der Flugverkehr um Polen herum von Kiew über Rumänien nach der Karpatenukraine und der Slowakei geleitet werden. Die Strecke ist voller Tücken, wie die Probeflüge ergaben. Damit sich eine möglichst hohe Zahl von Flugzeugführern auf ihr einfliegen konnten, wurde am 1. Mai 1936 eine "zivile" Flugverkehrslinie Prag-Moskau eröffnet. Die Eröffnungsfeler fand statt, aber der Verkehr wurde noch nicht aufgenommen. Erst im August 1936 konnten regelmässige Flüge durchgeführt werden. Der Zeitraum bis dahin war mit Versuchen ausgefüllt gewesen, und noch als man die flugsicherste Route gefunden zu haben meinte, ereignete es sich, dass der damalige rote Fliegerchef Alksnis im August 1936 für seinen Flug von Moskau nach Prag - in einer sowjetrussischen Elitemaschine! - 9 Tage brauchte. Der Flugmeldedienst funktionierte damals noch nicht. Sechs Tage lang marschierte jeden Morgen die tschechoslowakische Ehrenkompanie im Prager Flughafen Gbell zur Begrüssung des sowjetrussischen Luftwaffenchefs auf. Sechs Tage lang kehrte sie abends wieder heim, ohne die Ehre gehabt zu haben. Erst am 7. Tage kam der Gast. Er war von Wetterunbilden aufgehalten worden oder aber in der Zwischenzeit in der Karpatenukraine anderen Geschäften nachgegangen ("Nede'Ini List", Prag).

Wie immer, die Strecke will gekannt sein. Sie ist 2400 km lang, und für dieses notwendige Kennenlernen wurde die zivile Fluglinie Prag-Ungwar-Kiew-Moskau eingerichtet. Es dürfte die einzige Verkehrslinie der Welt sein, die nicht für Fahrgäste, sondern für Flugzeugführer betrieben wurde. Nur ein einziger ziviler Fluggast wurde registriert und auch bei diesem einzigen handelte es sich um einen Mann, der in Sachen Bolschewismus reiste, den tschechischen Kommunistenanführer Klement Gottwald, der zum Befehlsempfang nach Moskau flog.

Mit der Veräusserung tschechoslowakischen Bodens, tschechoslowakischer Flugplätze an die sowjetrussische Luftflotte sind vom Mittelpunkt des Kontinents her selbst noch London, Rom und Stockholm in den Aktionsradius sowjetrussischer Bom ber einbezogen, von denen besondere Typen, wie die Sow)ets ruhmredig verkündeten, schon 1934 2000 km ohne Zwischenlandung zurücklegen konnten.

Das ganze Deutsche Reich aber ist von den Aktionsbereichen der tschechisch-sowjetrussischen Luftflotte auf der einen und der französischen Luftflotte auf der anderen überschnitten.

Die Lufteinkreisung Deutschlands ist vollkommen.

Von den tschechischen Militärlufthäfen nächst der Grenze können jetzt erreicht werden: Gleiwitz, Beuthen und das oberschlesische Industrierevier in 6 Minuten, Chemnitz in 10 Minuten, Dresden von Prag in 16 Minuten, Berlin in 37 Minuten und Wien in 6 Minuten. Ungarns Hauptstadt ist nur 3 Minuten Flugzeit von der Grenze entfernt.

Generale konsultieren

Der Artikel 1 des tschechisch-sowjetrussischen Paktes verpflichtet die Generalstäbe, im Fall einer Angriffsgefahr, aber auch schon bei einer Drohung seitens eines europäischen Staates, zur Konsultierung zusammenzutreten. Es war nur eine Bestätigung der schon früher wiedergegebenen sowjetrussischen Auffassung, dass die blosse Existenz bürgerlicher Staaten allein schon eine Bedrohung der Sowjetunion und ihrer Verbündeten bedeutet, als die Generalstäbe unmittelbar nach Abschluss des Paktes die Konsultation aufnahmen. Dabei schweigt sich der Vertrag darüber aus, wie die Konsultation im einzelnen vor sich zu gehen habe, wer an ihr beteiligt ist und welche Fragen behandelt werden sollen. Laut Vertragswortlaut müssen das durchaus nicht die Generalstäbe sein. Es weiss aber heute jeder, dass es sich bei den heutigen Befragungen (Konsultationen) praktisch nur um Generalstabsbesprechungen handeln kann.

Also: die Konsultation ist eine Dauereinrichtung und wird von den Generalstäben besorgt.

Zu Generalstabsbesprechungen weilte schon im Mai 1935 der tschechische Fliegerchef Armeegeneral Fajfr in Moskau; im August 1935 der damalige Kommandeur der Sowjet-Kriegsschule Leningrad, Schaposchnikow, in Prag; im September 1935 der tschechische Generalstabschef Armeegeneral Krejci in Moskau; im August 1936 der rote Luftwaffenchef Alksnis in Prag; im August 1936 der tschechische General Luza in Moskau; im August und September 1936 der Sowjetgeneral Mereckow in Prag.

In der Geschichte der Allianzenpolltik ist eine Konsultation von diesem Ausmass bis dahin nicht verzeichnet gewesen. Sie erklärt und bestätigt eben die bolschewistische Auffassung von der "ständigen Bedrohung", und die Tschechen waren mit dem Abschluss des Paktes automatische Verfechter dieser Auffassung ge,worden. Bei den genannten Generalstabsbesuchen handelt es sich überdies nur um die vom amtlichen Tschechoslowakischen PressBüro und von der

Telegraph-Agentur der Sowjetunion verzeichneten Reisen. Ueber :die nichtoffiziellen Besuche sow)etrussischer Militärs in der Tschechoslowakei zog im Juni 1936 eine neutrale Stelle folgende Bilanz des letzten vergangenen halben Jahres:

"In der Tseheehoslowakei wird fieberhaft an der Aufrüstung und am Festungsbau gearbeitet, vor allem an der Grenze Deutsehlands. Die Munitionsfabriken arbeiten Tag und Nacht in drei Schichten.

Dieser Teil des Heeresprogramms kann weder Verwunderung noch - ausser bei den Deutschen - irgendeine Besorgnis erregen. Anders steht es hingegen mit der tschechisch-sowjetischen militärischen Zusammenarbeit. Auf Grund verlisslicher Quellen sind wir in der Lage festzustellen, dass diese Zusammenarbeit bereits seit vielen Monaten besteht.

In der ersten Januarwoche dieses Jahres (1936) meldeten sich vier Sowjetoffiziere im tschechoslowakischen Ministerium für Landesverteidigung, wo sie mit General Zak konferierten, der Kommandant der Garnison von Pressburg ist. Drei oder vier Offiziere wurden in den Abteilungen des National-Verteidigungsministeriums einquartiert und traten in der Uniform des tschechoslowakischen Heeres auf, und zwar als Instrukteure oder als Offiziere, die die Abteilungen beaufsichtigten.

Einer der Sowjetoffiziere, der Kapitän Kosarew, wurde dem Informationsreferat (Nachrichtenabteilung) des Kriegsministeriums zugeteilt, was ja an sich schon beweist, wie intim die sowjetischtschechischen Beziehungen auf militärischem Gebiet sind. Andere Sowjetoffiziere, z. B. der Major Lchotzkij, ein Flieger-Instrukteur, versieht bei der tschechoslowakischen Luftwaffe den Dienst. Lchotzkij hat als erster in der Tschechoslowakei ein neues, sehr leichtes Schnellflugzeug sowjetrussischer Konstruktion vorgeführt. Am 12. Februar 1936 leitete er die Nachtübungen der Flieger bei Prag.

In der Munitionsfabrik "Dynamitka" in der Slowakei ist ein sowjetrussischer Ingenieur deutscher Geburt namens Menzer beschäftigt. Die in der Slowakei begonnene Aufrüstung schreitet schnell vorwärts.

Am 11. Januar traf aus Pressburg in einem Militärflugzeug der Oberstleutnant Nemec in Begleitung zweier Sowjetoffiziere in der ostslowakischen Hauptstadt Kaschau ein. Er meldete sich bei dem Garnisonskommandanten. Oberstleutnant Nemec erhielt vom Landesmilitärkommandanten einen Befehl des tschechischen Ministeriums für Landesverteidigung und überreichte seine Instruktionen. Von seinen beiden sowjetrussischen Begleitern ist einer Fliegeroffizier. Er figuriert als Major Volsky; der andere, ein Offizier des 32. Infanterie-Regiments, als Hauptmann Lazarowsky. Ungeachtet der tschechisch-russischen Schreibweise beider Namen sind beide Offiziere Sowjetbürger polnischer Herkunft. Seit dem 11. Januar war Major Volsky dreimal im Ministerium für Landesverteidigung in Prag. Seine Tätigkeit und die der anderen Sowjetoffiziere unterliegt keinem Zweifel. Nach einwandfrei verbürgter Mitteilung bemüht sich Volsky durch ein nicht allzu originelles Mittel, die Spur seiner militärischen Tätigkeit zu vertuschen. Er hat unter dem Namen Schalkhaz ein Hotelzimmer gemietet und zeigt sich auf der Strasse hauptsächlich in Zivil. Diese Maskerade bleibt jedoch ohne Wirkung. In breiten Kreisen ist bekannt geworden, dass Volsky und Lazarowsky in der Sowjet-Ukraine im aktiven Heeresdienst standen. Beide waren im,April 1936 in Ungwar tätig. Für Volsky wurde im Schönborn-Schloss Deregwar ein Zimmer für den 30. April bestellt und auf Veranlassung des Kaschauer Militärlandeskommandos wurde ein Auto für Besichtigungen im Gebiet von Sächsisch-Bereg, Munkacs, Ungwar zur Verfügung gehalten. Lazarowsky wohnte hingegen im Hotel Corona. Sein Wirkungsbereich erstreckt sich auf die ganze Karpaten-Ukraine, den Ostzipfel der Tschechoslowakei, der nur 120 km von der sowjetrussischen Grenze entfernt ist.

Das tschechische Ministerium für Landesverteidigung rechtfertigt sich vor der öffentlichen Meinung damit, dass die Zusammenarbeit mit den Sowjetoffizieren auf Frankreichs Wunsch hin erfolgt sei und noch erfolge. Dem Ministerium soll durch den französischen General Schweissguth mitgeteilt worden sein, dass der französische Generalstab gern sowjetrussische Offiziere in den Luftfahrtabtellungen als Instrukt.eure und als Aufseher bei den Uebungen sähe.

Nach dem Aufenthalt der Offiziere des Sowjetgeneralstabes in Prag kamen am 3. Januar 1936 24 andere Sowjetoffiziere in der tschechoslowakischen Hauptstadt an. Sie wurden in der Kriegsschule Bohdanec einquartiert. Die Neuangekommenen sind später nach einer Beratung des tschechoslowakischen Generalstabschefs Krejci mit dem Chef der sowjetrussischen Offiziersabteilung, dem Obersten Porubowskij, auf die Truppe aufgeteilt worden. In Prag blieb Oberst Porubowskij in der Abteilung 11 NO (des National-Verteidigungsministeriums) zur Verfügung des Chefs des tschechischen Generalstabes. Er nahm Wohnung in der Kriegsschule.

Auf dem Prager Militärflugplatz Rusin führen zwei sowjetrussische Fliegeroffiziere Uebungen durch. Sie überwachen die Ausbildung der tschechischen Flieger. Zwei weitere Offiziere sind einem Artillerie-Regiment, zwei einem Nachrichten-Regiment und dem Rundfunk zugetellt. Bei den Nachrichtentruppen befindet sich auch ein sowjetrussischer Hauptmann namens Andrejew.

Zwei andere Sowjetoffiziere wieder sind aus Kaschau nach der Karpaten-Ukraine abkommandiert worden. Bei der Errichtung einer neuen Radlostation in Nesztercebänya lag die Bauleitung in den Händen der Sowjetrussen.

Uebrigens ist bekannt, wer über die Sowjetoffiziere in der Tschechoslowakei zu verfügen hat. Diese Funktion ist dem General Votruba übertragen worden.

Der Leiter der sowjetrussischen Offiziersgruppe in Brünn ist der rote Major Klitz. Ihm stehen 6 Oberleutnants und ein Leutnant zur Seite. Major Klitz und der Oberleutnant A. J. Petrow führten Uebungen in Brünn durch. Zwei Sowjetoffiziere sind in Reichenberg, einer in Komotau und einer in Dux in Nordwestböhmen stationiert. Das sind die Kettenglieder der Zusammenarbeit.

Ein neuer Transport von Sowjetoffizieren kam im Mai an. Nicht weniger als 48 Offiziere der Roten Armee trafen in MährischOstrau und in Neusohl in der Slowakei ein.

Von den Neuangekommenen sind vier Offiziere, Träger hoher Dienstgrade, in der Prager Kriegsschule geblieben. Die anderen kamen zur Truppe, hauptsächlich zu den Fliegern und zu den Abteilungen für Radiotelegraphie und -telephonie. In die Industrie, die unter Aufsicht des Staates oder Heeres steht, sind schliesslich zwölf Sowjetoffiziere abkommandiert worden." ("lllustrowanny Kuryer Codzienny", 25. 6. 1936.)

Auch in der technischen Durchführung der militärischen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion hat die Tschechoslowakei keine eigenen Wünsche zu haben. Sie hat nur auszuführen, was Moskau will, im übrigen lässt sich aber die Rote Armee von den Bündnisfreunden nicht in ihre Karten schauen. So steht dem riesigen Aufgebot sowjetrussischer Offiziere, Ingenieure und Spezialisten in der Tschechoslowakei, von dem wir im Vorhergehenden einen kleinen Ausschnitt kennenlernten, die Kommandierung eines einzigen Tschechen nach der Sowjetunion gegenüber: Am 1. November 1935 wurde Oberst Dostal der Sowjetkavallerie zugeteilt, und zwar einem Regimentsstab.

Die "Landbrücke"

Als die Gründermächte der Tschechoslowakei diesem Staat das nordwestungarische Gebiet zutellten, dem Kramarsch den Namen Karpatenrussland gab, handelten sie durchaus aus der Ueberlegung, dass diese Provinz die Landbrücke zwischen der Sowjetunion, die damals schon bestand, und der Tschechoslowakei sein müsse.

Mittelbar hat auch die tschechische Regierung bereits seit 1919 alles getan, um das karpaienukrainische Gebiet zum Durchzugs,gebiet des Bolschewismus zu machen. Durch die grenzenlose Verelendung der karpatenukrainischen Bevölkerung wurde das Land dem Kommunismus planmässig ausgeliefert. In der Dumpfheit und Trostlosigkeit ihrer Lage hat sich die Bevölkerung der Karpaten-ukraine von Anbeginn an die bolschewistischen Paradiesverheissungen geklammert. Ein tschechischer Beamter in dieser Kolonie, der dieser Entwicklung aus nationalistischer Gesinnung entgegenarbeiten wollte, schrieb schon, ehe von der Sowjetunion her das volle Gewicht der bolschewistischen Agitation in der Karpatenukraine eingesetzt wurde.

"In Karpatenrussland breitet sich der Kommunismus in weit grösserem Umfang aus als im Westen des tschechoslowakischen Staates. Im Westen (in Böhmen) sieht man den Bolschewismus 'durch die Zivilisation filtriert'. Das Volk hier nimmt ihn in seiner unmittelbaren Form, als Rohstoff, auf." ("Lidove' Listy, Prag.)

Die Karpatenukraine musste durch die tschechische Politik der nationalen und sozialen Entrechtung ein doppelt fruchtbarer Acker für den Bolschewismus werden, der für die Behandlung solchen Gebiets schon auf dem II. Kongress der Kommunistischen Internationale die Parole ausgegeben hatte:

"Die Arbeitslosen und Kurzarbeiter sind die natürlichen Stosstrups der proletarischen Revolution. Sie haben nichts zu verlieren und alles zu gewinnen. Darum ist es eine zwingende Notwendigkeit für die Kommunistische Partei, diesen natürlichen Stosstrupp mit dem Bewusstsein seiner Aufgabe zu erfüllen, ihn zu mobilisieren, zusammenzufassen und mit den Arbeitenden zu gemeinsamten Aktionen zu verbinden."

Die Bevölkerung der Karpatenukraine hatte in der Tat nichts zu verlieren. Hier war also ein ideales Gelände für den Bolschewismus, ein um so idealeres, als zur sozialen Not auch noch die Unterdrückung der einzelnen Nationalitäten kam. Dem Nationalitätenkonflikt galt seit je die besondere Aufmerksamkeit der Moskauer Agenten. Er wurde Ja auch dem tschechoslowakischen Staat in die Wiege gelegt, damit dieser Staat imm.er ein Spielball in der Hand fremder Schutzmächte bleibe. Für die Nationalitäten hatte Moskau auch schon sehr früh die Parole gegeben. Sie lautet, "die Propaganda in den Knotenpunkten nationaler Gegensätze besonders eifrig zu betreiben und vor allem in den national gemischten Heeren 'politische Aufklärungsarbeit' zu leisten".

Das Musterbeispiel eines solchen Knotenpunktes sozialer und nationaler Gegensätze ist die Tschechoslowakei als Gesamtheit und das Völkerwirrsal der Karpatenukraine irn besonderen. Hier leben die ukrainischen Ruthenen,

Magyaren, Rumänen, Deutsche (etwa 10 000), Slowaken und schliesslich die nach 1918 ins Land eingedrungenen tschechischen Kolonisten, die den ohnehin in trostlosem Elend dahinvegetierenden Eingesessenen das Brot wegnehmen.

Das waren die überaus günstigen Vorbedingungen für die Bolschewisierung der Karpatenukraine. Was Wunder, dass dieses Land den Abschluss des Bündnisses zwischen Prag und Moskau wie den ersten Strahl des Morgenrotes einer schöneren Zukunft begrüsste. Und es schien, als würde dieser Schein nicht einmal trügen! Manch einer, der mit seiner Familie jahrelang gehungert hatte, fand gleich nach dem Abschluss des tschechisch-sowjetischen Vertrages Arbeit an einer der vielen, vielen Baustellen, an denen Jetzt allenthalben ini Lande eifrig geschafft wurde.

Die tschechischen Blätter führten Rubriken über die in der Karpatenukraine ausgeführten Arbeiten der öffentlichen Hand. Diese Rubriken sind mit "Unsere Kulturinvestitionen in dem von Ungarn vernachlässigten Gebiet" und ähnlichem überschrieben.

Seltsam nur, dass die Besinnung auf die "Kulturverpflichtung" just erst mit dem Abschluss des Bolschewistenpaktes kam, während in den ersten 16 Jahren des Bestandes des Staates kein Tscheche von ihr sprach.

Die Kultivierungsmission trat also spät zutage. Dafür aber in s gewaltigem Umfang, dass das Tschechoslowakische Pressbüro beispielsweise als Baubeschlüsse eines einzigen Tages einmal nannte., In Neutra wird eine Eisenbahnbrücke gebaut, in Buch au ein grosses Lagerhaus, in Neded eine neue Brücke, in Rachowo ein Touristenhaus, in Wraba und Dakov bei Sevljus je eine neue Schule, in den slowakischen Städten Galanta ein Krankenhaus und eine Wasserleitung, in Komorn ein Aemtergebäude, in Illau eine Wasserleitung, in Liptau eine Wasserleitung, in Trentschin und in Sillein neue Bahnhöfe.

Es sind durchaus begrüssenswerte Bauten: Krankenhäuser, Wasser-leitungen, Schulen. Aber gerade von den Schulen ist bekannt, dass sie nicht gebaut werden, damit in ihnen Kinder unterrichtet werden, sondern um als Reservekasernen zu dienen. Und solange sie noch nicht diesem Zweck dienen, weil grössere sowjetrussische Trupl:fenteile noch nicht im Lande sind, dürfen sich in den oft riesenhaften Schulpalästen fünf oder auch nur zwei Kinder tummeln.

Ein anderes Mal, schon 1936, berichtete das Tschechoslowakische Pressbüro über den Beschluss des Ausbaues von Verbindungsstrassen zwischen den Bahnhöfen Irschau, Keviazd, Dovhe und Osoj der Karpatenschmalspurbahn. Zwölf am gleichen Tage in Auftrag gegebene "technische Projekte von überaus grosser Wichtigkeit" wurden im einzelnen nicht genannt. Natürlich wurden sie aus strategischen Gründen nicht näher umschrieben. Die Mittel für die Ausführung dieser Projekte wurden dem Haushalt des tschechischen Fürsorgeministeriums entnommen. Man könnte demnach auf nichtstrategische Bauten schliessen, wenn nicht das tschechische Fürsorgeministerium seit je die militärhygienischen Auslagen bestritte, ebenso wie der Haushaltplan des Arbeitsministeriums die Mittel für den Festungs- und Kasernenbau enthält und das Innenministerium die Fliegerausbildung und Erhaltung einzelner Spezialtruppen bezahlt. Ebenso, sind in den Haushalt des Innenministeriums die Mittel für die Pensionen der verabschiedeten Offiziere eingesetzt, während wiederum das Finanzministerium die Grenzwache bezahlt, die militärisch voll ausgebildet ist und im Ernstfall unter dem Oberkommando des Heeres steht.

Das eine militärische Bauvorhaben tarnte man als "Erfüllung einer kulturellen Verpflichtung". Das andere wurde mit "Erschliessung schöner Landschaften" begründet. Die neue Brücke, die im Sommer 1936 von Veljatin bei Bust über den Theissfluss nach Rumänien gebaut wurde, nannte das Ministerblatt "Ceske Slovo" immerhin beim richtigen Namen, nämlich eine

"bessere Verbindung zum Bundesgenossen".

Das grösste Bündnisbauwerk in der Karpatenukraine aber blieb der Anschluss des dortigen Eisenbahnnetzes an das slowakische und sein Ausbau bis zur Landesgrenze im Osten. Um die weitere Verbindung nach dem sowjetukrainischen Knotenpunkt Mogilew herzustellen und überhaupt eine reibungslose Durchführung des Antransportes der sowjetrussischen Truppen zu sichern, hat sich die tschechische Diplomatie im Jahre 1936 eifrig bemüht, durch rumänisches und polnisches Gebiet einen Korridor nach der Sowjetunion zu schaffen. Der tschechische Gesandte in Bukarest, Jan Seba, hat in seinem Buch "Sowjetrussland und die Kleine Entente in der Weltpolltik" ausführlich diese Pläne behandelt, die der Ausführung nahe waren, als der rumänische Aussenminister Titulescu von seinem Amt zurücktreten musste und damit ein der Sowjetunion und dem Hradschin besonders genehmer Mann verschwand.

Vollends klargemacht zum Gefecht ist das sowjetrussische Flugzeugmutterschiff Tschechoslowakei auf seinem slowakischen Gebiet.

Am Mittel- und Oberlauf der Flüsse Waag, Neutra, Gran und Eipel - die Gebiete sind nach Norden, gegen Polen, durch natürliche Hemmnisse geschützt und gegen den ungarischen Süden stark befestigt - entstanden in dem Zeitraum zwischen Frühjahr 1935 und Sommer 1936 über 100 Industriebetriebe.

Das Wortspiel, "wie Pilze aus dem Boden geschossen" hinkt insofern, als die Betriebe nicht aus dem Lande heraus gegründet, sondern in der Mehrzahl der Fälle aus Böhmen, Mähren und Schlesien hierher verlegt wurden. Es geschah dem Bolschewismus zuliebe und in der gern erreichten Nebenwirkung, dem Sudetendeutschtum weiteren wirtschaftlichen Schaden zuzufügen. Dem slowakischen Volkstum wurde dabei wenig geholfen. Denn man stellte nur in sehr geringem Umfang in die nach der Slowakei verlegten Industriebetriebe slowakische Arbeiter ein. Man brachte aber auch nicht die sudetendeutschen Arbeiter mit, sondern schaffte tschechische heran, die "einzig und allein verlässlichen".

Den eindeutig strategischen Charakter der Industrieverlegung betonte der General Weinerek anlässlieh der Sperrung der Nähriseh-Sehönberger Mineralöl-Raffinerie ausdrücklich.

Waffenfabriken wurden in der Slowakei gebaut, elektrotechnische und chemische, pharmazeutische und metallurgische Fabriken aller Art, aber auch Betriebe der Textil- und Nahrungsmittelindustrie. In dem einzigen Jahr 1935/36 ist nach den Ermittlungen des tschechoslowakischen statistischen Staatsamtes die bis dahin so gut wie rein agrarische Struktur der Slowakei in eine industriell-agrarische mit industriellem Uebergewicht umgewandelt worden. Der Einsatz der finanziellen Mittel erhellt sich in ungefähren Umrissen aus der Steuerstatistik. Schon im Jahre 1935 war das Steueraufkommen in der Slowakei um 29 Prozent höher als im Jahre 1934. Im Jahre 1936 stieg es weiterhin um das Doppelte. Zur gleichen Zeit ging im ganzen übrigen Staatsgebiet die Steuerleistung zurück.

Der agitatorische Gewinn des Bolschewismus aus diesem Aufschwung war gewaltig. Denn natürlich behauptete die kommunistische Propaganda, es sei die Auswirkung des Sowjetpaktes, die diesen Reichtum nach der Slowakei brachte, und sie irrte ausnahmsweise in diesem Punkte einmal nicht.

Das Kapitel **Bahnbauten** ist ein eigenes für sich. Durch Natur und geschichtliche Entwicklung ist das Gesicht der Slowakei und der Karpatenukraine gegen Süden gewendet. Die Flüsse streben mit Ausnahme des Dunajec dem Süden zu und münden in die Donau. Nord-südlich verliefen zur ungarischen Zeit auch die Bahnstrecken. In der Nordslowakei schuf nur die Kaschau-Oderberger Bahn eine Verbindung zwischen Westen und Osten. Eine zweite solche Ost-West-Verbindung gab es im Süden noch in Gestalt der Strecke Brünn-Szob-Pressburg-Budapest. Um diese Strecke der Tschechoslowakei zuzuschanzen und um den tschechischen Drang zur Donau zu befriedigen, wurde 1919 die neue Grenze zwischen der Tschechoslowakei und dem ungarischen Staat tief in das ungarische Siedlungsgebliet gelegt. Strategisch hatte Prag mit dieser Eisenbahnlinie nicht viel gewonnen. Die ungarische und österreichische Grenze war zu nahe. Nicht weniger gefährdet ist auch die nördliche Ost-West-Verbindung, die sogenannte KaschauOderberger Bahn, die im Teschener Schlesien unmittelbar der tschechisch-polnischen Grenze entlang verläuft.

Darüber herrschte bei den Tschechen in den ersten Jahren des Bestandes des Staates kein Kopfzerbrechen, da "sich alle tschechischen Militärs darüber einig waren, dass die Ostslowakei und Karpatenrussland im Kriegsfall ja doch nicht zu halten sind und geräumt werden müssen". Die Prager Regierung liess die Dinge bis 1935 also bei ihrem alten Stande, um aber nach dem Abschluss des Bündnisses mit der Sowjetunion für Bahnbauten in diesem Landesteil plötzlich im Jahre 1935 allein mehr auszugeben als in. den 17 Jahren zuvor. Es waren in diesem Jahr vier Milliarden Kronen, also nach dem damaligen Stand der Krone etwa 500 Millionen Reichsmark.

Fürs erste wurde die Vlarapassbahn ausgebaut. Das war bis 1935 die einzige, das tschechische und slowakische Siedlungsgebiet verbindende Linie. Sie überwindet die weissen Karpaten fast genau in der Mitte zwischen Nord- und Südgrenze des Staates, ist also die am wenigsten gefährdete Strecke. Durch den Bau der grossen westöstlich in der Mitte des Staates verttufenden Transversale zwischen Pilsen und der Karpathenukraine ist sie das Mittelstück der strategisch wilchtigen tschechoslowakischen Bahnstrecke geworden. Bei Margareten (Margecany) in der Slowakei findet diese Transversalbahn - die den sibirischen Legionärserinnerungen gemäss auch "Magistrale" genannt wird - den Anschluss an die KaschauOderberger Strecke. Von Margareten nach Osten wurde sie fast genau in der Landesmitte weiter ausgebaut. Gegen Westen wurde sie schon im Sommer 1936 bis Rotenstein fertiggestellt. Den strategischen Wert der Bahn pries der Fisenbahnminister Bechyne' bei der Eröffnungsfeier.

Eine weitere Strecke im Zuge der strategischen Bauten auf Grund der militärischen Zusammenarbeit zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion verbindet zwischen Gold-Morawitz und Ozbeg (Zbeh) das Waag- und Grantal. Am Oberlauf der Gran wurden die neuen Linien zwischen Neusohl und Sankt Martin und von Neusohl nach Diviaky gebaut.

Niemals können wirtschaftliche oder überhaupt zivile Notwendigkeiten eine Eisenbahnstrecke so legen lassen wie diese letztere. Wirtschaftlich zu erschliessen ist in diesem Winkel nichts. Wenn die Prager Regierung den Bau als ein Erfordernis des "Fremdenverkehrs" erklärte, so hatte sie als die Fremden wohl die sowjetrussischen Truppen im Auge.

Es widerspricht allem sonstigen tschechischen Dienst am unmilitärischen Touristen, wenn hier mit einem Kostenaufwand von 360 Millionen Kronen eine Bahn gebaut wurde, die bei nur 43 kni Lange durch 14 km Tunnels führt. Nicht anders steht es um die wirtschaftliche Seite bei der Strecke Neusohl-St.-Martin. Für den zivilen Güter- und Personenverkehr reichte bis zum Bolschewikenbündnis die bestehende Verbindung Neusohl-Kremmnitz-St.Martin aus.

Die Kaschau-Oderberger Bahn, die bis 1935 nur auf der Teilstrecke Oderberg-Sillein zweigleisig war, wurde durchgehend zweigleisig ausgebaut. Darüber hinaus hat sie im Osten neue Nebenstrecken zwischen Kiralyhaza und Tschap (Cop) [nicht zu verwechseln mit dem südslowakischen Szob] und Kiralyhaza-Ungwar -Munkacs erhalten.

Buchstäblich mit jedem Monat änderte sich seit dem Frühjahr 1935 das Bild des slowakischen und karpatenukrainischen Eisenbahnnetzes, und änderte sich die Generalstabskarte überhaupt, denn auch das Strassennetz wurde dichter, besser.

Die tschechische Presse sprach immer wieder von der Erfüllung einer Kulturverpflichtung. Der Staatspräsident nannte am 18. September 1936 in Pressburg ein arideres Motiv: "Ohne die Slowakei - was wäre für uns die Kleine Entente? Ohne die Slowakei und Karpatenrussland - wie stünde es da um unsere Verbindung mit der Sowjetunion?"

Die "Landbrücke", über die die sowjetrussischen Truppen einmal marschieren sollen, ist auch in ihrer weiteren Ausdehnung nach Westen, also nach Mähren und Böhmen, keineswegs vernachlässict. Freilich kam es hier nicht mehr in erster Linie auf den Bau von Eisenbahnen und anderen Verkehrswegen an. Daran bestand kein spürbarer Mangel. Hier ging es darum, den westlichen Kopf der Brücke seiner Bestimmung als das unmittelbare Ausfallsglacis gegea die Nachbarstaaten entprechend auszugestalten. Der Brückenkopf wurde befestigt.

Die erste Festungslinie, vom Osten als dem Anmarschwege der sowjetrussischen Truppen her gesehen, verläuft entlang der mährisch-slowakischen Grenze über die weissen und kleinen Karpaten, Aso zwischen dem Teschener Schlesien und Pressburg. Die zweite Linie beginnt am nördlichen Endpunkt, der erste in den Beskiden, fasst das ostschlesische Industrierevier mit seinem Witkowitzer und Ostrauer Grosswerken ein, biegt bei Oderberg nach Westen ab, zieht sich am Südrande des Gesenkes lang ins Adlergebirge, kommt der Südspitze der Grafschaft Glatz sehr nahe, um von da nach Südwesten abzubiegen und über die Böhmisch-Mährische Höhe bis gegen Iglau zu verlaufen. Bei Pardubitz erheben sich die ersten Werke der dritten Linie, die in nordwestlicher Richtung bis Turnau verläuft hier im rechten Winkel abbiegt, Melnik und das Kladno-Industrierevier einschliesst und bei der Skodazentrale Pilsen mündet.

Festungen sind bekanntlich nicht immer Verteidigungswerke, sondern Ausfallbasen.

Damit ist - als Gegner wird selbstverständlieb immer das Deutsehe Beteh angenommen - der sowjetrussisehe Naehsehub gesiehert und die Bastion für den Ausfall gegen das Reich gesehaffen.

Die letzten Zweifel über die Pläne der tschechisch-sowjetischen Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet wurden durch die Themen der Manöver zerstreut, die seit dem Jahre 1935 in der Tschechoslowakei abgehalten wurden. Bei all diesen Manövern ist die tschechische Brücke für die Rote Armee auf ihre Tauglichkeit hin geprüft worden. In jedem Falle im Beisein und unter Mitwirkung sowjetrussischer Militärs wurden die Manöver abgehalten: a) in der Karpatenukraine, b) in der Westslowakei und c) östlich und westlich der Böhmisch-Mährischen Höhe, und immer war das Thema gleich - ein Vorstoss eines vom Osten kommenden Heeres nach Westen.

Bei einem Manöver in der Slowakei entdeckte ein tschechischer Bündnisphilosoph, das Kriegsgelände wäre das Gebiet, über das mehrfach in der Geschichte der Ansturm der "wilden Horden des Ostens" hinwegbrauste, der Hunnen, Awaren, Ungarn, Mongolen und Türken. "Tschechoslowaken" seien es gewesen, die der zuletzt eingedrungenen Hydra, der türkischen, den Kopf abgeschlagen hätten.

Das ist sehr sinnig, aber der Gedanke ist nicht zu Ende gespönnen . . .

Prager Generalstabs-Philosophie

Die Philosophen der Prager Presse, die die Ideenverwandtschaft des tschechischen und sowjetrussischen Regimes ausdeuteten, fanden einen militärischen Wetteiferer in der Person des tschechischen Generalstabsobersten Moravec. Er hütete sich, so unbekümmert zu sprechen wie jener Sowjetoffizier, der die Betrachtung über die Längenunterschiede der Strecken Minsk-Berlin und Prag-Berlin anstellte. Er gab sich als der Taktiker der Ideologie des Bündnisses, als er in seinem Buch "Tazveni v Habesi a valecne moznosti ve sredni Evrope" ("Der Krieg in Abessinien und Kriegsmöglichkeiten in Mitteleuropa") schrieb:

"Das moralische Potential eines kriegführenden Staates ist das Produkt aus der Idee, für die man sich schlägt, und aus den Fähigkeiten der Führer. Einem erfolgreichen Krieg muss die ideenmässige Einheit des grösstmöglichen Teils der Bewohner des kriegführenden Staates vorausgehen, wobei der Eroberungskrieg ein stärkeres moralisches Potential erfordert als der Verteidigungskrieg. Eine kleine Nation, deren Moral und Führung hochwertig sind, kann auch einem grösseren Volk gegenüber siegreich bestehen.

In Staaten mit mehreren Nationalitäten kann die Idee nur eine solebe sein, die der nationalen, also dem Volkstumsgedanken übergeordnet ist. Die stärkere Moral ergibt sieh aus dein Fortsehritt. Der Förtsehritt aber ist in den Staaten mit deniohratiseher und bolsehewistiseher Verfassung zu Ilause, also in den Staaten unter französiseher uiiLd sowjetrussiseher Führung. Die sehwäehere Moral ist in den Staaten mit faschistisch - diktatorischer Führung: Deutsehland, Italien, Japan. Die Tsehechoslowakei hat sich In den fortschrittlieben Bloek eingereibt. Es ist dies der Bloek der sattirierten Staaten, die die Welt vor den landhungrigen, unruhigen, kriegliebenden Völkern schützen."

In der weiteren Betrachtung stellte Moravec nicht nur im materiellen, sondern auch im moralischen potentiel de guerre die Rote Armee der Sowjetunion an die Spitze aller Armeen der Welt.

Dem Volkstunisgedanken eine andere Idee überzuordnen, das ist eines der vielen Zeichen des Dilemmas, in dem sich die Tschechen befinden, aus dem sie die sonderbarsten Auswege suchen, und sei es die Behauptung, das moralische Potential sei am stärksten in der Roten Armee entwickelt.

Aber es kommt hier nicht darauf an, auf welche Art und Weise und mit welchen Doktrinen die Tschechen nun verhindern wollen, dass die nicht-tschechischen Soldaten in ihrem Heer in einem Krie~,e ihnen die Gefolgschaft' verweigern, also das Beispiel nachahmen, das ihnen die tschechischen Legionäre im Weltkrieg, die später zumeist Offiziere der tschechoslowakischen Armee wurden, gegeben haben. Bezeichnender ist vielmehr,

wie selbst vom tseheebisehen Generalstab im Heer,

für das Moravec' Büchlein in erster Linie bestimmt war,

der bolschewistisehen Agitation Vorsehub geleistet

und wie auch hier an den tschechischen Fortschrittswahn gerührt wird.

Schon mit der Lehre von der Vorherrschaft einer übernationalen Idee wurde ein Mann wie

Moravec Propagandist des Bolschehewismus,

noch ehe er das sowjetrussische System als die höchste Entfaltung des Fortschritts pries.

Moravec' Wirken ist ein Ausschnitt aus der pro-bolschewistischen Agitation, die in der tschechischen Armee betrieben wird. Es ist ein Wesensbestandteil dieser Agitation, die militärische Macht der "faschistischen" Staaten nur ja als geringfügig hinzustellen, damit die Soldaten bei gutem Mut bleiben und nicht etwa die Flinte ins Korn werfen. Die Risikoquote wird bewusst zu niedrig beziffert, um der Kriegsgeneigtheit keinen Abbruch zu tun. Noch deutlicher geht diese Taktik aus den weiteren Darlegungen es Generalstabsobersten Moravec hervor:

"Der Krieg zwischen Deutschland und der Koalition wird zwar etwas länger daiiern. und kostspieliger sein. Dennoch wird er zum Siege der Koalition führen. Im Konfliktsfall wird die Tschechoslowakei im Gegensatz zu Rumänien und Jugoslawien nicht in Ruhe mobilisieren können. Sie muss daher Vorkehrungen treffen, als da sind Befestigungen an der Grenze, Fliegertruppen in besonderer Stärke und anderes mehr . . .

Die Tschechoslowakei ist die Festung, die ins Vorfeld hinausgesehoben und dabei das Verbindungsglied zwisehen Frankreieh und Sowjetrussland ist. . . . **Wir werden bestinimt siegen. Aber davon, ob wir vorbereitet sind, wird es abhängen, ob wir früher oder später siegen, mit grösseren oder kleineren Verlusten."**

Und dann das Entscheidende:

"Ein kleiner Staat innerhalb eines Blockes muss die militärische Führung selbstverständlich dein mächtigsten Bundesgenossen überlassen."

Der "mächtigste Bundesgenosse" ist natürlich die Sowjetunion.

Alle militärischen Sorgen nimmt jetzt der "mächtigste", in der militärischen Koalition führende Bundesgenosse dem kleinen Staat ab. Alles bestimmt im Paktsystern der rote und nicht der tschechische Generalstab.

Es gehört nicht unmittelbar in den Rahmen dieser Betrachtung, ist aber bezeichnend, wie der Prager Generalsstabsphilosoph Moravec, da er erst einmal auf der schiefen Ebene angekommen ist, auf der abschüssigen Bahn seines Gedankensystems weiterrollt, und wie er wieder einmal bestätigt, dass der tschechoslowakische Staat das Objekt der Interessen dieser und jener Völker, nur nicht das seiner eigenen Bewohner ist. Für die Franzosen und Engländer

schrieb Moravec das nur in der Sprache dieser Völker herausgekommene Buch "Der strategische Wert der Tschechoslowakei für die Westmächte", und darin die kühnen Sätze:

"Wenn es Deutschland eines Tages gelingt, die Achse Hamburg-Persischer Golf zu beherrschen, wird es im Besitz der reichen Petroleumvorräte Rumäniens und Mossuls sein. Alle Völker, die schon vor dem Kriege durch die Pläne der deutschen Hegemonie betroffen worden sind, haben sich nun -zu Organisationen zusammengeschlossen. Wenn die Tschechoslowakei verschwinden sollte, so würde nicht nur Frankreich im gleichen Augenblick seine Position in Mitteleuropa verlieren. Die Bedeutung der Tschechoslowakei für Grossbritannlen ist nicht geringer. Die Niederlage der Tschechoslowakei würde die Petroleumvorräte Rumäniens und Mossuls den militärischen Aktionen öffnen, die sich gegen den Suez-Kanal und sogar gegen Indien richten. In der Tat würden die Luftstützpunkte leicht mit Brennstoff versorgt werden können. Die deutschen Geschwader hätten keine Mühe, ihre Flüge zwischen dem Schwarzen Meer, dem Kaspischen Meer und dem Mittelmeer auszuführen. Nach den Erkenntnissen der modernen Strategie ergibt sich die Notwendigkeit, an den Hängen der Sudeten und der Karpaten, d. h. an der Nordgrenze der Tschechoslowakei Indien zu verteidigen."

Nun, wenn von der politisch-geographischen Position der Tschechoslowakei sogar Indien abhängt, um wie viel mehr erst der europäische Kontinent, in dessen Mitte der Tschechenstaat liegt?

Und in dieser tschechischen Schlüsselstellung setzen sich die Bolschewisten mit jedem Tag tiefer fest. Ueber die Massstäbe, in denen sich die roten Offiziere in der Tschechoslowakei breitmachen, berichtete im August ein unverdächtiger neutraler Augenzeuge der Amerikaner L. Dennis:

"Neuerdings bin ich, ein amerikanischer Schriftsteller und früher einmal ein Diplomat und dann ein Bankier, durch die Sowjetunion, durch die Tschechoslowakei und durch das westliche Europa gereist. Ich hatte so Gelegenheit, mich mit zwei Fragen zu beschäftigen:

Wissen viele Amerikaner und Engländer, wie nahe die militärische Linie der "Sowjetunion an die Grenze des westlichen Europas reicht, wie nahe an England? Tatsächlich verläuft diese Linie entlang der M'estgrenze der Tschechoslowakei, sie reicht bis auf 150 Meilen an Berlin heran, einen Meridian näher an London, als die nächste sowjetriassisehe Grenze im Osten. Und wie viele Amerikaner und Engländer machen es sieh klar, dass die Sowjetunion die grösste Armee und die grösste Luftmaeht auf dem Kontinent besitzt und dass der Kreml die äusserste Kraft einsetzt, um diese Kriegsmaschinerie zu stärken und auszudehnen?

Als ich in Prag ankam und ohne Erfolg in einem der grössten Hotels ein Zimmer zu finden versuchte, fragte ich die Portiers, wo.her diese Ueberfüllung käme? Sie antworteten ohne Bedenken, die ganzen Hotels seien stark

von sowjetischen Generalen und Stabsoffizieren besetzt.

Es ist interessant, dass der amerikanische Militärattaché zu den grossen tschechischen Manövern nicht eingeladen wurde, die in Zusammenarbeit mit dem sowjetrussischen Verbündeten stattfanden.

Ich habe mich auch davon überzeugen können, dass sich eine sehr beträchtliche Zahl von Sowjetoffizieren in der Tschechoslowakei nicht nur zur Manöverzeit aufhält, sondern ständig in engster, geregelter Zusammenarbeit mit der Armee steht. Diese Tatsache an und für sich würde nicht besonders auffallend sein, denn schliesslicb ist die Sowjetunion mit der Tschechoslowakei und mit Frankreich verbündet.

Im britischen Unterhaus ist bestritten worden, dass die Sowjetunion in der Tschechoslowakei eine militärische Mission unterhielte, die in Verbindung mit der tschechoslowakischen Armee stehe. Es ist dort nur auf eine Anfrage die formelle Erklärung des tschechischen Ministerpräsidenten wiederholt worden, die das Zusammenwirken einer grösseren Anzahl von Sowjetoffizieren mit der tschechischen Armee bestritt.

Wenn der britische Militärattaché In Prag befragt würde, könnte er, wenigstens unter Eid, nur die]Richtigkeit dieser formellen Erklärung des tschechoslowakischen Premiers seinerseits bestreiten.

Tatsache ist, dass die Sowjetunion mit der ganzen existierenden Luftflotte gegenwärtig über eine Anzahl von Flughäfen auf tseheehoslowakiseheiii Boden verf ügt und dass bald eine strategische Bahnlinie bereit sein wird, um die Sowjettruppen durch Rumänien und die Tschechoslowakei geradewegs in das Herz Europas zu führen. Dies sollte nieht verschwiegen werden, wie es die amerikanische und englische Presse tut.

Was sich auf dem anderen Ende dieser Verbindung oder dieser Einfallspforte nach Europa befindet, ist natürlich das eigentlich Wichtige. Ueber die militärischen Einzelheiten gibt es selbstverständlich nur spärliche amtliche Aufstellungen. Aus sehr natürlichen Gründen diplomatischer und wirtschaftlicher Art können die Feststellungen ausländischer Diplomaten und Militärattachés der Weltpresse nicht zugänglich gemacht werden, noch haben solche Beobachter die Möglichkeit, alles Wichtige ausfindig zu machen. Der inoffizielle Besucher der Sowjetunion, der nicht

durch diplomatische Immunität geschützt ist, und dem besondere Führer allerlei zeigen, kann nur beschränkte Feststellungen machen und nur bedingt Schlüsse aus ihnen ziehen.

Er ist natürlich kein Spion. Aber auch ein solcher oberflächlicher Besucher, der die Sowjetunion bereist hat, wie ich es soeben getan habe, muss doch bemerken, dass es

Zeichen fur fieberhafte Kriegsvorbereitungen gibt."

Die militärische Unterordnung der Tschechoslowakei unter die Sowjetunion war im Grunde schon im Jahre 1936 vollkommen, auch in den Einzelheiten der praktischen Zusammenarbeit. Die Veräusserung der Kommandogewalt geschah ja, wie wir an Moravec' Darlegung sahen, schon mit dem Paktschluss und den Konsultationen, deren Ergebnis eben die Erkenntnis war, dass sich in einem Block ein kleiner Staat dem grossen zu unterwerfen habe.

In das tschechische Heer kamen nicht nur sowjetrussische Instrukteure. Auch das Reglement der Roten. Armee, die Kampftaktik wurde übernommen, natürlich in Anpassung an die spezifisch tschechoslowakischen Verhältnisse. In vorsichtigen Worten machte davon am 14. Dezember 1936 der tschechische Divisionsgeneral Luza Mitteilung, wie das bolschewistische Moskauer Organ "Sa Industrialisaziju" hervorhebt.

"Der Eindruck, den ich durch die Teilnahme an den Manövern der Roten Armee im weissrussischen Militärbezirk gewonnen habe, ist zwingend. Die militärische Ausbildung der Truppen, die an den Manövern beteiligt waren, ist absolut vorbildlich. Der Kommandostab der Truppen des weissrussischen Militärbezirks weist den höchsten Grad taktischer und technischer Vorbereitung auf. Die Rote Armee ist mit der modernsten Technik reich saturiert. Aber nicht, nur in dieser Beziehung stellt sie die beste Truppe in der Welt dar. Es gibt überhaupt kein Heer, das sich mit dem sowjetrussischen messen könnte.

Wir haben bei den Manövern viel Wertvolles und Interessantes gesehen und werden nun die Beispiele In der tschechoslowakisehen Armee anwenden."

Natürlich doch: es muss das Bestreben jeder Armee sein, sich das Beste, was ihre Führer sahen, zu eigen zu machen. So müsste der tschechische Generalstab auch dann handeln, wenn nicht der äusserliche Zwang, den das Bündnis ohnehin mit sich bringt, vorläge. Es ist weiterhin ein Erfordernis aus dem Bündnis und eine natürliche logische Folge, wenn den Soldaten der tschechoslowakischen Armee immer wieder Lehrsätze eingeprägt werden wie dieser:

"Wir müssen die Sowjetunion nieht nur verteidigen, sondern ihr auch mit allen Mitteln helfen, gegen alle ihre Feinde kämpfen, gleiehviel, unter weleber Maske sie sieh verbergen."

(Professor Nejedly, 7. 11. 1937.)

Die politisehe Infizierung des Landes

Die Tschechoslowakei unterstützt den Kommunismus nicht nur "moralisch".

Die Tschechen haben den Bolschewismus in der SowJetunion in den Sattel gehoben. Sie haben ihm ihr Land als eine militärische Operationsbasis ausgeliefert. Sie haben ihr Staatsgebiet in jeder Hinsicht zum Infektionsherd des kommunistischen Virus gemacht. Das taten die tschechischen Regierungen schon, ehe sie mit dein sowjetrussischen Staat in förmlicher Bundesgenossenschaft standen, indem sie durch immerwährende Schürung der nationalen und sozialen Gegensätze den Boden für die Ausführung der Thesen bereiteten, die auf den Kongressen der Kommunistischen Internationale für die Nationalitätenstaaten aufgestellt wurden. Die tschechische Regierung entzog auch bewusst jeder Gegenpropaganda gegen die bolschewistische Weltzerstörungslehre den Boden und die Wirkungsmöglichkeit, indem sie die neuen europäischen Aufbauidee durch ihren brutalen Vernichtungskampf gegen die National sozialistische Deutsche Arbeiterpartei in den Sudetenländern al Instrument einerwirksamenAbwehr des kommunistischenUmsturze bedenkenlos zerstörte. Die Regierung duldet und fördert nicht nu die Ausbreitung der kommunistischen Ideologie. Sie schützt dies Ausbreitung, indem sie zum Nutzen des Kommunismus mit Polizei gewalt andere politische Bewegungen bekämpft.

Diese Haltung ist folgerichtig in einem Staate, der als Instrumen für den Kampf gegen alle Ordnungstendenzen geschaffen wurd und sich militärisch der Sowjetunion auslieferte. Es war nur ein weitere logische Folge, wenn die Regierung die

kommunistisehe Infiltration

förderte, denn damit wurde das Militärbündnis "populär" gemach Die Haltung der Bevölkerung wurde gewissermassen dem Ziele de Staatspolltik gleichgeschaltet.

Für die Agitation standen zahllose politische Parteien und Gruppen und kulturelle oder wirtschaftliche Vereinigungen zur Verfügung, und viele neue wurden nach dem Abschluss des Bündnispaktes gegründet. Die gegebene Kerntruppe aller dieser im Dienste des Moskauer Weltrevolutionsstrebens stehenden Bünde ist natürlich die

Kommunistisehe Partei der Tschechoslowakei.

Besonders stark ist die Partei in den grossen Städten und in den beiden für die militärische Zusammenarbeit wesentlichen Provinzen des Staates, der Slowakei und der Karpatenukraine, vertreten. Während im Jahre 1935 in Mähren und Schlesien nur 74 750 Stimmen für die kommunistischen Listen abgegeben wurden, betrug diese Zahl in der Slowakei 210 785 und in der Karpatenukraine 79 400. Die absolute Zahl der kommunistischen Wähler liegt also in der Karpatenukraine höher als in dem Verwaltungsgebiet Mähren-Schlesien. Das relative Uebergewicht ist noch bedeutend stärker, denn in Mährisch-Schlesien leben doppelt soviel Wahlberechtigte wie in der Karpatenukraine.

Die Leitung der Kommunistischen Partei liegt in den Händen eines dreigliedr gen Polit-Büros, dessen Mitglieder die tschech schen Abgeordneten Gottwald, Smeral und Sverma sind.

An den wichtigen Beratungen des Polit-Büros ninimt regelmässig ein Mitglied der Prager Sowjet-Gesandtsehaft teil.

Das Pollt-Büro beherrscht nach Moskauer Vorbild das Organisationsbüro, das Zentral-Exekutiv-Komitee (Z.E.K.) und das Zentral-Komitee (Z.K.) der Partei. Die Verbindung mit den Kreisen, Bezirken, Ortsgruppen und Zellen im Lande wird über das Zentralsekretarlat durch ein gewaltiges Netz von Funktionären und Instrukteuren aufrechterhalten.

Organisierte Mitglieder der Partei werden etwa 100 000 gezählt. Die Zahl der kommunistischen Wähler lag mit 849 509 im Jahre 1935 um das Achteinhalbfache höher. Inzwischen haben diese Zahlen infolge der Auswirkungen des Paktes mit der Sowjetunion eine weitere wesentliche Steigerung erfahren.

Die Agitation der Partei bekam mit dem Abschluss des Bündnispaktes mit der Sowjetunion ein neues Gesicht. War bis dahin die Entfesselung von Lohnkämpfen, die Störung des Arbeitsfriedens und die Aufputschung der sozial notleidenden Bevölkerung das Entscheidende, so wurde nun die Taktik geändert, weil es eben seit dem Pakt darauf ankam, die ganze Bevölkerung zu erfassen. Die Agitationsmethode wurde nun in Ausführung der Beschlüsse des VII. Weltkongresses der Komintern in Moskau (August 1935) im Sinne der von Dimitroff proklamierten "Taktik des Trojanischen Pferdes" spezialisiert, wie aus dem Beschluss hervorgeht, den das Polit-Büro im Spätherbst 1935 fasste. Der Auftrag lautete:

1. Um die

Jugend

im Geiste Moskaus vorzubereiten, sind vor allem die tschechischen Lehrer davon zu überzeugen, dass Sowjetrussland ein Paradies der Pädagogik darstellt. Motto: wer die Jugenderzieher hat, hat die Jugend und wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Die Schulen sollen zuerst erobert werden.

2. Es gilt in die

Parteien

einzudringen sowie in die unpolitischen Organisationen. Mit den links eingestellten Personen der Leitung der verschiedenartigen Vereine hat ein Beauftragter der Kommunistischen Partei in Fühlung zu treten. Sie sind unauffällig mit sowjetrussischen Agitationsschriften auszurüsten, aber nicht aufzufordern, Mitglieder der Partei zu werden.

3. Besonderes Augenmerk haben die Vertrauensmänner im tschechischen

Vereinsleben

auf die Gestaltung der öffentlichen Veranstaltungen zu richten. Die Veranstaltungen müssen mehr und mehr bolschewistischen Feststil annehmen.

4. Im Rahmen der

Legionär-Organisationen

und des

Wehr-Turn-Verbandes "Sokol"

ist eine den Zielen dieser Verbände angepasste Tätigkeit zu erltfalten. (In einem anderen Kapitel berichten wir, wie sich der Bolschewismus im ganzen tschechischen Sportsleben einnistete.)

5. Wenn nicht anders in

rechtsstehende Organisationen

eingedrungen werden kann, dann darf man sich den panslawistischen Gedanken zunutze machen und sagen: Jetzt ist für die Verwirklichung der panslawistischen Idee die Voraussetzung geschaffen.

Schon Im Februar 1936 konnte In einer Sitzung des Pragler Polit-Büros über die ersten Erfolge dieser Durchdringung des tschechlschen Vereinslebens Bericht erstattet werden. Im Verlaufe von wenigen Monaten, seit dem Abschluss des Paktes, waren in der Mehrzahl der Vereine Vertrauensmänner gewonnen worden, la es gab schon ganze Vereinsleitungen, die aktiv "im antifaschistischen Sinne" arbeiteten.

Auf der anderen Ebene, der Gewinnung der Schuljugend, wirkte sich die Entsendung von

500 Lehrern zum"Studienaufenthalt" in die Sowjetunion

bereits spürbar aus. So ergaben in den höheren Schulen Stichproben, dass

50 Prozent der Schüler den jungkommunistischen Organisationen

angehörten. Ein weiterer Prozentsatz ging, ideologisch mit, ohne organisatorisch gebunden zu sein. Ganz und gar in das eindeutig bolschewistische Fahrwasser gerieten in den Jahren 1935/36 folgende Bünde:

Bund der Proletarischen Freidenker, Verein der Arbeiterfreidenker, Freidenkerverein "Flamme", Sozialdemokratischer Konfessionslosenverein, Pazifistische Antikriegsbewegung, Pazifistische Arbeiter-Organisation, Internationale Frauenliga gegen Krieg und Faschismus, Liga gegen den Imperialismus, Liga für Menschenrechte, Fortschrittliga, Weltliga für Sexualreform, Künstler-Internationale, Schriftsteller-Internationale, Arbeiter-Bildungsliga, Verein der Theaterarbeiter, Sozialistischer junglehrerverband, Industrievcrband der Textilarbeiter in der Tschechoslowakei, Sozialistischer Sängerverband und die Industrieverbände der Papierarbeiter, Glasarbeiter und Metallarbeiter.

Eindeutig war seit je die Haltung des

Bundes der Freunde der Sowjetunion, der Gesellschaft zur Förderung kultureller Beziehungen init der UdSSR, der "Freunde Spaniens"

oder gar der

Gesellschaft der Freunde Birobidshans,,

der sowjetrussischen judenrepublik. In 16 Ortsgruppen sind Freunde Birobidshans versammelt.

Diese Bünde, die zusammen viele Millionen Mitglieder aller Gesellschaftsschichten umfassen, haben sich für die Weiterverbreitung der bolschewistischen Ideologie noch viel brauchbarer erwiesen als die Kommunistische Partei selbst. Durch sie gelangte der kommunistische Bazillus nach oben und unten in das gesamte öffentliche Leben des Staates, bis in tschechisch-nationale und auch politischklerikale Kreise. Gerade aus den Kreisen, die auf Grund ihrer früheren politischen Einstellung dem kommunistischen Gedanken nicht wohlwollend gegenüberstanden, nun aber ihre Haltung überprüften, wurden die Männer und Frauen ausgesucht, die auf Kosten der bolschewistischen Bünde nach der Sowjetunion geschickt wurden, um dort den "Anschltiss an den Fortschritt" zu finden.

Allein in den ersten sechs Monaten des Jahres 1936 bereisten über 2000 Tschechen als Touristen die Sowjetunion.

Dort wurden ihnen natürlich nur Potemkinsche Dörfer gezeiet. Ein solcher Tourist, ein tschechischer Professor, hatte aber das Bestreben, in der Sowjetunion mit seinen eigenen Augen und nicht durch die Brille der Propaganda die

Verhältnisse im Lande zu prüfen. Er machte sich für einige Stunden von seiner Reisegesellschaft unabhängig. Das musste er mit dem Tode büssen. Er wurde, angeblich in einem selbst verschuldeten Streite, von Bolschewisten ermordet.

Seit jenem abschreckenden Erlebnis verlässt keiner der tschechlschen Sowjettouristen die vorgeschriebene Route mehr. Niemand sieht mehr Bilder, die er nicht sehen soll. Es ist alles nur noch "rosenrot" und "paradiesisch". Darin stimmen die Berichte der heimkehrenden Touristen unisono überein. Dass gerade viele Lehrer nach Sowjetrussland geschickt wurden, hatte neben der "erzieherischen Absicht" noch den anderen Zweck, die Organisationen der tschechischen Lehrer in die Hand der Kommunisten zu bringen. In der Tat gelang das sehr bald.

Die Reisetätigkeit wurde nicht nur von der Kommunistischen Partei und den bolschewistischen Bünden, sondern auch vom Staat selbst lebhaft gefördert. Die "Zentralorganisation der tschechischen Lehrer und Professoren" organisierte seit 1935 alljährlich für ihre Mitglieder Fahrten nach der Sowjetunion. Der Staat half mit Kostenzuschüssen aus. Ebenso wurde im Frühjahr 1937 die grosse "Studienfahrt" von Häuslern und Kleinbauern zur Landwirtschaftsaus stellung in Moskau aus öffentlichen Mitteln bezahlt. Von der Kornmunistischen Partei wurden wiederholt Stossbrigaden-Wettbewerbe ausgeschrieben. Die Preise waren jeweils Fahrten nach Sowjetrussland. Die Zurückgekehrten wurden sofort von der Kommunistischen Partei als Redner eingesetzt.

Im Februar 1937 wurde eine Abordnung der Prager tschechischen Kunstakademie nach Moskau geschickt.

Zu jeder grösseren bolschewistischen Feier in Moskau wurden Sonderabordnungen entsandt. Die Abor dnung für die bolschewistischen Malfeiern im Jahre 1938 setzte sich aus Vertretern aller tschechischen Linksparteln, zu denen auch die volkssozialistische Partei Dr. Beneschs gehört, zusammen. Für die Volkssozialisten fuhren die Abgeordnete Zemin und der Legionärsabgeordnete David mit. David ist Vorsitzender des Wehrausschusses des Prager Abgeordnetenhauses, Die in der tschechischen Politik durch ihre Beziehungen zu Benesch sehr einflussreiche Zemin ist durch ihren Ausspruch bekannt geworden: "Unser Regierungsprinzip ist:

Wir haben die Deutschen gejagt und werden sie weiter jagen!"

Die tschechische Abordnung, die im Oktober 1937 anlässlich der Revolutionsfeierlichkeiten in Moskau weilte, überreichte bei einem Festempfang, der in der tschechoslowakischen Gesandtschaft stattfand, den Exponenten des bolschewistischen Staates eine "Tafel des Ruhmes" und ein "Goldenes Buch". In diesem Buch sprachen auf 3600 Bogen 150 000 tschechische Einzelpersonen und 3600 Betriebe mit 2 700 000 Gefolgschaf tsmitgliedern der Sowjetunion ihre Glückwünsche aus. Insgesamt bekundeten also fast drei Millionen Tschechen ihre Zustimmung zum Bolschewismus - bei einer Volkszahl von sieben Millionen Tschechen überhaupt. Diese Zahlen sprechen deutlich für die umfassende Durchdringung des tschechischen Elementes mit dem bolschewistischen Gedankengut.

Bei der Ueberreichung der Ehrengaben führte der tschechische Gesandte aus: "Ich habe die Ehre, Ihnen zum Fest des 20. Jahrestages des Oktober-Umsturzes zu gratulieren. Die tschechoslowakische Republik begrüsst **innigst** die Erfolge und Errungenschaften der Sowjetunion."

Der diplomatische Vertreter Prags huldigte dem bolschewistischen Umsturz und seinen "Erfolgen". In der umfangreichen Entsendung von tschechischen Sowjetunion-Reisenden aber wurde ein Kader von Agitatoren ausgebildet, der dann, in die Heimat zurückgekommen, auf die Oeffentlichkeit losgelassen wurde und in der schon genannten Tendenz seine Aufgaben durchführte. Nichtkommunistische Reisende, Sozialdemokraten und Männer des bürgerlichen Lagers wurden in Sowjetrussland besonders "pfleglich" behandelt und in Poteinkinschen Kulissen irregeführt.

Uebrigens wurde auch im ganzen tschechischen Staat das bolschewistische Umsturzjubiläum in aller Feierlichkeit begangen. Die Mitglieder der Regierung und alle namhaften Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nahmen an den Gedenkfeiern teil. Laut Bericht des Tschechoslowakischen Pressbüros waren beim Staatsakt in der Sowjetgesandtschaft in Prag vertreten: "Die Vertreter der Regierung, darunter Aussenminister Krofta, der Minister für soziale Fürsorge Necas, Finanzminister Kalfus, Gesundheitsminister Czech (jüdischer Sozialdemokrat), die namhaftesten Vertreter aller politischen und wirtschaftlichen Kreise, die führenden Männer der Kunst, Wissenschaft, Literatur, Presse und so weiter."

Wenn vorher in den allgemein links orientierten, aber nicht aus geprägt kommunistischen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und anderen Vereinigungen noch zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten um die Führung gerungen wurde, so bedurfte es jetzt keines Streites um den Machtanspruch mehr. Die Sozialdemokraten sahen ebenso wie die Militärs ein, dass in einem Block dem Mächtilgeren die Entscheidung zufalle. Der politischen Weiterung dieser klaren Ausrichtung auf die extremste Linke waren sie sich durchaus bewusst.

Der "Blaue Pfeil" ist der Triebwagenzug, der die schnellste Verbindung zwischen der Slowakei und Prag herstellt.

"Wir Marxisten müssen nun dafür sorgen, dass aus dem blauen Pfeil der rote Pfeil wird", verkündete der sozialdemokratische Minister Dr. Meissner, ein tschechischer Jude.

Und während die Kommunisten in den Organisationen, in denen sie auf "das bürgerliche Denken der noch vorhandenen reaktionären. Elemente" Rücksicht nehmen mussten, die bolschewistische Doktrin nur in homöopathischen Dosen verabreichten, machten sie in der Erziehung ihrer Partelmitglieder aus dem Herzen keine Mördergrube.

"Wir Kommunisten geben unbeirrt auf unser Ziel los, auf die sowjetisehe Republik, au deren Slütze Klement Gottwald stehen wird.

In der Ueberzeugung, dass die Interessen des proletarischen Klassenkampfes und der Erfolg der proletarischen Revolution das unerlässliche Gebot vorschreiben, in jedem Lande dürfe nur eine einige Arbeitermasse bestehen, wird der Kommunistischen Partei der Auftrag erteilt werden, in der Frage dieser Einigung die Initiative an sich zu reissen."

Mit dieser Fanfare eröffnete das kommunistische Hauptorgan "Rude Pravo" den Kampf für die Bildung der "Volksfront".

Das Thema

Volksfront

ist viel erörtert und mit allen diesen Erörterungen in seinem eigentlichen Gehalt immer nur verschleiert worden. Und es liegt doch gerade in der Tschechoslowakei vollkommen klar.

Moskau bedarf nicht im entferntesten einer verabredeten Zusammenarbeit zwischen den marxistischen Parteien im Parlament, um die Volksfront und in ihr die Führung zu haben. Es bedarf keinerlei organisatorischer Bindung und Normung und keiner Festlegung einer Generallinie, um doch die kommunistischen Ziele in der Staatspolitik oder auch nur in der parlaments-geometrischen Handhabung der Demokratie durchzusetzen. Die Kommunisten haben sich auch niemals sonderlich bemüht, solche organisatorischen Bindungen herzustellen. Sie hätten sich wohl bemüht, wenn es eine sachliche Notwendigkeit erfordert hätte.

Aber wozu eine gemeinsame Fraktion, wozu einen gemeinsamen Ausschuss der Koalitionsgruppen? Die Kommunistische Partei hat ja doch die Macht in der Hand. Sie ist das Zünglein an der Waage. Sie braucht nicht in die Regierung einzutreten und Minister zu stellen, um auf die Staatspolitik Einfluss zu haben. Sie hatte und hat diesen Einfluss durch die Kräfteverteilung im Parlament von selbst. Ohne die kommunistischen Stimmen kann weder die Regierung einen Gesetzesvorschlag noch die Opposition einen Antrag durchbringen. Wer in einem Parlament diese Schlüsselstellung innehält, bei dem liegt in jedem Falle die Entscheidung. Da die

Kommunisten im Besitz der Schlüsselstellung

sind, ist es klar, dass sie ihr Votum nach jenen Erfordernissen abgeben, die das bolschewistische Ziel vorschreibt. Diese bolschewistischen Ziele erfordern es also, dass der Aussenminister Dr. Eduard Benesch, der Freund Litwinow-Finkelsteins, zum Staatspräsidenten gewählt wurde.

Die Stimmen der kommunistischen Abgeordneten gaben den Ausschlag, um der Kandidatur Benesch' zum Siege zu verhelfen.

Mit dem alten Kramarsch wird alle Welt sagen dürfen: Wir sind nicht so naiv zu glauben, die Kommunisten hätten Benesch aus einem sentimentalen Gefühl des Dankes dafür gewählt, dass er Litwinow-Finkelstein in Genf einführte und den Pakt abschloss. Indem sie sich für Benesch entschieden, verpflichteten sie ihn dem Bolschewismus für alle Zeiten. Sie verpflichteten Gell Präsidenten und sie verpflichteten ein übriges Mal den ganzen Staat auf die Moskauer Linie.

Die kommunistische Fraktion stimmte überdies im Jahre 1935 zum erstenntal und seitdem immer wieder für die Rüstungskredite der Regierung und für den Staatshaushalt überhaupt.

Bei diesen Voten handelte es sich um allersensationellste Erscheinungen. Es war zum ersten Mal, dass eine kommunistische Fraktion in einer parlamentarischen Demokratie für die Rüstung und für einen nicht parteimässig kommunistischen Staatspräsidenten stimmte. Die Bürgschaften dafür, dass sich diese kommunistische Entscheidung einwandfrei im Sinne des bolschewistischen Zieles auswirkte, waren zweifellos vollkommen. Die Kommunisten wussten sich ihrer Sache in der Tschechoslowakei absolut sicher.

Das ist die revolutionäre Bedeutung, in doppeltem Sinne revolutionäre Bedeutung ihrer Stimmabgabe für Benesch und für die tschechischen Rüstungsvorlagen.

Nicht minder ist klar, warlim die kommunistische Fraktion für das tschechoslowakische Staatsverteidigungsgesetz stimmte,

das die am wenigsten vom Kommunismus durchdrungenen sudetendeutschen und ungarischen Grenzgebiete des Staates des letzten Restes der autonomen Rechte beraubte. Wären nicht tschechoslowakisches Staats- und kommunistisches Parteiziel ein und dasselbe, dann wäre das Votum der Kommunisten bei der Präsidentenwahl, bei den Rüstungskrediten und beim Verteidigungsgesetz negativ ausgefallen, so wie in den Jahren vor dem Paktabschluss, als die Kommunistische Partei grundsätzlich gegen jeden Militärhaushalt stimmte.

So greift im Wirken der Kommunistischen Partei, der Staatspolltik und der zahllosen Organisationen ein Rad in das andere und immer wieder pocht jener Sektor auf seine Rechte, bei dem die eigentliche Entscheidung liegt:

"Der erste ernsthafte Erfolg der proletarischen Revolution in Frankreich, in Spanien, in Belgien, in der Tschechoslowakei wird für Hitler ein Totengeläute bedeuten... Wie der Krieg verlaufen wird, können wir im voraus nicht sagen. Die Fronten werden durchbrochen werden. Darin besteht eben der Krieg. Bei dem gegenwärtigen Stand des Flugwesens werden alle Grenzen durchbrochen werden, alle nationalen Gebiete missachtet und verwüstet werden. Nur ausgesprochene Reaktionäre können unter diesen Gesichtspunkten das Proletariat zur Verteidigung einer "eigenen" nationalen Grenze aufrufen. Die tatsächliche Aufgabe des Proletariats besteht darin, die Kriegsschwierigkeiten der "eigenen" Bourgeoisie auszunutzen, sie in den Abgrund zu stürzen, die nationalen Grenzen abzuschaffen, die Wirtschaft und Kultur zu ersticken. Letzten Endes entscheiden nicht die militärischen Fronten das Schicksal des Krieges, sondern jene soziale Front, die zwischen Proletariat und Bourgeoisie hindurchgeht." (Ein kommunistisches Flugblatt.)

Die Durchdringung der Tschechoslowakei, die Infizierung der Bevölkerung und Durchsetzung aller Zweige des öffentlichen Lebenswäre nicht in der kurzen Zeitspanne, die Moskau dafür brauchte, gelungen, wenn nicht

a) das tschechische Volk innerlich, durch seinen rassischen Charakter und in seinem politischen Empfinden für diese DurchSetzung vorbereitet gewesen wäre und wenn nicht

b) die sogenannten bürgerlich-nationalen, ja auch die christlich-konfessionellen Parteien des tschechischen Volkes dem Kommunismus in seiner Agitation Vorschub geleistet und schliesslich an dieser Agitation mitgewirkt hätten.

Dazu gehören auch die im allgemeinen als antikommunistisch angesehenen agrarisch-ständischen Parteien, die sich den "nunmehrigen Staatsnotwendigkeiten" nicht verschlossen und aus ihrer rein ständisch-wirtschaftlichen Haltung heraus die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion begrüssten. Auch die Zeitungen dieser Parteien spannten sich vor den bolschewistischen Agitationsapparat. Sie konnten natürlich ihren bäuerlichen Lesern nicht sofort mit einer Verherrlichung des kommunistischen Dorfkollektivs kommen, sondern mussten auf die Mentalität ihrer Kreise Rücksicht nehmen. So kam es, dass an einem Tage, an dem das kommunistische "Rudé, Právo" das bäuerliche Kollektiv als das Ideal verherrlichte, ein, hochstehender agrarischer Funktionär, aktiver Minister, seinen Anhängern gegenüber die Bündnispolitik und Auslieferung an die Sowjets mit der Erklärung zu rechtfertigen suchte: das sowjetrussische System critw entwickele sich mehr und mehr auf den Stand der westeuropäischen Demokratie zurück. Die Kollektiv-Landwirtschaft sei eigentlich nur eine anders genannte Form des bäuerlichen Genossenschaftswesens.

Der Minister, der das sagte, sprach zweifellos bewusst die Unwahrheit.

Noch frivoler waren die Agitationskunststücke der politisch-katholischen Parteien.

Deren Hauptorgan in Prag berichtete über die religiöse Lage in der Sowjetunion:

"Die russische Seele tendiert zu Bezirken neuer Religiositit. Wenn man sich zum Beispiel in Moskau entschlossen hat, das bisherige Gottlosen-Museum in ein Museum für Religionsgeschichte umzuwandeln, oder wenn der Sekretär der Kommunistischen Partei der Ukraine für die Wiedereinführung der Baumfeste eintritt, oder wenn sich die kirchlichen Trauungen in Sowjetrussland häufen, dann sind das alles sehr ernsthaft zu wertende Zeichen eines tiefgehenden Umbruchs."

So äusserte sich das Blatt der "Katholischen Aktion", obschon kurz davor laut einem Bericht der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion, der auf dem Wege über das Tschechoslowakische Pressbüro auch den tschechischen Redaktionen unterbreitet wurde, die "Prawda" über die "gewaltige antireligiöse Arbeit" der sowjetrussischen Gottlosen folgende Zahlen nannte:

"50 000 Zellen des Gottlosen-Verbandes, die etwa fünf Millionen Menschen umfassen, arbeiten im Gebiet der Sowjetunion. Ausserdem zählt der Verband noch 2 Millionen Jugendliche kämpfende Gottlose. Mehr als 30 antireligiöse Museen wurden gegründet. Zehntausende Vorträge werden veranstaltet."

Während also die Bolschewisten selbst aus der "gewaltigen antlreligiösen Arbeit" kein Hehl machten und sie in Hymnen priesen, schwiegen die politisch-katholischen Organe in der Tschechoslowakei nicht nur die Tatsachen in der Sowjetunion tot. Sie wussten es sogar genau anders als die Bolschewisten selbst. Und um nur ja beim gläubigen Menschen und Wähler der konfessionellen Parteien das letzte Bedenken gegen den Bolschewistenkurs auszuräumen, wurde angekündigt, der Vatikan werde alsbald ein Konkordat mit der Sowjetregierung abschliessen.

Wenn dem Mann von der Strasse auf diese Weise die Bolsehewistenfreundliehkeit des Heiligen Vaters eingeredet wird, kann er natürlich nichts gegen das bolsehewistisehe Prinzip, gegen den tschechisch-sowjetischen Pakt einwenden.

So drang die Agitation in alle Bereiche des öffentlichen Lebens ein, so überwanden auch bürgerlich-nationale und konfessionelle Parteien die letzten psychologischen Widerstände in ihrer Anhängerschaft. Als ausgeprägte Bolschewistengegner blieb schliesslich nur noch die kleine Gruppe des national-demokratischen Panslawisten Dr. Kramarsch übrig. Als Dr. Kramarsch im Jahre 1937 starb, war buchstäblich "der letzte Mann" gefallen.

Solange er lebte, liess er keinen Sonntag vorübergehen, ohne in seinem Kampfblatt die Tschechen zu warnen und die Zustände in der Sowjetunion beim richtigen Namen zu nennen. In menschlich erschütternden Worten klagte der vereinsamte Mann darüber, wie in tschechischen Zeitungen nur noch das Sowjetregime als das Ideal gepriesen werde, als ob es im tschechischen Leben selbst nichts Lobenswertes gebe.

Mit Kramarsch trat der letzte Mahner und Warner vom Schauplatz der Geschicke ab. "Das lebende Gewissen der Nationalen" verstummte. Ohne diese letzte Behinderung und Gegenwirkung wälzte sich die bolschewistische Flut über das Land. Moskau allein erzog seitdem den tschechischen Menschen.

Dem Freunde der europäischen Gesittung blieb nur der Trost, dass die Slowaken, vor allem aber die Sudetendeutschen, unangekränkelt blieben. Zwar kamen die tschechischen Kommunisten immer wieder zu grossen Aufmärschen in das sudetendeutsche Gebiet, wo sie ihre Karnpfrufe erschallen liessen. Das Sudetendeutschturn als nationalsozialistisches Volkstum, also als Träger der neuen europäischen Ordnungsidee, liess sich jedoch von den Lockrufen nicht betören. Dass der Staat sowjetrussische Offiziere in sein Gebiet schickte oder auch den Sängerchor der Roten Armee und Sowjetfilme sonder Zahl, das zu verhindern lag nicht in der Macht der Deutschen, aber sie konnten das Auftreten dieses Sängerchors eine Angelegenheit der im deutschen Gebiet ansässigen tschechischen Kolonisten und der linksradikalen Elemente sein lassen, die zwar deutsch sprechen, aber durch ihre rassische Herkunft doch keine Deutschen sind. So blieben die bolschewistischen Werbeabende des Sängerchors der Roten Armee interne Veranstaltungen des tschechischen und des jüdischen Elements in Deutschböhmen, das aber ohnehin seit je kommunistisch war.

Das sudetendeutsche Gebiet konnte noch so sehr, wie an anderer Stelle im einzelnen dargelegt wird, mit sowjetrussischen Filmen und bolschewistischen Tendenzschriften überschüttet werden: die eingesessene, boden- und volksverbundene Bevölkerung, die sich seit langem im Abwehrkampf gegen die Tschechen eine stark ausgeprägte politische Ueberzeugung gebildet hatte, konnte nicht wankend gemacht werden. Sie fiel dem bolschewistischen Bazillus nicht anheim. Äber sie konnte freilich nicht hindern, dass es der tschechische Staat für richtig hielt, mit der Umsturzdoktrin und kulturbolschewistischen Sudeleien einen Angriff auf die unschuldige Kinderseele zu unternehmen. Der Staat bestimmt die Tendenz des Schulunterrichts und die Lehrbücher. Er scheute sich nicht, für den Literaturunterricht in den sudetendeutschen Schulen ein Lehrbuch vorzuschreiben, das in Europa wohl nicht seinesgleichen hat, steht doch in diesem Schullehrbuch - es heisst "Ein Erntekranz aus 100 Jahren Dichtung" und ist von dem tschechischen Juden Fuchs zusammengestellt - zum Beispiel der folgende Hymnus des Tschechen K. Toman "An Lenin":

"Die Sonne erlosch nicht - doch ein Mensch verstarb, und weil er gross war, taumelte die Erde ... Zu Gottes Thron - entschwebt Nikolai Lenin im Purpur, welcher Menschenblut bedeutet - um das Haupt den Heiligenschein naiver Abendwölkchen - begleitet vom Gebet einfältiger Herzen -und vom Geifer der Wut. Geht hin, ihr Zeugen - ihr Kläger, geht hin und sprecht: Es wartet. Gott - Floss Blut? gemordet ward? Er tat's. Doch Millionen - und aber Millionen Dumpfen, Stumpfen -flösste er Glauben ein - die Hymne auf den fortgelagten Hunger."

Den grössten Teil dieses "Erntekranzes aus 100 Jahren Dichtung" hat der tschechische Literat Petr Bezruc gewunden. In einem seiner Gedichte mahnt er die Kinder: "Geh in die Kirche mit einem Rausch!", und er verhöhnt nicht nur die Kirche, Religion und Autorität, er gibt auch die Parole:

"Stürzen muss die Gutsherrschaft, Priester und Lehrer muss von der Stelle!"

Oder nehmen wir aus einem anderen amtlich vorgeschriebenen SchullehrbucK, dem "Raz-dva", dieses Kulturdokument:

"Wer den Tschechen liebt - heil ihm, er lebe!

"Wer den Russen liebt - heil ihm, er lebe!

"Wer den Serben liebt - heil ihm, er lebe!

"Wer den Slowenen liebt - heil ihm, er lebe!

"Wer den Ungarn liebt, den treffe der Sehlag!

"Wer den Deutschen liebt, den treffe der Schlag!

Es war einmal ein Weissbuch, das erschien im Frühjahr 1935. Darin klagt ein westeuropäischer Staat: "Der Geist, in dem die deutsche Jugend erzogen wird, ist es, der den Eindruck der Unsicherheit in Europa fördert und kräftigt."

Vom Geist der tschechischen jugenderziehung sprach das Weissbuch nicht, und auch dagegen hat sich nie ein Humanitätsapostel irgendwo im "neuen Europa" ausgesprochen, dass die Hassagitation der Tschechen noch in unpolitischen Hausfrauen-Zeitschriften betrieben wird. Siehe "Novy Svet":

"Ihr Tschechinnen müsst In eure Gehirne die Ueberzeugung einprägen, dass, wenn die deutsehe Itestialität während des Weltkrieges teufliseh und furchtbar war, die Bestialität der heutigen Deutstchen noeb viel furehtbarer ist. Vergesst daher nirgends und niemals dieses Tier in Mensehengestalt, kämpfen wir dagegen Immer und überall.

Nicht nur mittelbar, in allerunmittelbarster Weise war diese Aufputschung der niedrigsten tschechischen Instinkte Dienst am Bolschewistenziel. je stärker der tschechische Hass gegen die Deutschen, desto grösser natürlich die Geneigtheit, sich für den Dolschewismus zu schlagen und die Aufgabe des Provozierens durchzuführen.

Die Tschechen waren sich dabei niemals im unklaren darüber, zu wessen Nutzen sie provozierten, oder sie hatten doch wenigstens die Möglichkeit, sich diese Klarheit zu verschaffen. Der alte Bolschewist **Tretjakow** liess sich nach einem Besuch in Prag im Jahre 1936 in einer Sowjetzeitschrift ganz unmissverständlich über die kommenden Herrschaftsverhältnisse im Tschechenstaat aus:

"In der Prager Sowjetgesandtsehaft gehen die kommunistisehen Pioniere des Landes ein und aus.

jede Abteilung dieser Pioniere wird nach einem führenden Bolschewisten benannt, so zum Beispiel nach Stalin, Dimitrow, WoroschiLow, Budjonny, und hat ihr Lied und ihre Fahne. Das Lied der nach Tschapajew benannten Abteilung heisst zum Beispiel:

'Tod den Weissen! Geh in den Kampf für die Revolution!'

Als Singweise sind die Melodien tschechischer Volkslieder gewählt."

Unbekümmert schloss Tretjakow seine Betrachtung:

"Die kommenden Herren der Tschechoslowakei gehen In der Sowjetgesandtsehaft ein und aus,

die Herren eines schönen Landes, in dem sich niemand mehr wird vom Kampf drücken können."

Kulturbolschewismus

Tschechen begannen in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts eine nationale tschechische Kultur zu entwickeln, und zwar unter lebhafter und, wie die Geschichte zeigt, geradezu selbstmörderisch selbstloser Förderung der deutschen Geisteswissenschaft von Herder bis zu den Romantikern.

Diese Ansätze kamen aber nie zu voller Entfaltung, sei es aus Mangel an natürlichem Talent oder sei es, weil sich das Tschechentum in seiner politischen Haltung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fremden Gewalten zu verschreiben begann. Die eine Richtung tendierte nach Russland. Die andere suchte Anschluss an den westlerischen Fortschritt. So wie in der Politik wurde es sehr bald auch im Kulturschaffen modisch, sich westlerisch-aufgeklärt zu geben. Die Nivellierungstendenzen der mechanischen Allerweltszivilisation breiteten sich aus und gewannen vollkommen die Oberhand, als der tschechische Staat gegründet worden war. Ausser den Legionärsbüchern ist seit 1920 kein tschechisch-patriotisches Buch mehr erschienen, und auch der Nationalismus der Legionärsliteratur ist nicht rein, nicht aus dem Volk gewachsen, wie es angesichts des Wirkens der Legionäre gar nicht anders sein kann.

Auch im Kulturellen war also die Bereitschaft für das Eindringen fremder Einflüsse gegeben. Diese Einflüsse wirkten sich schon aus, ehe Prag noch auf Moskau umgeschaltet war. In vollem, breiten-i Strom ergossen sie sich aber nun, nach Abschluss des Paktes., 3n5 Land. Die Vorherbestimmung und die politische Umschaltung bahnte dem Kulturbolschewismus eine natürliche Gasse, wie er sie sonst nirgendwo in Europa fand. Eine "Woche der Sowjetkulturwurde in den meisten tschechischen Städten veranstaltet.

Von der Politik ausgehend und der Politik dienend, griff der Kulturbolschewismus in einem Masse um sich, dessen Auswirkunen dem Betrachter ohne weiteres klarwerden, wenn er sich nur in Ausschnitten über die reine Zahl der Buchauflagen, Theater- und Filmaufführungen, Vorträge, Konzerte usw. unterrichtet. Da lesen wir in den Kulturtellen der tschechischen Zeitungen aller polltischen Schattierungen in langatmigen Berichten von folgendem:

Januar-September 1937: Puschkin-Ausstellung in Prag mit bolschewistischen Photomontagen und Tendenzschriften, von 400 000 Menschen besucht.

5.1.1937: Aufführung des bolschewistischen Lustspiels "Das fremde Kind" im Prager Arbeitertheater "Trest";

7.1.1937: Gründung eines Puschkin-Institutes in Prag unter dem Patronat der Sowjetgesandtschaft; Beteiligung aller namhaften tschechischen wissenschaftlichen Organisationen.

16.1.1937: Lenin-, Liebknecht-, Luxemburg-Feiern in vielen Städten in der Tschechoslowakei unter Teilnahme von bolschewistischen Spieltruppen, So der "Roten Raketen" und des "Severak";

23.1.1937: Der tschechische Unterrichtsminister ordnet Puschkin-Feiern in den Schulen an. Puschkin wird als ein früher Vorkämpfer des Bolschewismus gefeiert.

1. 2.1937: Abend sowjetrussischer Musik in Mährisch-Ostrau, veranstaltet von der dortigen Ortsgruppe der "Gesellschaft für wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zur Sowjetunion";

3. 2.1937: Ball der gemischtsprachigen Ortsgruppe Aussig des Bundes der Freunde der Sowjetunion unter dem Leitwort: "Hier Radio Moskau". Fotomontagen aus der Sowjetunion schmücken den Ballsaal;

12.2.1937: Uraufführung des bolschewistischen Schauspiels "Die Gewehre der Frau Carrara" im Theater "Svitani" in Prag-Nusle;

18. 2.1937: Aufführung des Schauspiels "Fuente ovejuna" Non Lope de Vega durch die Ortsgruppe Tyrnau des Verbandes der Freunde der Sowjetunion. Dem Schauspiel wurde eine klassenkämpferische revolutionäre Tendenz unterlegt;

18. 2.1937: Sowjetrussischer Liederalbend in der "umelecka Beseda" in Prag anlisslich des Todestages Puschkins, von der "Gesellschaft für kulturelle Verbindungen mit der UdSSR." veranstaltet;

27.2.1937: Puschkin-Feier in der Prager Lucerna, von 30 kulturellen tschechischen Organisationen, darunter den Vereinigrungen der tschechischen Lehrer, veranstaltet;

4. 3. 1937: Sowjetrussischer Theaterabend der kommunistischen Ortszelle in Oblat;

5. 3.1937: Sow)etrussischer Liederabend der Russin (!) Mira Freimuth in Prag;

13.3.1937: Theateraufführung der bolschewistischen Spieltruppe "Rote Raketen" in Sandau in Nordböhmen;

20. bis 25. 3. 1937: Konzerte des Sowjetrussen Rachmaninoff,

4.4.1937: Aufführung des Sowjetmärchenspiels "Die Zauberformel" in der Volkshalle in Kleische;

6.4.1937: Die gleiche Aufführung vor 500 Kindern in Bokau;

1.5.1937: Im ganzen Staatsgebiet maifeiern im "proletarischen Stil";

1.6.1937: Bolschewistisches " unserer Zeit" in Aussig mit dem Schlussbild "Sieg in Rotspinien";

17.6.1937: "Fiesco"-Aufführung Im Neuen Deutschen Theater in Prag. Der jüdische Regisseur lässt Fiesco als einen Helden des Klassenkampfes auftreten;

26. u. 27.6.1937: Das bolschewistische "Kollektiv" Burian sucht nordböhmische Städte mit der "Dreigroschenoper" heim;

4.8. 1937: Beginn der neuen Spielzeit im kommunistischen Parteitheater "D 37" der tschechischen Juden Wachsmann und Werich mit dem Umsturzdrama "Die Welt gehört uns";

22. 8. 1937: Sowjetrussische Laienspieler führen in Prag das Tendenzstück "Das Wunder in der Steppe" auf;

1. 9. bis Mitte Sept. 1937: Sechs Konzertabende des Sängerchores der Roten Armee unter Leitung von Alexandrow in Prag;

22. bis 24. 9. Vorstellung der katalanisch - bolschewistischen Spieltruppe "Cobla" im Parteitheater in Prag-Karolinental;

30.9.1937: Konzert des Sängerchores der Roten Armee für die Prager Garnison; anwesend waren als Vertreter des tschechischen Kriegsministeriums zahlreiche hohe Offiziere mit dein General Vozenilek an der Spitze; ausserdern die Kommandeurc der in Prag stationierten Einheiten, General Obratilek, Generall Smek, General Eisenberg, und als Vertreter des Generalstabes Oberst Fablan. Die Lieder über Stalin und Woroschilow und das Partisanenlied fanden den grössten Beifall. (Siehe auch "Prawda" vom 2.10.1937.)

2.10.1937: Empfang der Stadt Prag zu Ehren des Sängerchores der Roten Armee in den Räumen des Rathauses.

4. 10. 1937: Der Sängerchor der Roten Armee, der unterdessen auch nach sudetendeutschen Städten geschickt worden war, reist vom Prager Wilsonbahnhof nach der Sowjetunion zurück. Auf dem Bahnhof stand eine grosse Menschenmenge, darunter offizielle Vertreter der Prager Garnison und der Regierung. Der Sängerchor sang zum Abschied noch einmal die Internationale, worauf die Menge Hochrufe auf die Sowjetunion ausbrachte;

7.10.1937: Spanisch-bolschewistischer Künstlerabend in Prag;

15.10.1937: Vortragsabend sowjetrussischer "Wissenschaftler" in Brünn;

27.10.1937: Anlässlich der 20jährigen Herrschaft der Sowjets Prager Erinnerungsfeiern mit politischem und kulturellem Inhalt; Aufführung von Gorkis "Vassa Schelesnovowa" im Staatlichen Nationaltheater und eine Reihe von bolschewistischen Konzerten und Filmaufführungen;

27. 10. 1937: Anlässlich des 20jährigen Bestandes der Sowjetunion Konzert des Gesangvereins der mährischen Lehrer mit bolschewistischem Programm;

27.10.1937: Aufführung des Sowjetstückes "Der Traum des Piloten" von Wodopjanow;

27.10.1937: In Pressburg Aufführung von Gorkis "Bürger" durch eine kommunistische Spieltruppe;

2.11.1937: Der Prager Rundfunk überträgt eine Rede Stalins und die Erwiderung Beneschs: Gruss des Präsidenten der C. S. R. an den Sowjetverband;

4.11.1937: Erstaufführung des Sowjetstückes "Die glückliche Frau" im Prager Stadttheater;

4.11.1937: 20-Jahr-Feier der UdSSR. in Reichenberg mit bolschewistischem Programm;

9.11.1937: "Künstlerische" Feiern des 20. Jahrestages des bolschewistischen Umsturzes in Prag, Brünn, Pressburg, Saaz, Aussig, Eger, Kaschau, Pardubitz, Königgrätz, Mährisch-Ostrau, Olmütz, Prerau, Budweis, Sillein, Prossnitz, Böhmisch-Trübau, Pilsen, Klattau, Pribram, Tabor, jungbunzlau und vielen anderen Städten;

23.11.1937: Kommunistische Lalenspieler führen die aus der Sowjetunion importierten Tendenzwerke "Das Wunder in der Wüste", "Arbeit zum Lachen", "Ein Mädchen vom Himmel" auf;

8.12.1937: Das Kommunistische Parteltheater unter Leitung von Wachsmann und Werich führt das Sowjetstück "Die Faust aufs Auge" auf, dem sich das extrem-deutschfeindliche Machwerk "Tezka barbora" ("Die schwere Barbara") anschliesst.

Vorträge und Ausstellungen

Den Eifer, mit dem sich der Bolschewismus bemüht, in Vorträgen seine Lehre auszubreiten, erkennen wir wiederum sehr deutlich aus einem nur kleinen räumlichen und zeitlichen Ausschnitt.

In Prag wurden von,der "Sozialistischen Akademie", einer Art von Partei-Hochschule, die vollkommen im kommunistischen Fahrwasser schwimmt, im Jahre 1936 allein 32 Kurse mit 1357 Hörern veranstaltet. Das ist nur ein Teil aus der Heranbildung von Agitatoren, die sich dann auf das ganze Land verstreuen und für den Gcdanken der botschewistischen Weltrevolution werben. Zur Vervollkommnung wurden die meisten Hörer später nach Moskau geschickt. Im Jahre 1937 sprach am 14. Januar der kommunistische Abgeordnete Kreibich über die Verfassung der Sowjetunion, am 21. Januar sprach Kreibich über Lenin und sein Werk, beide Male vor einem sogenannten bürgerlichen Publikum. Die Kurse der "Sozialistischen Akademie" wurden das ganze Jahr über fortgeführt. Ihre Themen reichen von der "Einführung in den dialektischen Materialismus" bis zur Erörterung der letzten "Errungenschaften im Sowjetparadies". Im Rahmen dieser Kurse sprach der Kommunist Gottwald über "Probleme der Weltwirtschaft und Weltpolltik", der Bolschewist Hanus über "Das Schulwesen in der Sowjetunion", der Kommunist Hofmeister über "Begründung des Wesens der Kunst mit Marx- und Engels-Zitaten", Universitäts-Professor Nejedly über Marx-Mardochals "Das Kapital" und viele andere inländische und ausländische, auch sowjetrussische, Redner zum Thema "sozialistischer Staat", wie sie ihn verstehen. Auch der emigrierte deutsche Literat Thomas Mann liess es sich nicht nehmen, vor gemischtsprachigem Publikum in der Tschechslowakei seine Ansichten über "Die Zukunft Europas" zu entwickeln, und erst recht stand Heinrich Mann im Dienst des Bolschewismus, der ihn dafür mit der Verleihung des Heimatrechts in einer tschechischen Gemeinde entlohnte.

Eine Aufzählung der Vortragsveranstaltungen zum Zweck de Propagierung des Bolschewismus würde zahllose Seiten umfassen

Die Krönung dieser Art von Vortragswesen war die Heranziehung von kommunistischen Rednern aus der Tschechoslowakei und aus der Sowjetunion für den Wehrunterrieht In einzelnen Truppenteilen. Auch die aktiven Soldaten wurden von bolsehewistisehen Agitatoren geschult, zweifellos nicht zum Nutzen der "patriotischen Schakale".

Die Ausstellungen, die im Dienste der Ausbreitung der bolschewistischen Idee in der Tschechoslowakei veranstaltet werden, haben mehrfach international peinliches Aufsehen erregt, so wie die seinerzeitige Sudeleien-Anhäufung im tschechischen Künstlerverein "Ma'nes", bei der es sich wie üblich um eine Wanderausstellung handelte, die im ganzen Staat gezeigt wurde. Alle diese Ausstellungen waren nur möglich durch die lebhafte

Förderung und finanzielle 'Unterstützung seitens der Regierung,

deren Mitglieder bei der "Mánes"-Ausstellung, in der führende europäische Staatsmänner in der schamlosesten Weise verunglimpft wurden, den Ehrenschutz übernahmen.

Auch diese Ausstellungen sind nicht Einzelvorgänge, sondern Glieder einer Kette und Räder 'n der grossen Maschinerie. In Prag zeigte die Sowjetregierung selbst im März 1937 die Ausstellung "Die Sowietunion lebt und arbeitet". Diese Ausstellung wanderte durch den ganzen Staat. Im Mai wurde sie in der Skoda-Stadt Plisen gezeigt, und zwar im Rathaus der Stadt, das aus diesem Anlass mit der Fahne der Weltrevolution geschmückt war. Von Prag, wo sie einen Monat hindurch gezeigt wurde, nahm die Ausstellung "Kino von gestern und heute" ihren Ausgang in das ganze Staatsgebiet. Veranstalter war die "Gesellschaft für internationale Kultur". Knallige "Erfolg-Statistiken" und gestellte Bilder aus seinem Bereich unterbreitete das graphische Gewerbe der Sowjetunion im April 1937 der Prager Oeffentlichkeit.

Eine allgemeine Uebersicht über die Potemkinschen Dörfer des sowjetrussischen Wirtschaftslebens wurde von dem Genossen Ernst Neuschul im September 1937 in Aussig aufgebaut; im Oktober kam die berüchtigte "Mánes"-Schau nach Teplitz-Schönau. Im November wurde in Prag die Ausstellung "Sowjetrussische Jugend" gezeigt, die ebenfalls von sowjetrussischer Seite selbst gestaltet wurde. Am 10. Dezember wurde das Ernigrantenheirn Prag-Straschnitz mit dem gesampten verfügbaren bolschewistischen Buchmaterial ausstaffiert und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht.

Daneben wurde natürlich die übliche Versammlungstätigkeit der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei der Propagierung des Endzieles der Aufrichtung des "sozialistischen" Staates gewidmet, und über das normale Mass der kommunistischen Parteikundgebungen hinaus fanden die Massenmeetings statt, über die die sowjetrussischen Zeitungen immer wieder mit grosser Genugtuung berichteten. Triumphierend durfte die "Prawda" am 22. Januar 1937 melden: "Lenins Todestag wird in der ganzen Tschechoslowakei durch zahllose Arbeiterversammlungen, Meetings, Vorträge und künstlerische Abende gewürdigt."

Die Flut der Kundgebungen steigt zur Zeit sowjetrussischer Gedenktage an und ebbte, zumal seit dem Krieg Spanien, nicht mehr ab, den die Tschechen auch auf ihrem Boden auf bolschewistischer Seite mitfochten. Innerstaathche Ereignisse sind weniger die Anlässe zu diesen kommunistischen Kundgebungen als solche, die durch das Weltrevolutionierungsbestreben Moskaus gegeben sind, So fanden im Jahre 1937 statt:

am 18. Januar eine öffentliche Versammlung in Reichenberg mit dem Thema "Spanien und wir". Redner-. ein spanischer Kommunist, Kapitän E. V. Voska, Prag, und Dr. Holubec, Prag;

am 22. Januar in Reichenberg eine "Kundgebung für das demokratische Spanien" mit den Rednern Professor Sabras, C. Wünsche und C. Weisskopf. Gründung einer Ortsgruppe der "Gesellschaft der Freunde des demokratischen Spaniens";

am 23. Januar Lenin-Feiern in allen grossen tschechischen Städten;

am 25. Januar: der kommunistische Abgeordnete Beuer des Prager Parlaments und der Kommunist Nowotny, der in der "internationalen Brigade" kämpfte, sprechen in Steinschönau Über ihre Erlebnisse in Spanien;

am 25. Januar: die marxistischen Journalisten Kern und Frau Rybak berichten in einer Kundgebung der "Demokratischen Jugend Prags" über ihre Eindrücke in Spanien;

am 26. Januar: tschechische Lenin-Feiern in sudetendeutschen und slowakischen Städten.

Weitere Lenin-Feiern am 10. Februar in Freiwaldau, am 11. Februar in Böhmischdorf, am 12. Februar in Engelsberg, am 13. Februar in Freudental, am 14. Februar in Jägerndorf.

Zur gleichen Zeit in vielen Städten des Staates kommunistische Piotestaufmärsche gegen einen Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen.

Am 26. Februar Kundgebung im Reichenberger Schützenhaus. Die Abgeordneten Köhler, Sverrna und Beuer warnen die Regierung, Verhandlungen mit der Sudetendeutschen Partei aufzunehmen.

Am 2. März Kundgebungen kommunistischer Amazonen gegen deutsch-tschechische Ausgleichverhandlungen.

Am 12. März: Klement Gottwald und andere kommunistische Abgeordnete nehmen in Komotau gegen eine Erfüllung der nationalen Forderungen der Sudetendeutschen Partei Stellung.

Am 13. März: Der kommunistische Abgeordnete Beuer berichtet in Böhmisch-Leipa im Rahmen des Unterstützungsvereins für Spanien "Solidarität" über seine "Fronterlebnisse".

So ging es das ganze Jahr 1937 und auch 1938 durch, und erst recht umfangreich war natürlich die Versammlungstätigkeit im tschechischen Gebiet, wo der Bolschewismus seit je einen ungleich stärkeren Resonanzboden hatte als bei den Sudetendeutschen. In diesem Gebiet konnten in der Tat Massenmeetings zustande gebracht werden, während es sich, wie schon früher gesagt, bei den Rednern und Kundgebungsteilnehmern im deutschen Sudetenlande vorwiegend um Tschechen handelte, die aus Innerböhrnen abkommandiert wurden. Die Wahlen im Mai und Juni 1938 zeigten deutlich auf, dass das Sudetendeutschturn trotz aller tschechisch-bolschewistischen Agitation gesund blieb.

Der "Bund der Freunde der Sowjetunion" ist einer der vielen in der Tschechoslowakei, die für den Bolschewismus agitieren. Seine Tätigkeit ist nur ein Ausschnitt aus dem gesamten Werbefeldzug. Die Welt kann sich dementsprechend ein Bild von dem Umfang der sowjetischen Agitationsfront machen, wenn sie die Tätigkeit dieses Bundes um das Zwanzig- oder Dreissigfache multipliziert. Im Jahre 1936 wurden allein von diesem Bund nicht weniger als 3786 Veranstaltungen abgehalten, an denen 354 500 Personen teilnahmen. Im grossen und ganzen sind die Themen der Abende des "Bundes der Freunde der Sowjetunion" in kulturelle, politische und militärische eingeteilt. Die Redner stellt die Kommunistische Partei in der Person von Sowjetrussen oder Tschechen, die in Moskau aus~,ebildet wurden, bereit. Für die Durchführung der sogenannten kulturellen Werbeabende wurde ein besonderer Kulturausschuss ge,gründet, an dessen Spitze Dr. Bozdech steht. Die zumeist behandelten militärischen Themen waren: "Die Rote Armee", "Wie vertidigt die Sowjetunion ihr Land?", "Die Geschichte der Roten Arrnee", "Das Bündnis UdSSR.-CSR.", "Die sowjetrussische Militärwirtschaft" und andere.

Neben den allgemeinen, von den halb- und ganz-bolschewistischen Bünden, von offiziellen und offiziösen Stellen veranstalteten Erinnerungs-Felern an den Jahrestag der bolschewistischen OktoberRevolution gedachte der "Bund der Freunde der Sowjetunion" im November 1937 dieses Ereignisses in besonderen Feiern in folgenden Orten:

Brünn - 6. und 7. November,
Freudental - 6. November,
Asch - 6. November,
Neudeck - 6. November,
Reichenberg - 6. November,
Pressburg - 7. November,
Pilsen - 7. November,
Mährisch-Ostrau - 7. November,

Gablonz - 7. November,
Grottau - 7. November,
Jägerndorf - 7. November,
Bärringen - 7. November,
Karlsbad - 14. November,
Eger - 20. November,
Warnsdorf - 27. November,
Bodenbach - 27. November.

Das Sudetendeutschturn konnte die Feiern, die landfremde Elemente veranstalteten, nicht verhindern. Aber es ist ihnen ferngeblieben und hat so ein übriges Zeugnis seines Ordnungs- und Aufbauwillens abgelegt. Es hat sich nicht provozieren lassen und nicht die Ruhe gestört, obwohl die Feiern nicht zuletzt dazu bestimmt waren, Zusammenstösse hervorzurufen.

Abende der Rezitationen aus den Werken Gorkis, Lenins und anderer sowjetischer Autoren pflegt der "Bund der Freunde der Sowjetunion" ebenso wie Vorträge über russische Geschichte in bolschewistischer Schau, Vermittlung sowjetrussischer Musik und Reiseschilderungen aus der Sowjetunion.

Ein besonderes Augenmerk widmet der Bund ausserdem der Abhaltung von russischen Sprachkursen im tschechischen Gebiet. Solche Kurse, an denen- rnehrere hundert Tschechen teilnahmen, fanden im Jahre 1937 in elf verschiedenen Städten statt.

Der Prager Verlag des Bundes brachte an grösseren Werken 1936/1937 folgende Veröffentlichungen heraus:

"Die Stachanow-Bewegung, im Lande der freien Arbeit" (tschechisch),
"Neue Sowjet-Lyrik, ein Sowjetliederbuch" (tschechisch),
"Land der Sowjetunion - Land der Hoffnung" (tschechisch und deutsch),
"Hebung der Lebensverhältnisse in der UdSSR." (tschechisch),
"Die demokratischste Verfassung der Welt" (tschechisch, Auflage 80 000),
"Die Verfassung des freiesten Volkes" (slowakisch, Auflage 10 000, ungarisch, Auflage 5000) und
"Was ist uns die UdSSR.?"

Flugblätter verteilte der Bund 400 000 tschechische, 400 000 deutsche, 400 000 slowakische und 170 000) ungaril he. Er verteilte ausserdern die Funkprogramme der Sowjetsender unentgeltlich an tschechische, deutsche, ungarische und slowakische Rundfunkhörer in deren Muttersprache. Weiter verfügt er über zehn eigene Filmtheater.

Dass daneben die grossen Prager Buchhandlungen pertnanente Ausstellungen bolschew stischen Schrifttums sind, weiss Jeder Tschechoslowakei-Reisende. Vorn harmlos getarnten Kindermärchenbuch bis zur massivsten Bürgerkriegianfare fehlt in den Ausstellfenstern der tschechischen Buchhandlungen keine bolschewistische Tendenzschrift.

Auch hierfür nur ein Auszug, bei dem Verfassername oder Buchtitel für sich sprechen:

J. W. Stalin: "Triumph der sozialistischen Demokratie" (Verfassung der UdSSR. vom 25. November 1936).
J. W. Stalin: "Die Wahrheit über den Prozess gegen die terroristischen Verschwörer in Moskau".
J. W. Stalin: "20 Jahre Sowjetunion im Bild".
Willy Bredel: "Dein unbekannter Bruder".
Irmgard Keun: "Nach Mitternacht".
Ilja Ehrenburg: "No parasan".
Ilja Ehrenburg: "Ohne Atempause". (Liebeskonflikte der Sowjetjugend.)
Upton Sinclair: "Drei Freiwillige".
Upton Sinclair: "William Fox".
Ernst Fischer: "Die neuen Menschenrechte".
Lenin. "Gesammelte Werke".
Ruth Rewald: "Der Jude aus Mexiko".
Gennadij Fisch: "Die Eroberung von Kiismasjärvi
"Spaniens Bauern im Kampf um Boden und Freiheit."
Willy Münzenberg: "Propaganda als Waffe"
"Budionnys Kurier."
V. Kershenzew: "Leben Lenins".
S. Nowikow-Priboj: "Tsushima".
Kolzow-Ehrenburg: "Guadalajara".
Jan Jansen: "Katholiken und Kommunisten im deutschen Freiheitskampf".
Bernhard Menne: "Krupp, Deutschlands Kanonenkönige".
H. Oltens: "Kirche - Volksfront - Bolschewismus".

Jack Conroy: "Die Enterbten".
Professor Nejedly: "Lenin".
"Das Licht der Sowjets".
"Prag-Moskau".
Weisskopf: "Die Versuchung".

Die kommunistische Kinderliteratur ist vertreten mit "Der Bär", "Fliege Suse", "Mischa und Grischa-, "Die Schule", "Karlchen", "Das Eismeer", "Wie der Bär vom vielen Honig Zahnschmerzen bekam" von Boris Korrillow, und "Die Kinder der Elendskolonte" von dem tschechisch-Jüdischen Literaten-Ehepaar Kurt und jarmila Hausner.

Selbstverständlich fehlt es nicht an bolschewistischer Literatur in russischer Sprache, die zumal in der Karpatenukraine, wo solche Werke im Original gelesen werden können, sehr stark verbreitet ist. Und es fehlt im ganzen Staat nicht an den Ausgaben der bolschewistischen "Standard-Literatur". So wurde eine Gesamtausgabe von Marx-Engels neu herausgebracht, ebenso die vielbändige "Geschichte des Bürgerkrieges in der UdSSR", die von Stalin, Molotow, Woroschilow, Kirow, Shdanow und Bubnow redigiert wurde. Kalinin hatte in der Tschechei grossen Erfolg mit seinem Erinnerungsbuch "Vom Zarenrussland zur Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken". Viele Bücher wurden geschenkweise aus der Sowjetunion geschickt. Die Moskauer "Gesellschaft für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland" verteilte an die tschechische Universität in Prag 59 Bände, an die Musikhochschule 40 Bände, an die Landwirtschaftsakademie 107 Bände, an die Abtellung Chemie der Technischen Hochschule 77 Bände, an die maschinen technische Abteilung 81 Bände, an die Comenius-Bücherei 37 Bände und so weiter.

In den öffentlichen Lesesälen im ganzen Staat liegen aus die "Kommunistische Internationale", die von Thomas Mann und Konrad Falke herausgegebene "Kultur"-Zeitschrift "Mass und Wert", "Das Wort", an dessen'Redaktion Bert Brecht, Lion Feuchtwanger und Willy Bredel beteiligt sind, dann "Weg und Ziel", "USSR im Bau", "Internationale Literatur" und die Zeitschrift der Freunde der Sowjetunion "Neue Welt". Für den Vertrieb dieser Zeitschriften hat sich der offizielle Hradschin-Verlag "Orbis" nicht nur hergegeben, sondern sogar ein Monopol gesichert.

Praktisch steht also der gesainte beini "Orbis" zentralisierte Agitationsapparat der tschechischen Regierung im Dienst des Bolsehewismus.

Im übrigen war die Tschechoslowakei schon vor dem Abschluss des Sowjetpaktes ein Dorado der jüdischen Emigrantenliteratur.

Das Land mit Sowjetfilmen überflutet

Das Hereinfluten und die Ausbreitung des Kulturbolschewismus war in diesem Umfang nur möglich, weil natürliche Voraussetzungen bestanden, eben der Mangel an einer völkischen tschechischen Kunstschöpfung, und weil künstliche Voraussetzun schaffen wurden.

Gegen die Länder der neuen europäischen Ordnungsidee wurden Schranken errichtet, über die Buch- und Film- und andere kulturelle Produktionen dieser Länder nicht hinweggelassen wurden. Der Sprache, in der auch ein Masaryk noch seine ersten Werke verfasste, damit sie nicht unter Ausschluss der Oeffentlichkeit erscheinen mussten, nämlich der deutschen Sprache, wurden Herrimnisse und Schikanen sonder Zahl in den Weg gelegt. Alle deutschen Tageszeitungen ohne Ausnahme waren Jahre hindurch in der Tschechoslowakei verboten. Die Bucheinfuhr wurde auch vielfach für das schöngeistige Schrifttum gesperrt, nicht nur für die grundlegenden Bücher der nationalsozialistischen Bewegung, nicht nur für alle Literatur, die sich kritisch mit dem tschechoslowakischen Staat befasste, sondern auch für unpolitische Schöpfungen wie Schäfers "Dreizehn Bücher der deutschen Seele".

Der Raum wurde nach einer bestimmten Seite hin abgeriegelt, damit er von einer anderen Seite her ausgefüllt werden konnte. Darum die Einfuhrverbote auch gegen deutsche und ungarische Unterhaltungsromane und gegen deutsche Spiel- und Kulturfilme ohne jede politische Tendenz. Dafür drang ungehemmt der Sowjetfilm ins Land.

Der Film erfasst jeden Bewohner, auch den, der nicht in kommunistische Parteiversammlungen geht oder die Veranstaltungen des Bundes der Freunde der Sowjetunion und der anderen probolschewistischen Organisationen besucht. Der Film bietet ausserdem die vielfiltigsten Möglichkeiten der unauffälligen Tendenzgebung, aber hierin strengten sich die Bolschewisten nicht einmal sonderlich an. In den meisten ihrer Filme, die sie in der Tschechoslowakei laufen liessen, ist die Tendenz faustdick aufgetragen, und in den meisten ist das Grundmotiv die Verherrlichung, des "sozialistischen" Staates, der kollektiven Wirtschaft und die Verunglimpfung des bürgerlichen Regimes oder auch ganz unmittelbar des deutschen Volkes. Nicht wenig Erfolg versprach, sich Moskau ausserdeni ebenso wie die tschechische Regierung von den Wochenschauen, die über die Stärke der sowjetrussischen Armee Aufschluss geben. Gerade dieser Zweig der "Filmkunst" fand seine besondere Pflege.

Auch auf diesem Gebiet müssten ungezählte Seiten angefüllt werden, wenn man eine lückenlose Uebersicht geben wollte. Die Programme aller Lichtspieltheater im tschechischen Gebiet müssten registriert werden. Dort stehen die Sowjetfilme an der Spitze der Aufführungszahlen. Im sudetendeutschen Gebiet sind diese Zahlen niedriger, und dennoch, absolut gesehen, sehr hoch. Sie sind hoch, nicht weil die Deutschen Sowjetfilme sehen wollen; vielmehr wird die Aufführung den deutschen Kinobesitzern vom Staat aufgezwungen. So mussten zum Beispiel allein im Monat Januar 1937 im deutschen Nordböhmen folgende Sowjetfilme gezeigt werden:

Bad Schlag	"Töchter der russischen Revolution"
Bad Schlag	"Zirkus"
Türmitz	"Zirkus"
Josefsthal	"Wir von Kronstadt"
Morchenstern	"Wir von Kronstadt"
Bokau	"Zirkus"
Oberrosenthal	"Die sieben Polarhelden"
Türmitz	"Wir von Kronstadt"
Drahowitz	"Zirkus"
Peterswald	"Zirkus"
Reichenberg	"Der letzte Zug aus Madrid"
Maffersdorf	"Zirkus"
Karbitz	"Zirkus"
Steinschönau	"Unser Zeitalter"
Zwickau	"Zirkus"
Böhmisch-Leipa	"Die sieben Polarhelden"
Predlitz	"Zirkus"
Josefsthal	"Zirkus"
Neudeck	"Töchter der russischen Revolution"
Neudeck	"Die sieben Polarhelden"
Podersam	"Zirkus"
Rothau	"Die sieben Polarhelden"
Graslitz	"Zirkus"

Im Februar 1937 wurde der extrem deutschfeindliche "Zirkus"-Film vorgeführt in:

Deutsch-Gabel, Schönfeld, Kosten, Rossbach, Kunnersdorf, Görkau, Lobositz, Bistritz, Reichenberg, Spindlermühle, Wisterschan, Böhmisch-Kamnitz, Königsberg, johannisthal, Gablonz, Tannwald, Schönlinde.

"Wir aus Kronstadt" lief Im Februar 1937 in:

Komotau, Peterswald, Aich, Karbitz, Tyssa, Oberpolitz, Trupschitz, Mies, Hobenstein, Haindorf, Böhmisch-Leipa, Reichstadt, Peterswald.

Im gleichen Monat wurde die Aufführung des Bolschewikenfilmes "Die Töchter der russischen Revolution" vorgeschrieben in:

Karbitz, Böhmisch-Leipa, Weisskirchlitz, Eibenberg, Spindlermühle, Graupen, Schönfeld, Wisterschan, Bruch, Ossegg.

"Die sieben Polarhelden" wurden gespielt in: Türmitz, Böhmisch-Kamnitz, Aich, Maffersdorf, Bad Schlag, Bokau, Neustadt, Kosten, Karbitz, Warnsdorf.

Im Mai 1937 wurden gezeigt in:

Aussig	"Die sieben Polarhelden" und "Dubrowsky"
Peterswald	"Wir aus Kronstadt"
Steinschönau	"Zirkus"
Steinschönau	"Töchter der russischen Revolution"
Weipert	"Zirkus"
Gablonz	"Zirkus"
Gablonz	"Die sieben Polarhelden"
Ringelhain	"Zirkus"
Warnsdorf	"Madrid in Flammen"
Reichenberg	"Der spanische Bürgerkrieg"
Turn	"Wir aus Kronstadt"
Rumburg	"Zufällige Begegnung"

Josefsthal	"Töchter der russischen Revolution"
Königsberg	"Zirkus"
Graupen	"Töchter der russischen Revolution"
Oberrosenthal	"Töchter der russischen Revolution"
Schönfeld	"Töchter der russischen Revolution"
Schöripriesen	"Der spanische Bürgerkrieg"
Schöripriesen	"Die sieben Polarlielden"
Neustadt	"Die sieben Polarhelden"
Komotau	"Brand im Wolgaland"
Komotau	"Dreissig Tage im Lande der Sowjetunion"
Bernsdorf	"Wir aus Kronstadt"
Trupschitz	"Glückliche Jugend"
Morchenstern	"Zirkus"
Jungbuch	"Wir aus Kronstadt"
Reichstadt	"Zirkus"
Seestadtl	"Töchter der russischen Revolution"
Barzdorf	"Zirkus"
Schmiedeberg	"Töchter der russischen Revolution"
Kriegern	"Zirkus"
Predlitz	"Die sieben Polarhelden"
Bokau	"Der spanische Bürgerkrieg"
Tannwald	"Die sieben Polarhelden"
Ober-Altstadt	"Glückliche Jugend"
Eger	"Die Kinder des Kapitän Grant".

Im April und Mai allein wurden die Sowjetfilme

"Wir aus Kronstadt",
"Die sieben Polarhelden",
"Die Töchter der russischen Revolution",
"Gulliver",
"Madrid in Flammen",
"Die Kinder des Kapitän Grant",
"Tschapajew"
"Dreissig Tage im Lande der Sowjetunion",
"Das Geheimnis des versunkenen Schiffes",
"Glückliche Jugend",
"Der spanische Bürgerkrieg",
"Zufällige Begegnung",
"Frauen erwachen",
der Filmberlcht von der Rede Stalins auf dem 8. Rätekongress und
"Die Oberfliegung des Nordpols von Moskau bis San Francisco"

in folgenden Gemeinden gezeigt:

Schlackenwerth, Gablonz, Graupen, Mariaschein, Zuckmantel, Bad Schlag, Schmiedeberg, Rossbach, Jungbuch, Kostenblatt, Schwaderbach, Kosten, Morchenstern, Maffersdorf, Bärringen, Moldau, Komotau, Oberleutensdorf, Langenau, Böhmisch-Kromnau, Bernsdorf, Warnsdorf, Schönfeld, Rochlitz, Falkenau, Alt-Rohlau, Türmitz, Karlsbad, Aich, Nestomitz, Leitmeritz, Arnsdorf, Dux, Chodau, Troppau, Oberpolitz, Bilin, Niedergrund, Podersam, GrossPriesen, Bistritz, Haindorf, Josefsthal, Bodenbach, ZwIckau, Arnau, Königswald, Nürchen, Seestadtl, Eichwal,d, Schönlinde, Rothau, Asch, Bansen, Stein-Schönau.

Später kamen die Sowjetfilme

"Zar Peter der Grosse",
"Wolga, Wolga",
"Rote Armee tanzt und singt",
"Marsch der Jugend",
"Die Rückkehr der Papanin-Expedition",
"Freunde",
"November",
"Nacht",
"Wir schwören",
"Die ganze Welt lacht",

"Madrid heute",
"Durch Sport zur Wehrhaftigkeit",
"Lenin im September",
"Helden der Luft",
"Von der Roten Armee",
"Professor Poljesajew",
"Der Triumphzug",
"Sturm über Asien",
"Der stille Don",
"Die kleine Nachtigall",
"Das Komödiantenschiff",
eine Filmreportage über die Judenrepublik, Birobidshan
und die Film- und Zeitberichte über die sowjetrussischen Manöver und die 20-Jahr-Feier des Bestandes der Sowjetherrschaft.

Wie gesagt, liefen diese bolschewistischen Filme in allen Bezirksstädten des gesamten tschechischen Sprachgebietes, in Prag oft mehr als ein halbes Dutzend zur gleichen Zeit. Ausserdem wurden in den tschechischen Städten noch gezeigt:

"Die Heimat ruft",
"Die Freundinnen",
"Ein Deputierter aus dem Baltikum",
"Dreizehn",
"Sohn der Mongolei",
"Beethoven-Konzert" und andere.

Weigerte sich ein deutscher Inhaber eines Filmtheaters, die bolschewistischen Machwerke zu zeigen, dann wurde ihm von den tschechischen Behörden der Entzug der Lizenz, das ist die vom Staat gegebene Genehmigung der Vorführung von Filmen, angedroht.

Die Regierung zeigte sich wieder einmal als Schrittmacher der bolschewistischen Agitation.

Der umfassende Charakter der bolschewistischen Infizierung geht wohl aus dieser Liste sehr beredt hervor. Und es handelt sich nur um einen Ausschnitt aus einem Teilgeblet des Staates und um einen zeitlichen Ausschnitt von wenigen Monaten. Dieser Ausschnitt ist gültig für das ganze Jahr, für die ganzen Jahre seit 1935!

Die bolschewistische Agitation macht sich alle zur Verfügung stehenden Mittel der Beeinflussung der ' Bevölkerung zunutze, und die einzige Instanz, die es anders einrichten könnte, der Staat, hindert die Agitation nicht, sondern fördert sie. Er fördert sie in der Finanzierung von Ausstellungen, in der Bezahlung von Austauschreisen, in der Anschaffung von Büchern für die öffentlichen Lesehallen. Er fördert sie ebenso in seiner Rundfunkpolltik. Wenn der Bund der Freunde der Sowjetunion allüberall im Lande Kurse für den Unterricht in russischer Sprache einrichtet, so natürlicherweise deshalb, um die Tschechen instandzusetzen, an den bolschewistischen Ereignissen in Sowjetrussland Über den Rundfunk in allerunmittelbarster Weise teilnehmen zu lassen. Wir sagten schon, der Bund der Freunde der Sowjetunion verteilt im ganzen Lande die Programme der Sowjetsender, und er hat erwirkt, dass die Tageszeitungen ausführlich diese Programme ankündigen und auch besprechen, um sie nur ja populär zu machen. Nun erleichtert zwar die Kenntnis der tschechischen Sprache das Verstehen von Sendungen in russischer Sprache. Damit aber die Tschechen auch in ihrer eigenen Sprache den Moskauer Rundfunk hören können, senden die Stationen in Sowjetrussland einen Teil ihres Programms in tschechischer Sprache. Das ist recht viel der Aufmerksamkeit für ein Volk, das überhaupt nur 7 Millionen Köpfe zählt. Gering kann der tschechische Hörerkreis, der sich aus der Sowjetunion in unmittelbarer Weise aufklären lässt und den echten Bolschewismus unfiltriert in sich aufnimmt, nicht sein, wie verschiedene tschechische Protestaktionen gegen ausländische Störung der Moskauer Sendungen beweisen. Und diese. Protcstaktionen zeigen ajuch, dass es nicht nur Kommunisten sind, die Moskau hören. Aus einer kleinen tschechischen Stadt wurden gelegentlich einer Störung der Moskauer Sendung 41 Protestschreiben an den Postminister gerichtet, in denen ein sofortiges radikales Eingreifen verlangt wurde. Von diesen 41 Protestierenden waren, wie eine Untersuchung ergab, nur vier Partelkommunisten.

"Ueberall herrscht Empörung über die Störung der Moskauer Sendungen", schreibt am 4. Februar 1937 das kommunistische Hauptblatt "Die Rote Fahne". Wenn dieses "überall" auch nicht wörtlich genommen sein will, so steht doch fest, dass die Sowjetsender eine grosse Zahl von regelmässigen tschechischen Hörern haben. In einer Stadt mit 10 000 Einwohnern protestierten 125 ständige Hörer des Moskauer Rundfunks gegen die Störungen. Sie drohten zugleich dem Staat, die Radiokonzession abzugeben, wenn nicht gegen die Störungen durchgegriffen würde.

Offenbar liegt den Kommunisten doch an der Möglichkeit der unmittelbaren Anteilnahme am Leben in der Sowjetunion durch den Rundfunk sehr viel, obschon ihnen für ihre Tätigkeit auch die tschechischen Sender selbst zur Verfügung stehen. Diese tschechlschen Sender bringen täglich sogenannte Arbeiterprogramme, die einen ausgesprochen

probolschewistischen Charakter tragen. Im Rahmen dieser Arbeiterprogramme sprechen immer wieder Tschechen, die aus der Sowjetunion zurückkehrten, nachdem sie dort für ihre Aufgabe reif gemacht worden waren, über ihre Reiseerlebnisse. So wurden von verschiedenen Rednern folgende Themen behandelt:

"Rote Armee", "Kultur und Aufklärung in der UdSSR.", "Herrschaft des Proletariats", "Sowjet-Demokratie", "Jugend in der UdSSR.", "Die Frau in der UdSSR", "Stachanow-Bewegung", "Die Aussenpolitik der UdSSR", "Die Wirtschaftskraft der Sowjetunion", "Die Sowjetunion und China", "Das Leben in der Sowjet-Fabrik", "Kolchos-Bauern" und so weiter.

Der Sender Kaschau brachte anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages der Oktober-Revolution ein eigenes prosowjetisches Festprogramm. Alle tschechischen Stationen übertrugen am 1. Dezember 1937 die Morsefunksprüche der Sowjetsende-Stationen unter dem Nordpol. Auch Lebensbeschreibungen bekannter bolschewistischer Anführer wurden wiederholt, selbstverständlich im überaus posltiven Sinne, gesendet.

Im ganzen ist ersichtlich, wie alle technischen Mittel der Verbreitung von "Kultur" im Dienste der bolschewistischen Propaganda stehen. Der Aussenminister selbst erklärte im Parlament im März 1937, er habe gegen diese Kultur-Propaganda durchaus nichts einzuwenden.

Die Tatsachen zeigen, dass er nicht bloss platonisch auf dem Standpunkt steht, nichts einzuwenden., Moskau aber weiss, welche Frucht diese Aussaat-gerade auf kulturellem Gebiet einmal tragen muss. Der Kulturbolschewismus ruft nicht unmittelbar politische Krankheitszeichen hervor. Er infiziert, und es bedarf einer Weile, ehe sich an der Oberfläche des Staatskörpers die Zeichen dieser Infizierung zeigen, wie ja überhaupt die Taktik wendig ist und die Agitation nicht dort mit dem Holzhammer zuschlägt, wo man "patriotischen Schakalen" erst die Zähne ausbrechen muss, ehe sie, dann wehrlos, totgeschlagen werden.

Selbst der Sport bleibt nicht verschont

Die Totalität des bolschewistischen Angriffs mit dem Ziel der inneren Eroberung der Tschechoslowakei bringt es mit sich, dass Moskau nicht nur nach der Politik und der Kultur, der Wirtschaft und auch den Konfessionen seine Fühler ausstreckt, sondern sich auch im Sportleben eine Basis schafft. Mit Genugtuung verzeichnet die

"Kommunistische internationale"

im Juni 1937:

"Die Sportbewegung trägt grosse Möglichkeiten zur Mobilisierung und Organisierung der Massen für den autifasehistisehen Kampf in sich.

Im Interesse des Kampfes gegen den Faschismus besteht jetzt für alle Antifaschisten und in Besonderheit auch für die Kommunisten die Notwendigkeit, von Grund auf ihrVerhältnis zur Sportbewegung zu revidieren.

In der Durchführung der Aktionseinheit innerhalb der Sportbewegung sind in der Tschechoslowakei einige Erfolge zu verzeichnen. 1936 organisierten verschiedene Sportverbände, um die faschistischen Olympischen Spiele in Berlin zu boykottieren, ein Volks-Sportfest in Prag. Für die Vorbereitung dieses Festes wurde ein Ausschuss gebildet, in dem Vertreter von 28 verschiedenen Sportorganisationen sassen. Zum erstenmal trafen sich dann im Prager Stadion Mitglieder roter Sportverbände, sozialdemokratische und bourgeoise Sportler.

Das Sportfest wurde zu einer politischen Demonstration. Unsere Leute hielten Reden über die Notwendigkeit des Systems der kollektiven Sicherheit.

Auch nach dem Fest blieb der Ausschuss für Volkssport, wie er sich nannte, beisammen. Er ergriff in einer Reihe von Frage die breiten Massen der Sportler interessieren, die Initiative. Er nahni die Mitglieder des Sokol-Verbandes unter seinen Schutz, die für ihre Leistungen während der Berliner, Olympischen Spiele eine offensichtlich tendenziöse, zu schlechte Beurteilung durch die faschistischen Schiedsrichter erfahren hatten.

Die antifaschistischen Sportler brachten der ganzen tschechoslowakischen Oeffentlichkeit die Wahrheit darüber zum Bewusstsein, wie sich die Faschisten dem tschechischen Sokol gegenüber in Berlin verhalten hatten und knüpften auf diese Weise zum ersten Male nähere Beziehungen zu diesem mächtigen Turnerverband an.

Der 28. Oktober ist ein Nationalfelertag der Tschechoslowakei. An diesem Tage organisierten der Ausschuss für Volkssport gemeinsam mit dem tschechischen "Friedens-Komitee" einen Staffettenlauf zum Schloss des Präsidenten

Benesch. Die Läufer überbrachten dem Präsidenten eine Kollektiv-Adresse, die die Forderung der Sportler enthielt. In diesem Brief wurde gefordert, aus sozialen und militärischen Interessen den Sportgedanken unter den Massen zu fördern, Stadien zu bauen usw.

Wie an dem Beispiel der Tschechoslowakei zu ersehen ist, können die sportlichen Organisationen der Arbeiter sehr wohl in nähere Verbindung mit den anderen Sportorganisationen treten, eine gemeinsame Sprache mit deren Mitgliedern finden und die Initiative dazu ergreifen, alle fortschrittlichen Elemente im Sportwesen zusammenzuschweissen. Ein solches Vorgehen wird den Sportorganisationen der Arbeiter nicht nur dazu helfen,

die Massen der anderen Sportler in den antifaschistischen Kampf hineinzuziehen.

Es wird ihnen auch helfen, selbst an Stärke zuzunehmen."

"Arbeiter" heisst in diesem Falle, wie immer in der Moskauer Termitiologie, natürlich Kommunisten, und so sehen wir, wie sich der Bolschewismus auch auf dem Gebiete des Sportes eine Basis schafft, von der aus er das gesamte sportliche Leben unter seine Fittiche bekommen will. Um den "bürgerlichen" Sportlern das Aufgehen in der "antifaschistischen'4 Front zu erleichtern, richtete es Moskau unter geschickter Ausnutzung der tschechischen Grossmannssucht so ein, dass ein Tscheche Tennismeister der Sowjetunion wurde.

Der Kerntrupp der kommunistischen Sportler-Bewegung ist der ATUS, der immer mehr die halbbolschewistischen Verbände um sich schart.

Es liegt im Rahmen der Politischen Tendenzen, die die Bolschewisten mit den Sportlern verfolgen, wenn sie den tschechischen Gewichtsheber Psenicka in die Sowjetunion einluden und dort gebührend, d. h. über alle Gebühr, feierten.

Am 12. und 13. Juni 1937 wurde in Arnau ein "Internationaler Volks- und Sporttag" abgehalten, der unter der Parole "Kampf dem Faschismus" sozialdemokratische und kommunistische Sportler vereinigte. Im Kino "Kapitol" in Prag fand am 7. November 1937 eine Kundgebung statt, in der sich, natürlich

auf Vorschlag der Kommunisten, die tschechischen Sportorganisationen für enge tschechischsowjetisehe "Sportbeziehungen" einsetzten.

Die "patriotischen Schakale" waren wieder einmal auf einem Sondergebiet in das Netz gegangen.

Bolschewistische Tschechen-Presse

Das sinnfälligste Zeugnis der "Volksfront der Tatsachen", die nun einmal besteht, ob die marxistischen Parteien und Gruppen organisatorisch oder sonstwie in irgendeiner äusseren Form miteinander verbunden sind oder nicht, ist die Zeitung, die tschechische Presse. In diesem Punkte lässt sich gegen den Versuch, die Bolschewisierung der Tschechoslowakei nachzuweisen, leicht einwenden, es könnte nicht so gefährlich sein, denn es bestünden nur wenige kommunistische Zeitungen, die in ihrer Auflagenzahl weit hinter den Blättern der anderen politischen Parteien und Gruppen zurückliegen. Dieser Gegeneinwand ist aber nicht stichhaltig. Gewiss bestehen nur zwei grosse kommunistische Zeitungen im Lande überhaupt. Aber auch diese beiden Organe brauchte es nicht zu geben"und dennoch würden von der tschechischen Publizistik die Geschäfte Moskaus in umfassender Weise besorgt, ja man könnte sagen, die rein kommu-nistischen Parteiblätter stören den Agitationsfeldzug, indem sie immer wieder allzu offen die Karten aufdecken und die "Bourgeoisie" durch die Massivität ihrer Tonart und die Rückhaltlosigkeit, in der sie auf das Endziel der Aufrichtung des "sozialistischen" Staates hinweisen, abschrecken. Von diesem Standpunkt aus ist die gesamte übrige Presse mit Ausnahme nur ganz weniger an Verbreitung und Einfluss geringer Organe ein geeigneteres Instrument als die kommunistische' Partelpresse. Wenn das kommunistische "Rude Pravo" zur 20-Jahr-Feier der Sowjetunion in langen bebilderten Reportagen lobhudelnde Betrachtungen über den "Staat der Arbeiter und Soldaten" anstellt, so ist das nicht so wirksam wie die Oktober-Revolution-Sondernummer etwa des tschechischen volkssozialistischen "Ceske Slovo" oder der halbamtlichen "Lidove Noviny", und nicht nur das "Ceske Slovo" und die "Lidove Noviny", auch die übrigen grossen tschechischen Zeitungen haben sich des langen und breiten und nur in zustimmendem Sinne über das Ergebnis von zwanzig Jahren bolschewistischer Herrschaft in der Sowjetunion ausgelassen. Nicht anders ist es mit den deutsch geschriebenen Prager Zeitungen, die sich in tschechischen und in jüdischen Händen befinden. Die "Prager Pressehaben wir bereits als ein Oregan kennengelernt, bei dessen Lektüre die Leser sich nur die Zwangswahl stellen können, es handele sich um ein Blatt, das der Kommunistischen Internationale beziehungsweise der Sowjetunion gehört. Dass sie in Wirklichkeit in ihren finanziellen Hintergründen Besitz der tschechischen Regierung ist, bestätigt nur die Identität der Ziele des Hradschin und des Kreml. In der Propagierung des Kulturbolschewismus lässt sich das demokratische "Prager Tagblatt" von der "Prager Presse" nicht übertreffen, und auch die jüdischdemokratische "Bohemia" schwimmt im gleichen Fahrwasser.

Dass die von den aus dem Deutschen Reich gekommenen jüdlschen Emigranten in Prag herausgegebenen Zeitungen und ZeitSchriften eindeutig auf der Bolschewistenlinie liegen, versteht sich am Rande.

Neutrale Themen werden in diesen Blättern immer wieder in probolschewistischem Sinne abgewandelt. In wohl abgewogener Dosierung, je nachdem, was die einzelnen Organe ihren Lesern zuzumuten zu dürfen glauben, ohne allzu plump zu sein, wird von Fortschritten der Sowjetunion berichtet und das im politischen Teil gleicherweise wie im wirtschaftlichen, kulturellen und allgemeinen, in dem sich immer noch Aufsätze über "glorreiche Erfolge dier Sovjetluftfahrt" unterbringen lassen, wenn einmal das politische Ressort keinen Stoff im Sinne der bolschewistischen Agitation hat.

Sie überschlagen sich vor Freude, wenn sie einen "positiven" Bericht aus der Sowjetunion geben können und sind in banger Sorge, wenn sich unangenehme Nach-richten nicht verschweigen lassen, so etwa Meldungen über die Hinrichtung von bolschewistischen Generalen oder Kommissaren, die man in leibeigener Person vor noch gar nicht langer Zeit auf tschechischem Boden begrüssen konnte. Dann wehklagen sie, wie der publizistische Vertrauensmann des Hradschin, Ferdinand Peroutka, in den halbamtlichen "Lidové Noviny": "Die Weltdemokratie hat ganz gewiss kein Interesse daran, dass das Sowjetreginie durch innere Wirren untergraben werde. Wir verfolgen die Ereignisse in der Sowjetunion mit Bangigkeit. Wir müssen uns wünschen, dass unser Verbündeter, mit dem wir vielleicht bald ein für das ganze Jahrhundert entscheidenden Kampf führen werden, stark ist."

Natürlich kreisen ihre Wünsche um ein möglichst starkes Sowjetrussland, denn sie sind nun. schon lange in der "antifaschistischen Front" so verrannt, so abgestempelt, dass ein Einlenken nicht mehr möglich wäre, auch wenn das politisch opportun und praktisch denkbar wäre.

So empfinden sie innere Wirren in Sowjetrussland, von denen die Optimisten glauben, sie könnten einmal das Ende des sowjetischen Regimes besiegeln, nicht mit der Genugtuung des Kulturmenschen über die Hoffnung eines Zusammenbruchs der furchtbarsten Schreckensherrschaft aller Zeiten. Sie empfinden, nur Bangigkeit, also Angst.

Ein lehrreiches Zeugnis für die praktische Hilfe, die die tschechoslowakische Demokratie, wie sie ja offiziell immer noch genannt wird, dem Bolschewismus leistet, ist die Haltung der Tschechoslowakei zu den kriegerischen Ereignissen in Spanien seit dent Sommer des Jahres 1936.

Das ganze grosse Spiel mit den verteilten Rollen wurde in der

tschechischen haltung zur Spanienfrage

offenbar. Was der Staat nicht in eigener Regie besorgen kann, lässt er von den dutzenderlei halb- und ganzbolschewistischen Organisationen tun, und er begnügt sich damit, nicht nur eins, sondern beide Augen zuzudrücken. So wie man in der Handhabung der Pressezensur den Sudetendeutschen gegenüber die Zügel ganz straff hält, um sie gegenüber den kommunistischen Organen auf dem Boden schleifen zu lassen, so können Polizei und Gendarmerie sehr wohlwollend und nachsichtig sein, wenn Kommunisten verbotene Sammlungen, aber auch verbotenen Menschenschmuggel betreiben. Die Sicherheitsorgane sehen es einfach nicht. Dann sind sie auch nicht zum Einschreiten verpflichtet. Aber sie sehen es sehr wohl, wenn sich drei Sudetendeutsche unvorbereitet zu einem Kränzchen treffen. Das ist dann eine unangemeldete Versammlung und also ein Verstoss gegen das Gesetz.

In der Spanienfrage war sich auch die formell nicht und praktisch doch bestehende "Volksfront" vollkommen einig. Die Geldsammlungen und der Menschenschmuggel wurden ebenso von Kommunisten wie von Sozialdemokraten betrieben. Dabei waren nicht nur die ausführenden Organe durch die politischen Interessen, sondern auch in jedem Fall durch ihre jüdische Herkunft geeint.

Nur einige wenige Daten darüber: Die bolschewistischen Vereine in Reichenberg führten gemeinsam mit der kommunistischen Juc,end und der sozialdemokratischen Partei im Monat Mai 1937 grossangelegte Geld- und Materialsammlungen für Spanien durch. Seit dem Beginn des spanischen Krieges wurden ohne Pause im ganzen Staatsgebiet sogenannte Spanien-Solidaritäts-Wochen veranstaltet. Die Frauenorganisationen kommunistischen, aber auch bürgerlichen Charakters wurden immer wieder angehalten, in ihren Versammlungen und Tagungen eine Spende für die roten Spanien-Kinder beizutragen. Dass nicht die Kinder in Spanien, sondern die Skoda-Werke den Erlös solcher Sammlungen bekamen, lisst sich an dem durch die Truppen Francos erbeuteten Waffenmaterial leicht ablesen. Die gesamte Tätigkeit zur Unterstützung des bolschewistischen Spanien wurde bei der eigens hierfür getyründeten "Gesellschaft für das demokratische Spanien" zentrallsiert. In diese Gesellschaft entsandten die politischen und kulturellen Parteien und Vereinigungen bis tief in das bürgerliche Lager hinein Vertreter. Die gesamte Volksfront der Tatsachen ersteht vor uns, wenn wir die unterzeichneten Organisationen auf dem Aufruf lesen, den die Gesellschaft am 20. Mal 1937 erliess, um die Unterstützung Rotspaniens zu aktivieren. Wir lesen da nicht nur die Namen der marxistischen Parteien, sondern auch folgende:

Tschechoslowakische Lehrergemeinde, Arbeiter-Akademie, Verband der Kriegsbeschädigten, Deutscher Jugendbund, Ethische Bewegung der tschechoslowakischen Studentenschaft, Proletarischer Bund für Körpererziehung, Friedens-Gesellschaft CheMicky, Verband der' fortschrittlichen Studentenschaft, Einheitsverband der P rivatangestellten, Klub der Arbeitertouristen, Liga für Menschenrechte, Internationale Kulturliga, Verband der sozialdemokratischen Lehrer und Professoren, Verband der sozialdemokratischen Studenten, Vereinigung fortschrittlicher Schauspieler, Sozialistische Akademie, Gesellschaftsklub der tschechoslowakischen volkssozialistischen Partei, Verband evangelischer Akademiker, Verband der fortschrittlichen Freidenker, Bund der Freunde der Sowjetunion, Verband der tschechoslowakischen Lehrerschaft, Syndikar der weiblichen arbeitenden Intelligenz, Union für Recht und Freiheit, Frauenliga für Frieden und Freiheit und viele andere Organisationen.

Die tschechoslowakische Regierung wurde im Parlament von sudetendeutscher Seite darauf aufmerksam gemacht, dass die Hilfstätigkeit für das bolschewistische Spanien den Landesgesetzen und der selbst übernommenen Nichteinmischungsverpflichtung widerspricht. Der Aussenminister antwortete jedoch für die Regierung am 23. Februar 1938, sie habe keinen Grund einzuschreiten., di es sich bei den Lieferungen um charitative Massnahmen ohrie politische Tendenz handele.

Es war also auch eine "Charitative Massnahme ohne politische Tendenz", dass in grosser Zahl tschechoslowakische Staatsbürger als Kanonenfutter an die bolschewistische Front in Spanien verschickt wurden, über welchen Vorgang die kommunistischen Zeitungen in alter Offenheit immer wieder berichteten.

Am 10. Oktober 1937 wurde ein Tell der Tschechen, die an der Spanienfront kämpften, züm Bataillon Dimitroff mit den beiden Kompanien "Zizka" und "T. G. Masaryk" zusammengefasst. Ueberdies war die Tschechoslowakei die Sammelstelle für Spanienkäumfer ans Polen aus den südost-europäischen Staaten.

Damit war wieder einmal die internationale Funktion der Tschechoslowakei als eines instrumentes in den Händen Moskaus klar erwiesen.

Prag - sammelpunkt der Umstürzler

Der tschechische Staat ist nicht nur der roten Armee für mlilitärische Operationen ausgeliefert. Das tschechische Volk hat nicht nur sich selbst vergiften lassen und vergiftet. Die Tschechoslowakei ist auch der Hauptumschlagsplatz der furchtbaren Ware Bolschewismus auf deren Wege aus der Sowjet-Union ins zivilisierte Europa.

Immer laufen die Fäden durch Prag, von Prag aus oder in Prag zusammen, ob in den osteuropäischen Staaten Kanonenfutter für Spanien gesammelt wurde, ob der GPU-Ageiit Skoblin nationale Russen nach der Sowjet-Union verschleppte, ob in Polen die Kommunisten morden, ob die jugoslawische Polizei kommunistische Zirkel ausheben muss, oder ob Nachbarlinder der Tschechoslowakei mit kommunistischen Agitationsschriften überflutet werden - immer wird in diesem Zusammenhang **Prag genannt, die zweite Hauptstadt des Bolschewismus**. Dieser Beiname der einstmals deutschen Kalserstadt ist nicht rühmlich, aber doppelt verdient, seit sich in Prag die Organisationen und Büros niedergelassen haben, die von hier aus über die Grenzen hinweg das bolschewistische Gift ausstreuen.

Sehr bald nach dem Krieg schuf sich die Komintern in West- und Zentraleuropa Büros, die bestimmte Aufgaben neben und über den kommunistischen Parteien in den einzelnen Staaten, also den Sektionen der kommunistischen Internationale zu erfüllen haben. Im roten Berlin der vornationalsozialistischen Zeit wurde das MEB einger chtet, das mitteleuropäische Büro, das nach Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei usw. wirkte. Daneben bestand ein Büro für die Weststaaten (WEB), während in Wien ein besonderes Büro sass, das als Jalkanbüro- fungierte und zeitweilig von Dimitroff geleitet wurde. Die beiden erstgenannten Büros wurden im Jahre 1931/32 in Berlin vereinigt. Leiter der neugeschaffenen Zentralstelle wurde der durch den Leipziger Brandstifterprozess bekanntgewordene spätere Generalsekretär der Komintern Dimitroff.

Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung machte dem bolschewistischen Treiben im Reich ein Ende. Deutschland war nicht mehr der geeignete Boden für die kommunistischen Weltzerstörer und ihre Büros.

Mit den zahllosen Juden und Marxisten beider Internationalen wanderte im Jahre 1933 auch das .MEB naeh Prag aus, um hier sehr bald in die bedeutsamste Phase seines Wirkens zu treten.

Es wurde nun auf breiteste Grundlage gestellt, schon vor dem Abschluss des tschechisch-sowjetischen Paktes, und danach nahm seine Arbeit erst recht an Umfang und Intensität zu.

Alle ihre Verzweigungen werden erkenntlich, wenn wir die Person des tschechischen Kommunistenanführers Klement Gottwalul - trotz seinem deutschen Namen ein Nationaltscheche, der die deutsche Sprache nur mangelhaft beherrscht - und die Aernter, die in seiner Hand vereinigt sind, näher betrachten.

Gottwald ist neben Dimitroff, Manuilski, Florin und Ercoll fünfter Sekretär des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale in Moskau, kurz EKKI genannt. Er ist Vorsitzender des MEB; dann erster Leiter des Polit-Büros der Kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei und überdies Abgeordneter des Prager Parlaments und Vorsitzender der kommunistischen Parteifraktion in diesem Parlament.

Unter dem Sehutz der tschechoslowakischen Abgeordnetenimmunität nimmt er also Funktionen wahr, die sämtliehe der Tschechoslowakei benachbarten Staaten nieht nur angehen, sondern direkt bedrohen und immer wieder diplomatisehe Schritte beint Ilradsehin notwendig maehten.

Ein übriges seiner Aernter trägt keine besondere Bezeichnung. Gottwald ist nicht nur Verbindumsmann vom EKKI zu den legalen und illegalen kommunistischen Parteien in Mitteleuropa, er ist auch der Verbindungsmann zwischen der tschechoslowakischen und sowjet-russischen Regierung. Immer dann tritt er als Unterhändler zwischen diesen beiden Instanzen auf, wenn aus Gründen der Tarnung oder anderen Erwägungen der offizielle diplomatische Weg gemieden wird. Es ist nicht übertrieben, wenn man Gottwald als den mächtigsten Mann im Staate bezeichnet. Die Machtfülle kommt nicht von den tschechoslowakischen, sondern von den bolschewistischen Aemtern her, die er bekleidet, und der Bolschewismus entscheidet nun einmal in der Tschechoslowakei.

In der Leitung des MEB stehen Gottwald als dem Vorsitzenden noch Holzknecht und Prochmak vom Zentralkom,tee der Kommunistischen Partei Polens und Krumrow, Berend, Doppfer und Ackermann zur Seite. Darüber hinaus ist in der Leitung des Büros je ein Mitglied derjenigen kommunistischen Parteien deren Leitung sich in Prag niedergelassen hat., seit sie aus den Ländern, in denen sie ursprünglich wirkten, vertrieben wurden, also der Illegalen kommunistischen Sektiolien, so der deutschen, polInischen, rumänischen, ungarischen, jugoslawischen und bulganischen Sektion. Nach der Wiedervereinigung der Ostmark mit dern Reich verlegten auch die Agenten des Bolschewismus, die bis zum März 1938 in Wien wirkten, ihren Sitz nach der Tschechoslowakei. und zwar nach Pressburg. Der kommunistische Kurier Katz (Jude) brachte am 13. März 1938 Dokumente der Wiener Büros der Komintern nach Pressburg, wo er sie den Sowjetvertrauensleuten Sankoff-Rappaport (Jude) und Kretschmer aushändigte.

Zur Durchführung seiner Arbeiten steht dem MEB die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei zur Verfügung. In ihren Räumen hat das MEB und haben die illegalen kommunistischen Parteien ihre Büros. Bei der K.P. Tsch. ist der gesamte technische Apparat zusammengefasst. Die individuelle Einwirkung auf die Nachbarstaaten selbst besorgen aber in erster Linie die illegalen Kommunisten, die früher aus diesen Ländern geflohen sind und in der Tschechoslowakei aus noch zu erörternden Gründen gerne aufgenommen wurden.

Die Wühlarbeit gegen Deutschland

Im August 1935 wurde an der Grenze zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei auf oberschlesischem Gebiet ein tschechischer kommunistischer Kurier von den deutschen Zollbeamten gestellt. Der Kommunist versuchte der Festnahme zu entgehen, indem er das Feuer auf die reichsdeutschen Beamten eröffnete. In der Tat gelang es ihm, sich auf tschechoslowakisches Staatsgebiet zurückzuziehen. Er liess aber sein Gepäck im Stich. Darin wurde ein verschlüsselter Plan der illegalen kommunistischen Organisation gefunden.

Funde, die bei anderen kommunistischen Schmugglern aus der Tschechoslowakei gemacht wurden, und andere Entdeckungen brachten den Sicherheitsbehörden jener Länder, die gleicherweise von der Tschechoslowakei aus bedroht werden, Klarheit über die Organisation und Arbeit der illegalen kommunistischen Parteileitungen und ihre Auftraggeber in Prag. Soweit Deutschland betroffen ist, zeigt sich das Folgende.

Im Jahre 1933 verlegte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands seinen Sitz für kurze Zeit nach Paris. Es nahm den Namen Auslandskomitee (A. K.) an. Die Funktion dieses A. K. ist die gleiche wie die des früheren Z.K.. es hat die von Moskau übermittelten Beschlüsse durchzuführen.

Nach kurzer Tätickeit in Paris siedelte das Komitee nach Prag über. Die schon damals zwischen Benesch und Litwinow geführten Verhandlungen erklären die Uebersiedlung in die tschechische Hauptstadt. Wie die illegalen Parteileitungen anderer Länder nahm das deutsche A. K. seinen Sitz im Zentralgebäude der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Dem A. K. untersteht der "DeutscheVertreter" (D. V.) in Prag, der zur Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei in bestimmten Beziehungen steht, (Die K. P. Tsch. ist ein Ebenbild der Nationalitätenvielfalt der Tschechoslowakei" Dem internationalen Charakter der Partei entsprechend, tritt sie nach aussen als eine übervölkische Einheit auf. In sich ist sie aber national gegliedert, und zwar in so viele Abteilungen, wie es Nationalitäten in der

Tschechoslowakei gibt. Im inneren Gefüge haben die Abteilungen keine Bedeutung, schon allein darum, weil es nur wenige deutsche, slowakische, ungarische kommunistische Wähler in der Tschechoslowakei gibt.)

Der "Deutsche Vertreter" in Prag bearbeitet die Bezirke Schlesien, Sachsen, Mitteldeutschland, Berlin-Brandenburg und Bayern. Seine Aufgabe ist, in den ihm zugewiesenen Gebieten Auitatoren anzusetzen, die er vorher in Prag für ihre Aufgaben ausgebildet hat, Nachrichtenverbindungen anzuknüpfen und Instrukteure für Sonderzwecke zu entsenden. Im übrigen hat er (im Technischen) über das Funktionieren des sogenannten Grenzapparates zu wachen.

Der D. V. trägt gegenüber dem Leiter des MEB die Veranwortung für die ihm unterstellten Gebiete.

Die Verbindungen des D.V. von Prag in die ihin zugewiesenen Gebiete werden von einer eigens hierfür geschaffenen Organisation, dem sogenannten Grenzapparat, hergestellt. Der Grenzapparat hat die Personen- und Materialtransporte zu überwachen und für das Funktionieren des Kurierdienstes zu sorgen.

Die gesamte Grenze, über die hinweg zu wirken die Aufgabe dus "Deutschen Vertreters" ist, ist in Zonen untergegliedert, die Gebietsabschnitte genannt werden. Die Leiter dieser Abschnitte erhalten ihre Weisungen und die erforderlichen finanziellen Mittel von der Deutschen Abteilung bzw. dem D.V. in Prag. Er empfängt die in seinem Reichsgebletsabschnitt arbeitenden Kommunisten und hält mit ihnen die erforderlichen Besprechungen ab. Von ihm werden die jenseits der Grenzen tätigen Agenten bezahlt, wihrend die in seinem Amt auf tschechoslowakischem Boden wirkenden Funktionäre von der Deutschen Abteilung in Prag besoldet werden.

Die Gebietsabschnitte wiederum sind untergegliedert in mehrere Abschnitte, die ihrerseits mit den einzeinen Sektoren des Grenzapparates, der den Schmuggel über die Grenze besorgt, identisch sind. Die Schmuggler sind gleichsam hauptamtlich beschäftigt. Sie betreiben ihr unerquickliches Handwerk als Beruf und werden von ihren Auftraggebern nicht nur entlohnt, sondern auch mit Waffen und Munition versorgt, von denen sie wiederholt bei ihren Schmuggelgängen Gebrauch gemacht haben. So wurden in der Nacht zum 7. Juli 1934 zwei tschechische Kommunisten bei dem Versuch, illegale Hetzschriften über die Grenze zu bringen, auf reichsdeutschem Boden von einem Zollbeamten gestellt. Sie konn

da sie auf den Anruf des Zollbeamten ten nicht verhaftet werden, mit Schüssen antworteten, von denen vier den Beamten trafen. Als Hilfe hinzukam, ergriffen sie unter Zurücklassung des Materials die Flucht. Ebenso kam es im Juni 1934 an der Grenze bei Posseck im Vogtland zwischen tschechischen Kommunisten und deutschen Zollbeamten zu einer Schiesserei. Die Kommunisten führten nicht weniger als sieben Zentner illegales Material mit sich. Sie verletzten einen der Beamten und töteten seinen Hund, um sich schliesslich unter Zurücklassung des Materials über die Grenze zurückzuziehen. Am 4. Juli 1935 brachten kommunistische Schmuggler bei Altenberg im Erzgebirge bolschewistische Hetzschriften über die tschechoslowakisch-deutsche Grenze. Auch in diesem Fall beantworteten die Kommunisten die Aufforderung der Beamten, stehenzubleiben, mit Schüssen. Ein Gendarmerie-Hauptwachtmeister wurde schwer, ein anderer Beamter leicht verletzt. Drei von den Kommunisten wurden getötet. In ihrem Gepäck fand man neben dem illegalen Material 600 Schuss Munition. Am 6. August 1935 wurde ein kommunistischer Kurier gestellt, der zwei Pakete über die reichsdeutsche Grenze bei Ziegenhals in Oberschlesien gebracht hatte. Er eröffnete das Feuer, das ihm die Rückkehr über die tschechische Grenze ermöglichte.

Die Schmuggler erhalten das Material, das sie über die Grenze zu bringen haben, von den Abschnittsleitern, die zumeist in Gemeinden unmittelbar an der tschechisch-deutschen Grenze ihren Sitz haben. Daneben ist es eine Sonderaufgabe der Abschnittsleiter, die Veränderungen im Zoll- und Sicherheitsdienst auf reichsdeutscher Seite zu verfolgen und nach Prag zu melden.

Für andere Arbeitszweige hat der Deutsche Vertreter in Prag spezielle Organisationen zur Verfügung, unter denen die sogenannte zentrale Fraktionsleitung (Z.F.L) hervorragt. Ueber die zentrale Fraktionsleitung werden dem D.V., den Gebietsabschnitts- und Abschnittsleitern die Agenten zugeführt, die für die "praktische Arbeit" eingesetzt werden.

Die Z.F.L. erfasst, siebt und bildet die, kommunistischen Emigranten ans, die aus Deutschland kommen.

In Hilfsstellung zur Z. F. L. steht dabei die ehemalige "Rote Hilfe", die später auf den Namen "Solidarität" und schliesslich in "Union für Freiheit und Recht" umgetauft wurde.

Bei dieser "Union für Freiheit und Recht" arbeitet die sogen annte Aufnahmekommission, deren Aufgabe es ist, die Kommunisten auf ihre Verwendbarkeit für Schmugglerdienste oder die Wühlarbeit in Deutschland zu prüfen. Wer für diese Dienste würdig befunden wird, kommt in Heirne bzw. Lager. Die "Unwürdigen" werden den tschechischen Polizeibehörden zur Ausweisung aus dem Staatsgebiet übergeben.

Emigrantenheime bestanden 1938 in Prag-Straschnitz, Brünn, Kaschau und Wec (Schätz) im nordwestböhn-iischen Kreise Schlan. Die Leiterin des Heimes in Prag-Straschnitz ist die frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Hanna Sandtner. Sie vertritt zugleich den kommunistischen Funktionär Karl Svab in der "Vereinigung zur Unterstützung

deutscher Emigranten", die von der K. P. Tsch. ins Leben gerufen wurde. Das Lager Msec ist das bedeutendste der vier. Finanziell wird es von dem Komitee erhalten, das seinen Namen nach dem tschechisch-kommunistischen Juden Salda trägt. Besondere Merkmale, so die Einberufung der Insassen dieses Lagers auf jeweils sechs Monate und die Aufnahme von nur ausgewählten Leuten, haben sehr bald die Annahme erhärtet, dass das Lager Msec eine kommunistische Parteischule für Spezialisten ist, und zwar für Spezialisten des militärischen Nachrichtendienstes.

Hier ist eine der Kernfragen der tschechisch-sowjetrussischen Zusammenarbeit angeschnitten, und in diesem Punkte ist auch die Erklärung für die wohlwollende Behandlung der Emigranten durch die tschechischen Behörden gegeben.

Im Lager Msec bildet sich der tschechische Generalstab ein Kundschafterkorps heran, auf das er ganz besondere Hoffnungen setzt.

Ihre Ausbildung erhalten die Kundschafter von tschechischen Nachrichtenoffizieren, den letzten Schliff aber von Beauftragten des Obersten der Roten Armee, des Juden Leon (Leiba A.) Schnittmann.

Schnittmann war früher als sowjetrussischer Militärattaché bei der tschechischen Regierung beglaubigt. Er wurde dann aus diesem Amt abberufen, blieb aber trotzdem in Prag. Als Militärattache' und Verbindungsmann der Roten Armee zum Prager Generalstab hatte er nicht nur hinreichende Kenntnisse über die tschechoslowakische Armee gesammelt, sondern auch die Nachbarländer bereist und dort mit den Sowjetvertretungen und kommunistischen Agenten Fühlung genommen, die er für seine spätere Arbeit gewann, nämlich für den Spionagedienst.

Lejba Schnittmann übernahm seiner offiziellen Abberufung von seiner Funktion eines Militärattachés die Leitung eines Kundschafterbüros in Prag, das engste Fühlung mit den zuständigen tschechischen Stellen hält.

In Zusammenarbeit mit der zweiten Abteilung des tschechischen Generalstabes, der Spionageabtellung, organisiert und leitet eben dieser Leon Schnittmann den tschechisch-sowjetischen Spionagedienst in den Nachbarländern der Tschechoslowakei, für den er sich als seine Werkzeuge ausser den schon früher erwähnten Kornitinisten die Emigranten aussticht, die im Lager Msec auf ihre Arbeit vorbereitet werden.

Im Jahre 1938 belief sich der Stand dieser in der sogenannten Ernigrantenlegion zusammengefassten Agenten und Kundschafter auf rund 2000 Mann -, 2000 von Tschechen und Bolschewiken gemeinsam ausgebildete Spione, die der Nationalität nach Tschechen, Ungarn, Polen, Jugoslawen, Deutsche und Bulgaren sind.

wir sehen also tschechische Behörden, tschechische militärstellen, sowjetrussische Instanzen und kommunistische Emigranten aus verschiedenen Ländern einer gemeinsamen Sache dienen.

Auch die finanzielle Betreuung der Emigranten ist Zeugnis der Identität der tschechisch-sowjetischen Interessen und der in der Tschechoslowakei bestehenden Volksfront der Tatsachen. Neben der Roten Hilfe ("Union für Freiheit und Recht"), der "Vereinigung zur Unterstützung deutscher Emigranten" und den zahllosen anderen Bünden, die im Dienste der Bolschewisierung der Tschechoslowakei stehen, sind es immer wieder auch amtliche und halbamtliche Stellen, die für die Emigranten beisteuern. Auch in öffentlichen Betrieben finden Sammlungen für diese Zwecke statt, selbst die Beamten im Prager Innenministerium wurden unter moralischen Druck gesetzt, den Emigranten von ihren Einkünften abzugeben.

Einer der namhaftesten finanziellen Förderer des Emigrantenunwesens ist der in Chicago III, Greenvier Arw. 3911, wohnende Salonkommunist Erwin Holzgrefe. Holzgrefe ist Obmann der Ortsgruppe der "Naturfreunde" in Chicago und überweist allmonatlich grosse Beträge für die marxistischen Emigranten in der Tschechoslowakei. Er bringt die Mittel durch Sammlungen bei vermögenden Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten auf. Seine beauftragte Bank, die die Ueberwetsulrigen durchführt, ist das Ozean-Travel-Büro, Chicago, 2223 North Ashland Av. Empfänger des Geldes ist der Geschäftsführer der "Vereinigung zur Unterstützung deutscher Emigranten" Karl Svab. Diese Vereinigung ist eine Schwestergesellschaft der "Humanité", 138 Rue Montmartre, in Paris; die Zeitung gleichen Namens wird an die in der Tschechoslowakei lebenden Emigranten zu einem um 50 Prozent ermässigten Bezugspreis abegeben. Svaib steht weiter in ständiger Verbindung mit dem "bureau international pour le respect du droit et de Palde aux refugiés politiques". Er nimmt sich auch der "sozialdemokratischen Flüchtlingshilfe" in Prag an und arbeitet mit der von dem jüdischen Emigranten Dr. Goldschmidt geleiteten "Zentrale Hilfsstelle für deutsche Flüchtlingskinder in Prag, Joachimsthaler Strasse 3, zusammen.

Die Emigranten in den Heimen werden kostenlos verpflegt und ausgestattet. Soweit sie in Privatquartieren untergebracht sind, erhalten sie eine monatliche Unterstützung von 60 Kronen, die sich bei Verheirateten auf 80 Kronen und je in Kind um 10 Kronen erhöht, Im Jahre 1933 ging die Zahl des Bestandes des Emigrantenheimes In Prag-Straschnitz auf 118 Personen (115 Reichsdeutsche, 3 Italiener) zurück, weil eine grosse Zahl der Insassen an den spanischen Kriegsschauplatz geschickt wurde. Später wurde die Teilnahme am Krieg in Spanien für diejenigen Emigranten verboten, die für den tschechisch-sowjetischen Nachrichtendienst ausgebildet waren. Die Spanienkämpfer erhielten die notwendigen Pässe von der Polizeidirektion in Prag, die auf das engste mit Svab zusammenarbeit.

Aber auch die sozialdemokratischen Emigranten aus dem Reich und aus anderen Ländern werden in die gemeinsame tschechisch-sowjetische Arbeit eingespannt.

Sie nehmen darüber hinaus noch gewisse Funktionen im selbständigen Wirkungskreis wahr.

Nach der Machtübernahme im Reich emigrierte ein Teil der aktivsten Funktionäre der SPD (Sopade) und der Vorstand dieser Partei in die Tschechoslowakei. Das Parteibüro liess sich in Prag nieder und entfaltete alsbald seine Tätigkeit gegen Deutschland. Entlang der Grenze, in den grösseren sudetendeutschen Städten, wurden Emigranten als sogenannte "Grenzsekretäre" eingesetzt, die sich als Untergliederungen Stützpunkte in den kleinen Gemeinden schufen. Soweit der Vorstand der Sopade nicht über eigene Mittel verfügte, die er aus Deutschland verschoben hatte, oder bei der Flucht mitbrachte, standen ihm in fast unumschränkter Stimme Mittel des Generalsekretärs der II. Internationale zur Verfügung. Das Geld wurde für die Gründung von Zeitunen und für die Absetzung von Greuellügen und Herzmeldungen verwendet. Aehnlich wie die Kommunisten versuchten auch die Sozialdemokraten, einen Kurierund Schmtiggeldienst nach dem Reich aufrechtzuerhalten.

Die Zusammenarbeit ist im übrigen durchaus international und steht auf breitester Basis. Die Mitglieder der Sopade und der revolutionären Sozialdemokraten Oesterreichs schufen sich eine gemeinsame Aktionsgrundlage mit der tschechischen und deutschen sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei. Im Exekutivausschuss der II. Internationale waren sie ja ohnehin vereingt. Sie finden regste Förderung durch sozialdemokratische Mitglieder der tschechoslowakischen Regierung, die dafür sorgten, dass die sozialdemokratischen Emigranten mit tschechischen Pässen ausgeristel wurden. Emigranten aus Deutschland und Oesterreich wurden in die Wehrorganisation der deutschen sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei, die "Republikanische Wehr", eingestellt. deren Name vielfach in der internationalen Presse auftauchte, als sie im Mai 1938 von der tschechischen Regierung mit Waffen aus,gerüstet wurde. Ebenso international bekanntgeworden, dass die "Republikanische Wehr" in der gleichen Zeit von tschechischen Offizieren militärisch gedrillt und in den Kasernen des Heeres auf den tschechischen Staat und seine Verfassung vereidigt wurde.

Auch hier spilt aber der militärische Einsatz als Kampftruppe für die offene Feldschlacht eine zweitrangige Rolle. Wie bei den kommunistischen Emigranten hoffen die tschechischen Milltärstellen auf eine besondere Brauchbarkeit der Sozialdemokraten im Kundschafterdienst und in der Zersetzungsagitation in den feindlichen Heeren.

Für diese Tätigkeit übien sich die sozialdemokratischen Emigranten seit 1933 hinlänglich nilt der schon erwähnten Verbreitung von, Greuellügen und Hetznachrichten über Deutschland. Der Jin erster Linie benutzte technische Betrieb sozialdemokratischer Einigranten ist die Druckerei "Graphia" in Karlsbad, wo die Schrifteni hergestellt werden, die für die Einschmuggelung in das Reich bestimmt sind, so die "Sozialistische Aktion", "Der Nachrichtendienst" und die "Information". Die Erfinder der in diesen Druckschriften enthaltenen Lügennachrichten sitzen im Büro der Sopade in Prag, Palckystrasse 24, von wo aus auch die "Deutschlandberichte" in die Welt gehen. Den "Deutschlandberichten" war der grösste Teil der Greuellügen entnommen, die in den Jahren nach dem nationalsozialistischen Sieg im Reich von der deutschfeindlichen Presse aller Länder verbreitet wurden.

Die Haupttätigkeit der in der Tschechoslowakei ausgebildeten marxistischen Agenten ist, wie wir sehen, erst für einen späteren Fall vorgesehen. Ihr gegenwärtiges Wirken seit dem Jahr 1934 ist gewissermassen nur ein Auftakt. Aber ein Auftakt, der geeignet ist, der Welt die Augen darüber zu öffnen, in welch umfassendem Masse Prag eine Zentrale des Umstürzlertums und Terrorismus ist. Allein in dem einen Jahr zwischen Februar 1937 und dem gleichen Monat des Jahres 1938 waren von den 221 im deutschen Reichsgebiet wegen kommunistischer Betätigung verurteilten Personen nicht weniger als 91 solche, die im unmittelbaren Auftrage der Prager bolschewistischen Organisationen arbeiteten. Aber auch bei den übrigen Verurteilten, so bei den 24 Polen, Jugoslawen, Italienern, Griechen, Rumänen führten die Spuren zum MEB in Prag.

Die gleichen peinlichen Erfahrungen wie Deutschand, mussten Polen, Ungarn, Jugoslawien und andere Staaten machen. Mehrfach haben sich die Regierungen dieser Länder genötigt gesehen, bei der tschechischen Regierung gegen die kommunistischen Umtriebe Protest einzulegen. Der jugoslawische Innenminister nahm auch in aller Oeffentlichkeit zu den Dingen Stellung. Er erkärte am 24. April 1936 in einer deutschen Zeitung:

"Von Prag ans erhält die jugoslawische Sektion der Komintern ihre Weisungen und ihr Geld. Es ist bezeiehtieiidg dass der einzige uns entkommene Teilnehmer des Attentats auf den Ministerpräsidenten Stojadinowitsch nach Prag flüchtete und dort aufgenommen wurde. Die tschechoslowakische Hauptstadt ist der aktivste und gefährlichste Vorposten des Bolsehewismus in Europa."

Die Bedrohung Polens

Die gemeinsame tschechisch-sowjetische Minierarbeit gegen Polen hat seit dem Jahre 1920 nicht mehr aufgehört. Mit der Sesshaftwerdung des Bolschewismus und seiner vielerlei Organisationen in der Tschechoslowakei in den Jahren nach 1933 trat sie in ihre entscheidende Entwicklungsstufe. 1938 gestaltete sie sich besonders intensiv, nachdem aus Moskau der Instruktor Avdejew genommen war und in Mährisch-Ostrau, der tschechischen Grossstadt nahe der polnischen Grenze, seinen Sitz aufgeschlagen hatte. (Avdejew ist übrigens im Besitz des sowjetrussischen Diplomatenpasses Nr. 117, ausgestellt am 23. Februar 1938.)

Im Zentralkommitee der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei fand die K. P. P., die polnische Sektion der kommunistischen Internationale, ihre Heimstatt. Als Auffangorganisation, für die aus Polen kommenden Emigranten wurde die "Union der jüdischen Studenten Polens" geschaffen. Das politische Büro des Zentralkomitees der K. P. P. wurde der K. P. Tsch. angegliedert.

Lange Zeit hindurch wurde das offizielle Organ des Z. K. der K. P. P. "Novv Przeglad" in der Tschechoslowakei gedruckt und von dort durch Schmuggler, die in ähnlicher Weise zusammengefasst und ausgebildet waren wie die deutschen Kommunisten, in das polnische Staatsgeblet gebracht. Die bekanntesten polnischen Konmunistenführer, wie z, B. Saul Amsterdarn, Adam Landi, Isak Zydlowski, Berek Berman, Stanislaus Martens und andere, leiten von Prag aus die Tätigkeit der bolschewistischen Agenten in Polen. Wiederholt haben sie in Mährisch-Ostrau, Teschen, Sillein und anderen Städten, die von der polnischen Grenze nicht weit entfernt sind, Besprechungen mit ihren in Polen tätigen Agenten abgehalten. Durch die tschechischen Amtsstellen sind die Agenten mit tschechischen Pässen ausgerüstet, obwohl sie polnische Staatsbürger sindDie K. P. P. in der Tschechoslowakei hat eritkang der Grenzzone eine anze Reihe von Grenzstellen eingerichtet, die den Nachrichten-, Material- und Waffenschmuggel organisieren. Diese Grenzstellen stehen in en-ster Verbindung mit den tschechischen Zollbehörden, denen die jeweiligen Schmuggelzüge avisiert werden, damit sie unbehelligt passieren können. Die Grenzstelle in Mährisch-Ostrau wird von dem kommunistischen Abgeordneten im Prager Parlament Kliment geleitet; die la Karwin vom Abgeordnereti Sliwka. Zwei weitere Stehen an der tschechisch-polnischen Grenze im Teschener Schlesien stehen unter der Leitung der Abgeordneten Sziroky und Clementis. In dcr Ostslowakei ist in der Kanzlei des Abgeordneten Koszyk eine solche Uebergangsstelle eingerichtet.

Im Osten des Staates, also in den Ländern Slowakei und Karpatenukraine, sind von diesen Grenzstellen noch jene in Pressburg, Ungwar, Munkacs, Sächsisch-Bereg, Hust, Volove, Rachovo, Losoncz, Rimska-Sobota und Nagy-Szölos bekanntgeworden.

Um die erforderliche Zahl von Agenten heranzubilden, hat die illegale Leitung der K. P. P. in Prag im ganzen tschechischen Staatsgebtet sehulungskurse für kommunistische Instrukteure eingerichtet, so in Munkacs, Witkowitz, Trzlivietz, Ungwar, Czadeza, Sillein, Mährisch-Ostrau, Brünn und in Prag-Karolinental, im Hause des kommunistischen Zentralorgans "Rudi- Pravo".

Die Teilnehmer an diesen Kursen sind in erster Linie Kommunisten, die aus Polen geflohen sind oder aber eigens für die Schulungskurse einberufen und zu diesem Zweck über die Grenze herübergeschmuggelt werden. Mit tschechischen Pässen oder mit falschen Papieren ausgerüstet, werden sie nach der entsprechenden Ausbildung über die Grenze zurückgebracht, um in Polen ihre Tätigkeit aufzunehmen.

Parallel zu der "Aufnahmekommission" für die Emigranten aus Deutschland besteht eine solche für die umstürzlerischen Elemente, die aus Polen kommen. Ihr Sitz befindet sich im Hause Prag II, Goldmachergasse 8a, also bei der "Union für Freiheit und Recht", der früheren "Roten Hilfe".

In der Reihe der kommunistischen Funktionäre, die in der Bearbeitung Polens eine besondere Rolle spielen, heben sich neben den schon genannten die Prager jüdtsch-kommunistischen Rechtsanwälte Dr. Siegmund Stein (Prag, Lange Gasse 70) und Dr. Sekanina hervor, die massgeblich die kommunistische Wühlarbeit beeinflussen, soweit sie von Bessarabien her in der zum polnischen Staat gehörigen Westukraine über die polnische Grenze hinweg geleistet wird. Ein Treffpunkt für die polnischen und übrigen osteuropäischen kommunistischen Agitatoren ist die kommunistische Buchhandlung in Prag in der Hyberner-Passage, gegenüber dem Haupteingang des Masaryk-Bahnhofs. Irn Haus "Odeon" in der Jungmannstrasse in Prag ist eine andere Verbindungsstelle für die polnischen Kommunisten untergebracht, in der die Mitglieder der Kommunistischen Partei der Westukraine ein und aus gehen. Der jüdisch-ukrainische Kommunist Kottler aus Stanislau hat hier sein Absteigequartier.

Die polnische Sektion in der K. P. Tsch. leitet der Jude Dr. Grossmann in Prag-Lieben, v haji 30/11.

In Brünn besorgt die technischen Arbeiten für die illegale Kommunistische Partei Polens der Jude Sally Schönberg, der aus Bielitz stammt und als Student an der Technischen Hochschule Brünn inskribiert ist. Schönbergs nächste Mitarbeiter sind die ebenfalls jüdischen Studenten der Technischen Hochschule Friedmann aus Boryslaw und Mendel Löwental aus Drohobycz in Galizien.

Eine weitere gewichtige Rolle in der illegalen K. P. P. in der Tschechoslowakei spielt der aus Lublin stammende jüdische Ingenieur Israel Bursztyn, der ohne ständigen Wohnsitz in der Tschechoslowakei lebt. In Prag ist der polnische Kommunist Buziak ansässig, in Brünn der aus Lublin gebürtige jüdische Ingenieur Galka, und wiederum in Prag, Nusle 1237, der Kommunist Schmul Majzner, geboren in Zambrow. 1934 flüchtete er aus Polen in die Tschechoslowakei, wo er einer der eifrigsten Agenten des Bolschewismus wurde.

Der Jude Jakob Kojfman leitet den illegalen rumänischen kommunistischen Stützpunkt in Brünn, in dem vornehmlich die kommunistischen Agenten aus Bessarabien zusammengefasst sind. Von der Tätigkeit dieses Stützpunktes ist auch Polen unmittelbar betroffen, denn hier erfahren die Agenten ihre Ausrichtung, die von Bessarabien her über die Grenze in das ostpolnische Gebiet hineinwirken. Vielfach wird die Post auch für die westpolnischen Agitatoren über die bessarabische Grenze gebracht.

Als kommunistische Kuriere und Schmuggler, die den Nachrichtendienst oder Materialtransport über die tschechisch-polnische Grenze besorgen, sind u. a. folgende Personen festgestellt worden: Franz Goczal, Distriktsekretär der "Fiskultur" in Zukow bei Teschen; Franz Pitucha, ebenfalls Sekretär der Fiskultur in Leszna Dolna im Teschener Schlesien; Anton Mikula, Vorsitzender des Verbandes Fiskultur, Distriktsekretär der tschechischen Kommunistischen Partei und Schriftleiter der auf tschechischem Gebiet erscheinenden polnisch-kommunistischen Zeitungen "Glos Robotniczy" und "Glos Ludowy". Mikula war früher Abgeordneter im Prager Parlament; Josef Klus, Sekretär des Kreiskomitees der polnischen K. P. irn Teschener Schlesien und zugleich Anführer einer Schmugglerbande; J. Reichenber, wohnhaft im Haus Hvezda in Orlau.

Anlaufstellen und Sammelpunkte der polnischen Kommunisten tschechischer und polnischer Staatsangehörigkeit sind:

die Druckerei und Buchhandlung Fibinger in Orlau, wo die kommunistischen Schriften hergestellt werden, die für die Verbreitung in Polen bestimmt sind. Die Druckerei ist im Besitz der Kommurii stischen Partei. Der angebliche Eigentümer Fibinger ist nur ein Strohniann. Das Auto der Druckerei benutzt der Abgeordnete Sliwka. Im Juli und August 1937 stellte die Druckerei 200 000 kommunistische Flugblätter in polnischer Sprache her, die später nach Polen eingeschinuggelt wurden;

der Antiquitätenladen "Gentleman" in Tschechisch-Teschen wurde ebenfalls als Ausgabestelle für kommunistische Flugblätter, die später nach Polen gebracht wurden, benutzt;

das Haus Nr. 650 in Orlau, das dem jüdischen Zahntechniker Stürner gehört, ist der Versammlungsort der polnisch-kommunistischen Agenten.

In Rudka in der Nordslowakei ist die Sammelstelle im Hause des Bürgermeisters.

Die Sammelstelle Rudka untersteht der Grenzstelle Sillein, die von dem Kommunisten Major, der früher Mitglied des Prager Parlaments war, geleitet wird. Sillein ist auch die Durchgangs- und Verbindungsstelle zwischen den polnischen Kommunisten im Teschener Schlesien und denen in der Slowakei und der Karpatenukraine. In Sillein wurde der lange Zeit hindurch getriebene Schmuggel in den u csamen Gebieten der Hohen Tatra organisiert. "Sportler" und Frauen, die selbstverfertigte Stickereien im polnischen Kurort Zakopane verkauften, betätigten sich als Schmuggler von illegalem Material.

Ein vielbegangener Schmugglerpfad war der in der Nähe von Gadow, Bezirk Rybnik. Der schon genannte polnische Kommunist Franz Sobola ist Leiter des dortigen Grenzapparates. Er und seine Frau brachten jahrelang polnische kommunistische Emigranten in die Tschechoslowakei und führten ausgebildete Agitatoren nach Polen hinüber.

Die Druckschriften, die Sobola und seine Frau schmuggelten, wurden ihnen vom Bezirkssekretariat der K. P. Tsch. in MährischOstrau ausgefolgt. Unter der Anführung Sobolas waren weiter als Schmuggler tätig Rudolf Rubica, Anton Rychter, Rudolf Rychter, Friedrich Teichner und Ernst Teichner. Im Teschener Schlesien waren weitere Schmugglerwege die in der Nähe von Chocholow im Bezirk Jablunkau und die Strecke Masklowitz-Zibridowitz; auf diesem Wege wurden besonders viele kommunistische Schriften über die Grenze gebracht, dann auf den Pfaden bei Rafalowa, Stotzek-Wiesla, Jasina-Borochta, Zabie-Kolomea und SkolarskieOporzec. Wiederholt wurden nach dem Ueberschreiten der Grenze an diesen Stellen kommunistische Schmuggler von den polnischen Zollorganen verhaftet.

Eine besondere Aktion wurde im Jahre 1937 von der kommunistischen Zeitung "Delnicky Denik" in Mährisch-Ostrau, Bahnhofstrasse 4, durchgeführt. In grossen Mengen wurde illegales Material über die polnische Grenze geschmuggelt. Beteiligt an dieser Aktion waren. die Abgeordneten Karol Sliwka in Karwin, N. Kliment in Mährisch-Ostrau, der kommunistische Parteisekretär Karl Bogacz und die eigens aus Prag hierfür entsandten polnischen Juden Hugo Sabath und Franz Polaczek; als Schmuggler wurden gedungen der tschechische Eisenbahnangestellte Dwornik aus Teschen, Stefanikstrasse 38, Oskar Kowasc aus Slivitz bei Teschen, J. Turn aus Konska bei Teschen, der Jude Bernhard Schein, dann Friedrich Teichner, Hilda Teichner, Erich Teichner, Rudolf Kublica, Anton Rychter und Rudolf Rychter aus Deutsch-Lutin und Friedrich Heskowitz aus Teschen.

Wie schon gesagt, wurden Kommunisten aus Polen in tschechoslowakische Grenzorte zu Parteiversammlungen gerufen. Eine solche Versammlung fand am 15. März 1937 in Ober-Orlik statt; ihr Inhalt lässt sich leicht aus der Tatsache erraten, dass nach der Versammlung die kommunistische Agitation in den benachbarten polnischen Bezirken im grössten Umfange zunahm. Am 18. und 19. Oktober 1937 fand in der tschechoslowakischen Gemeinde Sllvnik eine Bezirksversammlung der K.P.Tsch. statt, an der auch Kommunisten aus den benachbarten polnischen Bezirken beteiligt waren. Ein komniunistischer Abgeordneter des Prager Parlaments gab den polnischen Teilnehmern die Weisungen für ihre weitere Tätigkeit.

Weiterhin ist voll den einzelnen kommunistischen Aktionen in Polen, die auf tschechoslowakischem Gebiete abgesehlossen mid vorbereitet wurden, insbesondere der Bauernstreik im Sommer 1937 bekanntgetvorden. Die Aufrufe zu diesem Streik wurden auf tschechoslowakischem Gebiete gedruckt und nach Polen gebracht.

Sie enthielten die Aufforderung an die Bauern, Zusammenstösse mit der Polizei und anderen politischen Gruppen zu provozieren. Im Auftrage des MEB liess die K.P.Tsch. diesem Unternehmen alle notwendige technische Hilfe angedeihen.

Wiederum hat die illegale K.P.Tsch. der Tschechoslowakei besonders intensiv gearbeitet, als es galt, Kommunisten aus Polen für den Militärdienst auf bolschewistischer Seite in Spanien anzuwerben. Mit allerlei Versprechungen wurden polnische Arbeitslose, auch solche, die nicht der Kommunistischen Partei angehörten, in die Tschechoslowakel gelockt, wo sie von der "Roten Hilfe" übernommen wurden, die sie mit Geldmitteln und den notwendigen falschen Dokumenten versah und dann über Oesterreich und die Schweiz nach Spanien brachte. Ein Sammelpunkt für diese "Freiwilligen" befand sich in der Wohnung des Bezirkssekretärs der K.P.Tsch. in Trzinietz, Adam Cislar. Bevorzugt wurden als Kämpfer für den Bolschewismus in Spanien jene Polen, die Soldaten der Reserve in der polnischen Armee waren und weiterhin solche, die von den polnischen Gerichten wegen ungesetzlicher Tätigkeit für den Kommunismus verurteilt worden waren.

Analog der Entwicklung bei den deutschen Emigranten wurde die Anwerbung und Verschickun,gvon Kommunisten nach Spanien Ende 1937 eingeschränkt.

Dass ans der Tschechoslowakei auch Waffen an die Kommunisten in Polen geliefert wurden, ist wiederholt von den politischen behörden festgestellt worden. Unter andereill konnte ein Transport abgefangen werden, den der jüdische kommunistische Stadtrat von Kaschau, Leopold Lewy, in gang gesetz hatte.

Die Tätigkeit der illegalen polnischen Kommunisten ist der tschechischen Regierung ebenso bekannt wie die der Emigranten und Organisationen, die aus Deutschland in die Tschechoslowakei kamen. Der Regierung fehlt auch die blosse Möglichkeit, sich auf Unkenntnis dieser Dinge auszureden, derin das ganze System und einzelne Massnahmen des Wirkens der illegalen K. P. P. sind von den zuständigen Stellen auf diplomatischem Wege dem Hridschin zur Kenntnis gebracht worden. Auf einen der diplomatischen Schritte hin erklärte sich das tschechische Aussenministerium bereit, der Tätigkeit ein Ende zu bereiten. Es erkannte die polnische Protestriote als berechtigt an, war also wohl genau über die illegalen Querverbindungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei und über die Polens durch das MEB bzw. durch die K.P.P. im Bilde.

Nun wurde zwar die polnische Note anerkannt, aber praktisch unternahm die tschechische Regierung nichts. Sie duldet und fördert nach wie vor das Wirken des Kommunismus über die grenze hinweg.

Sie fördert es, denn es liegt Vollkommen irn Sinne ihrer provozierenden Politik, und die tschechischen amtlichen Stellen fühlen sich zu dieser Förderung nicht nur berufen, sondern sind dazu sogar verpflichtet. Diese Verpflichtung übernahni die tschechische Regierung zugleich mit dem Abschluss des Bündrispaktes mit der Sowjet-Union.

Es ware eine der von Litwinow-Finkelstein dem damaligen Aussenminister Benesch gestellten Bedingungen fur die Gewährung sowjetrussischer Waffenhilfe, dass der tschechenstaat dem MEB und den illegalen leitungen der kommunistischen Parteien seine Unterstützung angedeihen lassen müsse.

SCHLUSSWORT

Auf Grund des Dargelegten stellen wir fest:

Die Feinde Deutschlands, haben aus geraubten Gebieten im Rücken Deutschlands einen Vasallenstaat zusammengestückelt; sieben Millionen Deutsche, Slowaken, Ungarn, Polen und Ukrainer sind seitdem - entgegen dem "Selbstbestimmungsrecht der Völker" - auf Gedeih und Verderb der tschechischen Tyrannei ausgeliefert. Die

Unterdrückung der Völker im Tschechenstaate zeitigte bald den natürlichen Widerstand, der nur mit immer wieder gesteigertem Druck niedergehalten werden konnte. Als die Unterdrücker schliesslich einsehen mussten, dass sie nicht nur sieben Millionen in ihrem eigenen Staate lebende Nicht-Tschechen gegen sich haben, sondern dass das Unrecht an diesen sieben Millionen auch von ihren Muttervölkern als Herausforderung empfunden wird, waren sie gezwungen, einen Verbündeten zu suchen.

Diesen fanden sie im Weltfeind Nr. 1, dem Bolsehewismus. **Mit ihm sehlossen sie folgenden sauberen Pakt:**

Moskau **hilft Prag bei der Unterdrückung von 7 Millionen nichttschechischer Menschen;**

Prag **liefert als Gegenleistung dafür das von ihm besetzte Gebiet dem Weltfeind aus und stellt es ihm als Aufmarsehgebiet im Ifferzen Europas zur Verfügung.**

Und die Folgen?

Für die von den Tschechen unterdrückten Völker

- Auslieferung an den bolschewistisehen Terror und drohende Vernichtung ihrer nationalen Existenz.

Für die Nachbarländer

- Schaffung eines bolsehewistischen Pestherdes unmittelbar an den Grenzen Polens, Deutschlands und Ungarns, eines Aufmarschgebiets der Roten Armee und einer Flugbasis der Boten Luftflotte an diesen Grenzen.

Für Europa

- Sabotage jeder Friedenspolltik und dauernde drohende Kriegsgefahr.

Das ist die tschechische Mission -

Verrat an Europa!